UNSERE TOTEN

Philipp Schweitzer, + 13. November 1981 Darmstadt

NEUE MITGLIEDER

Dr. Gernot Spengler
Bubacher Straße 8
6691 Saal

Redaktionsschluß für Nr. 43: 31. Dezember 1981

Musikverlag B. Schott's Söhne Mainz

Bestellungen der "Beiträge zur mittelrheinischen Musikgeschichte" leitet der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft an den Verlag weiter.

MITTEILUNGEN

der Arbeitsgemeinschaft für mittelrheinische Musikgeschichte

Nummer 44/45 April/Dezember 1982

Inhalt

Jahrestagung 1982 in Mannheim

Bernhard H. Bonkhoff
Die Orgeln des Kreises Kusel
(Fortsetzung)

Bernhard H. Bonkhoff
Die Orgeln des Donnersbergkreises

Nachrichten

Hinweise

Vorträge

Konzerte

Literatur

Unsere Toten

Neue Mitglieder

Universität Mainz
Musikwiss. Institut

JAHRESTAGUNG 1982 IN MANNHEIM

Am 13. März 1982 fand in Mannheim die diesjährige Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft für mittelrheinische Musikgeschichte statt. Ort und Termin boten sich deswegen an, weil sich die Arbeitsgemeinschaft an dem von der Mozartgemeinde Kurpfalz innerhalb der kurpfälzischen Mozarttage veranstalteten Colloquium über "Mannheim und Italien. Zur Vorgeschichte der Mannheimer Schule" beteiligte. Auf diese Weise konnte ein eindrucksvolles wissenschaftliches Programm angeboten werden.

Die Tagesordnung für die Mitgliederversammlung sah vor:

1) Bericht des Vorsitzenden
2) Bericht des Schatzmeisters
3) Jahrestagung in Koblenz 1983
4) Tagung in Darmstadt 1983
5) Publikationen
6) Verschiedenes

Die Beschlußfähigkeit wurde festgestellt und die Tagesordnung genehmigt. Der Vorsitzende, Prof. Dr. Mahling, konnte eine erfreulich große Anzahl von Mitgliedern in Mannheim willkommen heißen.
Zu Beginn seines Berichtes teilte der Vorsitzende mit, daß Philipp Schweitzer am 19. November 1981 in Darmstadt verstorben ist. Er bat die Anwesenden, sich zum Gedenken an dieses verdiente Mitglied von ihren Plätzen zu erheben. Sodann überbrachte Mahling die besten Grüße des zweiten Vorsitzenden, Prof. Dr. Unverricht, der aus Termingründen leider an der Sitzung nicht teilnehmen konnte. Daß die Jahrestagungen 1981 und 1982 so verhältnismäßig kurz nacheinander einberufen wurden, hat, wie schon in der Einladung mitgeteilt, seinen Grund darin, daß früher oder später doch ein Wechsel von Herbst auf Frühjahr notwendig geworden wäre. Im übrigen soll die nächste Jahrestagung voraussichtlich schon am 29. und 30. April 1983 gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft für rheinische Musikgeschichte in Koblenz abgehalten werden. Anlaß dazu bietet die Feier zum hundertjährigen Bestehen des dortigen Musikinstituts.

Der Jahrestagung war eine Sitzung des Vorstandes der Arbeitsgemeinschaft am 8. März 1982 in Mainz vorausgegangen. Sie beschäftigte sich u.a. mit dem derzeitigen Mitgliederstand, Planungen für die nächsten Jahre sowie mit den Publikationsvorhaben. Vor allem in dem letztgenannten Bereich macht sich die allgemeine schwierige Finanzlage ungünstig bemerkbar. Es soll erreicht werden, durch verbilligte Herstellungsarten eine Entlastung zu schaffen.

Der Mitgliederversammlung konnte mitgeteilt werden, daß das Mitteilungsheft Nr. 43 erschienen ist, daß die Arbeit von Eva-Maria Duttenhöfer über die Instrumentenbaufirma Gebrüder Alexander in Mainz im Druck ist (die Arbeit ist im September 1982 erschienen), daß der zweite Teil der Musikgeschichte Triers von Gustav Bereths sich in der Herstellung befindet und daß ein Register der Mitteilungshefte (Nr. 26 bis Nr. 40) erstellt worden ist. Dieses Register soll möglichst bald auch im Druck vorgelegt werden.

Der Schatzmeister der Arbeitsgemeinschaft, Hans J. Abert, legte einen detaillierten Kassenbericht vor und konnte der Mitgliederversammlung mitteilen, daß der Haushalt derzeit ausgeglichen ist.

Die Jahrestagung 1983 soll, wie erwähnt, in Koblenz stattfinden. Die Vorstände der beiden Arbeitsgemeinschaften werden sich im Herbst 1982 treffen, um das Programm festzulegen. Die Organisation am Ort wurde freundlicherweise von den Kollegen Professor Dr. Schmidt, Professor Dr. Schattner und Dr. Baur in Zusammenarbeit mit Herrn Dr. Theisen übernommen.

Aus Anlaß des hundertjährigen Geburtstages von Johann Christoph Graupner planen die Stadt Darmstadt und die Landesbibliothek eine Ausstellung sowie eine Reihe von Konzerten. Der ursprüngliche Plan des Vorstandes, aus diesem Grunde auch eine wissenschaftliche Tagung zu Leben und Werk Graupners durchzuführen, wurde fallen gelassen. Dagegen fand der Vorschlag, Herrn Dr. Bill zu bitten, im Rahmen der Ausstellungseröffnung nicht nur als Leiter der Musikabteilung der Landesbibliothek, sondern insbesondere als Mitglied der Arbeitsgemeinschaft einen Vortrag zu halten, allgemeine Zustimmung. Zu dieser Veranstaltung wird an die Mitglieder noch eine gesonderte Einladung ergehen.

Die Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft 1984 soll in Landau stattfinden. Herr Kollege Dr. Wilbert hat sich freundlicherweise bereiterklärt, bei der Organisation am Ort behilflich zu sein. Der Tagungsort für 1985 wurde noch nicht festgelegt. Es gab aber Überlegungen, ob in diesem Jahr nicht wieder eine gemeinsame Tagung mit der Arbeitsgemeinschaft für rheinische Musikgeschichte durchgeführt werden sollte. Die Thematik einer solchen Tagung könnte lauten: "Musikalische Rheinromantik". Ein solches Thema böte sich auch deswegen an, weil im Rahmen der Jahrestagung der GfMF 1986 in Heidelberg das Thema "Heidelberger Romantik" behandelt werden soll. Beide Themen könnten sich auf diese Weise sinnvoll ergänzen.

In die Publikationsreihe sollen ein Sammelband mit Aufsätzen

zum Schaffen von Graupner, ein thematischer Katalog dieses Komponisten sowie der Bericht des Colloquiums "Mannheim und Italien" aufgenommen werden. Ob eine Arbeit über die Händelpflege in Mainz unter Fritz Volbach zum Druck gelangen kann, wird von den zur Verfügung stehenden Geldmitteln abhängen. Auf Anregung von Herrn Dr. Kaiser wird ein neues Mitgliederverzeichnis vorgelegt werden.

Bleibt noch zu berichten, daß Frau Bösken und Herr Wolfgang Birtel zu neuen Kassenprüfern gewählt wurden.

Der Vorsitzende schloß die Mitgliederversammlung mit dem Dank an alle Teilnehmer und gab seiner Freude Ausdruck, daß die enge Zusammenarbeit der Arbeitsgemeinschaft für rheinische Musikgeschichte auch dadurch dokumentiert wurde, daß deren neuer Vorsitzender, Prof. Dr. Siegfried Kross, an der Mitgliederversammlung teilgenommen hatte.

*

Das von der Arbeitsgemeinschaft mitgetragene Colloquium "Mannheim und Italien" sollte dazu dienen, die "Vorgeschichte der Mannheimer Schule" zu erhellen. Zwölf Referenten aus Deutschland und Österreich unterzogen sich unter der Gesprächsleitung der Professoren Gerhard Croll (Salzburg), Ludwig Finscher (Heidelberg) und Christoph-Hellmut Mahling (Mainz) dieser Aufgabe.

Daß nicht nur französischer, sondern auch italienischer Einfluß das Schaffen der Mannheimer bestimmt haben müsse, sei vor allem wegen der politischen und personellen Beziehungen zwischen Italien und der Kurpfalz bzw. zwischen den Habsburgern und Pfalzneubürgern anzunehmen, meinte Herbert Seifert (Wien). Sabine Henze (Marburg) zeigte an einigen exemplarischen Beispielen des Mannheimer Opernrepertoires, wie sich hier Mischformen zwischen der Tragédie lyrique und der Opera buffa ausbildeten. Dabei wurde vor allem die Bereitschaft des Mannheimer Hofes unter Karl Theodor zum "Experiment" besonders hervorgehoben. Ergänzt wurden diese Ausführungen durch einen von Wilhelm Hermann (Mannheim) gegebenen ausführlichen Überblick über die umfassende Librettosammlung des Mannheimer Reiss-Museums.

Die Beziehungen zwischen Düsseldorf und Mannheim machte Heinz Nagel (Mainz) am Beispiel der Musikerfamilie Grua deutlich und Klaus Altmann (Bonn) wies nach, daß für die Kirchenmusik Ignaz Holzbauer offensichtlich Italien und Wien als Vorbilder gedient haben. Reinhard Wiesend (Würzburg) widmete sich der Frage des "crescendo" und wies nach, daß dieser den Mannheimern immer noch (fälschlich) zugeschriebene Effekt von die-

sen vor allem auch satz- und instrumentationstechnisch verstärkt worden sei. Den Stand der Orchesterpraxis in Mannheim und ihre Voraussetzungen machte Eduard Melkus (Wien) deutlich. Dabei demonstrierte er am Beispiel der Violintechnik sowohl den Einfluß der italienischen "Manier" auf Mannheim als auch die Beeinflussung der französischen "Manier" durch die Mannheimer Geigerschule.

Einen Trend zur Italianisierung der Oper in Paris und ähnliche Erscheinungen in Mannheim konstatierte Rudolph Angermüller (Salzburg). Der Wille, sich von der Opera seria zu lösen, dokumentiere sich jedoch an der von Ignaz Holzbauer komponierten deutschen Oper "Günther von Schwarzburg". Roland Würtz (Mannheim) wies jedoch auf die Diskrepanz zwischen Libretto und Musik in diesem Falle hin. Deutsch und national sei eigentlich nur das Libretto, die Musik dagegen sei italienisch empfunden, und zwar durchaus im Sinne der Opera seria.

Die Referate wurden durch ausführliche und zum Teil umfangreiche Diskussionen ergänzt. Eine Fahrt nach Ladenburg, verbunden mit einem Kammermusikabend in der Sebastianskapelle, einer Stadtführung und mit einer großzügigen Einladung der Colloquiumsteilnehmer durch die Stadt Ladenburg - sie hatte einmal Arcangelo Corelli zum "Marchese di Ladenburg" ernannt -, wurde zu einem eindrucksvollen Erlebnis. Den Organisatoren dieses Colloquiums, insbesonders aber Dr. Roland Würtz und der Mozartgemeinde Kurpfalz, vertreten durch Gerd Ulrich, sei auch an dieser Stelle nochmals für ihre Mühe und ihr Engagement herzlich Dank gesagt.

Christoph-Hellmut Mahling

Bernhard H. Bonkhoff

DIE ORGELN DES KREISES KUSEL
(Fortsetzung)

KAULBACH prot.

1875 von E.F. Walcker/Ludwigsburg auf mech. Kegelladen zu 7/I errichtet. (Bauvertrag vom 23.3.1875 in den Akten LKA Speyer, Abt. 44, Rothselberg.)

Manual C-f'''		Pedal C-d'	
Prinzipal	8'	Subbaß	16'
Bourdon	8'		
Salicional	8'	Pedalkoppel	
Octave	4'		
Rohrflöte	4'		

KOLLWEILER prot.

1894 erbaute E.F. Walcker/Ludwigsburg auf pneumat. Kegelladen zu 5/I ein Orgelwerk (Opus 698).

Manual C-f'''		Pedal C-d'	
Prinzipal	8'	Subbaß	16'
Bordun	8'		
Salizional	8'	Pedalkoppel	
Prästant	4'	Superoktavkoppel	

KONKEN prot.

1840 entschloß man sich, eine bei Carl Landolt in Heimersheim fertig stehende neue Orgel zu erwerben. Lehrer S. Seyhsler aus Konken und Lehrer Schwarm aus Neunkirchen am Potzberg besichtigen das Werk und befinden es für gut. Eine schöne Prospektzeichnung ist in den Akten (LKA Speyer Abt. 44, Konken 202) erhalten geblieben. Die Orgel mit mechanischen Schleifladen kostete 800 fl. und hatte folgende Register:

Manual		Pedal	
Principal	8'	Subbaß	16'
Großgedeckt	8'	Octavbaß	8'
Salicional	8'		
Flöt travers	8' (ab c)		
Octave	4'	Pedalkoppel	
Bourdon	4'		
Quinte	3'		

Octave	2'
Gemshorn	2'
Flageolett	1'
Mixtur 3f.	1'

Durch einen schweren Wassereinbruch wird das Werk 1846 zerstört. Carl Wagner/Kaiserslautern lehnt eine Reparatur ab.

Man entschloß sich zu einem Neubau:

(Turmhahn 16, 1972 H. 3/4 S.10 Abb. - Bösken, Stumm)

1869 von Stumm/Rhaunen-Sulzbach erbaut. Übliches Werk der Stumm aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts im Rundbogenstil, in der Brüstung stehend, ähnlich den Werken in Herschberg und Waldmohr. 1979 von Oberlinger/Windesheim gut restauriert (Prospektpfeifen neu).

Principal	8'	Subbaß	17'
Bourdon (ab Gis)	16'	Octavbaß	8'
Gedackt	8'	Violonbaß	8'
Salicional	8'		
Gamba	8'		
Octave	4'		
Geigenprincipal	4'		
Flöte	4'		
Quinte	3'		
Octave	2'		

(LKA Abt. 44, Konken 203, mit Gutachten J.H. Lützels)

KÜBELBERG kath.

1934 von Kämmerer/Speyer zu 19/II erbaut.

KUSEL prot.

Am 15. September 1767 legt Johann Carl Baumann aus Annweiler einen Kostenvoranschlag zur Reparatur der Kuseler Orgel um 33 fl., das Werk scheint damals schon einige Jahre alt zu sein. Es wurde einmal vermutet, sein Erbauer sei der um 1750 in Neunkirchen an der Blies ansässige Orgelbauer J. Anschütz gewesen. Die Disposition des Werkes ist nicht erhalten.

Nachdem die barocke Stadtkirche im Brand von Kusel 1794

untergegangen war, kaufte man am 7. Februar 1823 die Orgel der ehem. reformierten Kirche in Neunkirchen am Potzberg für 475 fl. Die Übertragung des Werkes in die neuerbaute Kirche in Kusel besorgten Franz Heinrich und Carl Stumm, die dafür am 26. März 1823 die Summe von 230 fl. quittieren. (LKA Speyer, Abt. 44, Kusel 53)

Bereits 1831 sucht die Gemeinde die Gebrüder Stumm auf, um ein neues, größeres Orgelwerk zu bauen. 1840 bestehen Verhandlungen zwischen dem Orgelbauer Carl Landolt/Heimersheim und der Kuseler Gemeinde zwecks Erwerbung einer gebrauchten Stumm-Orgel zu 25/II, die sich in Niedersaulheim (Simultankirche) befindet.

Am 28. April 1845 wird mit den Stumm der Accord für eine neue Orgel geschlossen, die 3000 fl. kostet und 1848 geliefert wird: Am 1. Juli 1848 wird sie von Organist Johann Joerg/St. Wendel abgenommen.

Hauptwerk C-g'''		Unterpositiv C-g'''		Pedal C-g	
Bourdon	16'	Bordun B/D.	8'	Subbaß	16'
Principal	8'	Fl. trav. D.	8'	Violonbaß	16'
Bordun	8'	Principal	4'	Octavbaß	8'
Viola da Gamba	8'	Flaut	4'	Octavbaß	4'
Octav	4'	Viola di G.	4'	Posaunbaß	16'
Flaut	4'	Octav	2'		
Salicional	4'	Krummhorn	8'		
Quint	3'				
Superoctav	2'				
Mixtur 4f.	1'				
Trompet Baß/Discant	8'				

1886 ist statt Viola di G. 4' Flöte dolce 4', 1892 Viola 4' (Holz, offen, 'umgekehrt konisch gebaut.'), 1886 statt Krummhorn 8' Dolce 8', 1892 Salicional 8' ('noch ziemlich neu')
urspr. 3 Spanbälge.

1896 Neubau von E.F. Walcker/Ludwigsburg zu 26/II auf pneumatischen Kegelladen: (Opus 763)

I. Manual C-f'''		II. Manual C-f'''		Pedal C-d'	
Prinzipal	8'	Geigenprinzipal	8'	Subbaß	16'
Bordun	16'	Lieblich Gedackt	8'	Violonbaß	16'
Gedeckt	8'	Salizional	8'	Posaunenbaß	16'
Viola da Gamba	8'	Aeoline	8'	Oktavbaß	8'
Hohlflöte	8'	Vox Celeste 8' u.	4'	Violoncello	8'
Dolce	8'	Oboe	8'		
Trompete	8'	Fugura	4'	Sub II/I	
Gemshorn	4'	Traversflöte	4'	Super II/I	

Oktave	4'	Stanzkornett	8'	Super II
Rohrflöte	4'			Rollschweller
Piccolo	2'			Tutti
Mixtur 2 2/3' 4fach				Forte
				Mezzoforte
				Piano
				Autom. Pianopedal

1960 Totalumbau durch Oberlinger (Disp. A. Graf), Verkürzung der Prospektpfeifen auf Naturlänge (s. Abb. vorher und nachher in Turmhahn 13, 1969, H. 1/2, S.18 und 19!)

Hauptwerk C-g'''		Pedalwerk C-f'	
Rohrpommer	16'	Principalbaß	16'
Principal	8'	Subbaß	16'
Rohrflöte	8'	Oktavbaß	8'
Salicional	8'	Pommer	8'
Octave	4'	Choralbaß	4'
Gemshorn	4'	Nachthorn	2'
Quint	2 2/ 3'	Mixtur 6f.	2'
Terz	1 3/ 5'	Posaune	16'
Mixtur 5-7f.	1 1/ 3'	Trompete	4'
Cymbel 4f.	1/ 2'		
Trompete	8'	**Schwellwerk C-g'''**	
Unterwerk C-g'''		Grobgedackt	8'
		Principal	4'
Gedackt	8'	Koppelflöte	4'
Principal	4'	Principal	2'
Kleingedackt	4'	Hörnlein 3f.	
Blockflöte	2'	Sifflöte	1'
Quinte	1 1/ 3'	Scharff 5f.	1'
Cymbel 4f.	1/ 3'	Rankett	16'
Krummhorn	8'	Schalmey	8'

Die 1823 aus Neunkirchen/Potzberg erworbene Orgel wurde 1848 nach Heßheim kath. verkauft, wo ihr Prospekt erhalten ist. (Abb. in Turmhahn 13, 1969, H. 1/2, S.15)

KUSEL kath.

(Mayer-Hausmitteilung II/67/1/68)

Als Chororgel im Seitenschiff in chromatischer Aufstellung der einzelnen Werke übereinander. 1967 von H. Mayer/Heusweiler errichtet, rein mechanische Schleifladen.

Universität Mainz
Musikwiss. Institut

Hauptwerk		Brustwerk (im Glasschweller)	
Holzgedackt	8'	Metallgedackt	8'
Principal	4'	Holzflöte	4'
Blockflöte	2'	Engprincipal	2'
Sesquialter	2f.	Quinte	1 1/3'
Mixtur 4f.	2'	Zimbel 3f.	1'
		Holzkrummhorn	8'
		Tremulant	

Pedalwerk	
Subbaß	16'
Principalbaß	8'
Choralflöte	4'+2'

3 Normalkoppeln

Die Vorgängerorgel war 1894 von J. Jelacic/Speyer zu 18/II errichtet worden.

KUSEL-PRÄPARANDENSCHULE (KUS)

1906 lieferte E.F. Walcker/Ludwigsburg eine Hausorgel auf pneumat. Kegelladen zu 5/II (Opus 1335):

I. Manual C-f'''		II. Manual C-f'''		Pedal C-d'	
Bordun	8'	Salizional	8'	Bordun	16'
Oktave	4'	Flöte	4'		

3 Normalkoppeln
Sub II/I
Super II/I
Super II

LAUTERECKEN prot.

1864 erstellte Carl Wagner/Kaiserslautern ein Angebot zu einer neuen Orgel mit folgender Disposition:

Hauptwerk		Oberpositiv		Pedalwerk	
Principal	8'	Flauto dolce	8'	Subbaß	16'
Bourdon	8'	Salicional	8'	Violonbaß	16'
Viola di G.	8'	Fugara	4'	Octavbaß	8'
Hohlflöte	8'	Harmonica	8'		
Octave	4'			Manualkoppel	

		Pedalkoppel I
Flauto	4'	
Octave	2'	
Mixtur 4f.	2'	

Das Werk sollte mech. Schleifladen erhalten und 2534 fl. kosten.

1866 legte Walcker/Ludwigsburg ein Angebot für 4653 fl. vor, das mech. Kegelladen bekommen sollte. Die Disposition ist gleich der Wagners, mit dem Unterschied, daß die Mixtur auf 2 2/3' aufgebaut und die Octave 2' ein Auszug aus der Mixtur ist. Das Gehäuse sollte im neugotischen Stil erstellt werden. Man gab dann aber dem Entwurf Wagners den Vorzug. Man wird diese Orgel in enger Verwandtschaft zu der in Odenbach anzunehmen haben.

Wie in Odenbach baute dann Poppe/Offenbach 1928 das Werk im vorhandenen Gehäuse im Sinne der Röhrenpneumatik um.

1976 wird dieses Werk entfernt und neben dem Altar eine gebrauchte Orgel von G.F. Steinmeyer/Öttingen zu 14/II auf mech. Schleifladen aufgestellt, die sich zuvor in der Kapelle des Predigerseminars Landau befunden hatte.

LAUTERECKEN kath.

1853 von Schneider erbaut zu 12/I, wurde diese Orgel 1961 bei der Kirchenrenovierung entfernt und von Paul Zimnol/Kaiserslautern ein Teilbau begonnen, der aber bisher nur zu einem Rückpositiv zu 6 Stimmen gediehen ist.

NEUNKIRCHEN am Potzberg prot.

1784 baute Ph.Dan. Schmidt/Meisenheim in die Kirche zu Neunkirchen am Potzberg ein Orgelwerk ein, das den Werken zu Heiligenmoschel und Hochstätten sehr ähnlich ist. Der Bauvertrag ist bis jetzt unbekannt, 1826 ist eine Reparatur durch Chr. Schmidt/Kirchheimbolanden bezeugt. Heute ist das Werk unspielbar, vom Pfeifenwerk ist nur noch der Zinkprospekt aus der Zeit nach 1917 erhalten. Es ist geplant, die Orgel zu restaurieren.

Am 8. Oktober 1824 schließt die Gemeinde mit Christoph Dessauer, Instrumentenmacher und Musicus zu Lauterecken, den Accord zum Abbau, Lagerung und Wiedereinbau der Orgel, da die Kirche umgebaut wird. (LKA Speyer, Abt. 44,

Neunkirchen 158)
Das wiederaufgestellte Werk wird von den Musiksachverständigen Pfarrer Vogt/Glanmünchweiler, Königl. Bezirksschulinspektor Jakob von Wolfstein und dem gerade in Reichenbach mit der Herstellung der dortigen Orgel beschäftigen Orgelbauer Schmidt/Kirchheimbolanden begutachtet. Dessauer wurde völlige Unwissenheit in Orgelbaufragen bescheinigt. 1826 richtete dann Schmidt/Kirchheimbolanden das Werk.

NIEDERKIRCHEN IM OSTERTAL prot. (WND, früher KUS)

1897 von E.F. Walcker/Ludwigsburg auf pneumat. Kegelladen zu 11/II (Opus 811) in neugotischem Prospekt erbaut.

1954 Klangumbau durch H. Mayer/Heusweiler und Einbau eines Principal 4'-Flächenprospekts: (Disposition A. Graf/Speyer)

I. Manual		II. Manual		Pedal	
Rohrflöte	8'	Gedackt	8'	Subbaß	16'
Oktav	4'	Koppelflöte	4'	Oktavbaß	8'
Kleingedackt	4'	Prinzipal	2'		
Sesquialter	2f.	Zimbel 4f.	1/2'		
Waldflöte	2'				
Mixtur 5f.	1 1/3'				

NUSSBACH prot. (KUS)

1912 baute E.F. Walcker in die neu erbaute Jugendstilkirche ein neues Orgelwerk mit Flächenprospekt ein: I/8 auf pneumatischen Kegelladen. (Opus1693)

Manual C-g'''		Pedal C-f'	
Prinzipal	8'	Subbaß	16'
Gedeckt	8'		
Viola di Gamba	8'		
Konzertflöte	8'		
Salizional	8'		
Oktave	4'		
Mixtur 3f.			

OBERWEILER-TIEFENBACH prot.

1893 von E.F. Walcker/Ludwigsburg auf pneumatischen Kegelladen erbaut. 4/I (Opus 626):

Manual C-f'''		Pedal C-d'	
Prinzipal	8'	Subbaß	16'
Gedeckt	8'		
Salizional	8'		

1967 Neubau zu 6/I von Gebr. Oberlinger/Windesheim (Mitteilung Oberlinger)

Manual C-g'''		Pedal C-d'	
Gedackt	8'	Subbaß	16'
Principal	4'		
Rohrflöte	4'	Pedalkoppel	
Superoktave	2'		
Mixtur 4f.	1 1/3'		

ODENBACH prot.

1854 von C. Wagner/Kaiserslautern auf mech. Schleifladen erbaut.

1913 Neubau mit Altmaterial (+) durch Poppe/Offenbach bei Landau auf pneumatischen Kegelladen:

Hauptwerk C-g'''		Unterpositiv C-g'''		Pedalwerk C-d'	
Bourdon	16'+	Prinzipal	8'	Subbaß	16'+
Prinzipal	8'	Lieblich Ged.	8'	Violonbaß	16'
Gedackt	8'+	Salicional	8'	Bourdon (Abschw.)	16'
Viola di G.	8'	Vox Coelestis	8'	Octavbaß	8'+
Flauto dolce	8'	Gemshorn	4'		
Octave	4'+	Piccolo	2'	3 Normalkoppeln	
Flöte	4'+	Sesquialter	2f.	Sub II/I	
Superoctave	2'+			Super II/I	
Mixtur 3f.	2'				

1976 Neubau von Gebr. Oberlinger/Windesheim im vorhandenen Prospekt auf mech. Schleifladen: (+) alt

Hauptwerk C-g'''		Unterpositiv C-g'''		Pedalwerk C-d'	
Bordun	16'+	Gedackt	8'+	Subbaß	16'+
Principal	8'	Salicional	8'+	Octavbaß	8'
Holzgedackt	8'+	Principal	4'	Flötbaß	4'
Octave	4'+	Rohrflöte	4'	Posaune	16'
Flöt travers	4'+	Sesquialter 2f.			
Superoctave	2'+	Cymbel 4f.		3 Normalkoppeln	
Mixtur 5f.	1 1/3'	Tremulant			
Trompete	8'				

OHMBACH prot.

1920 wurde von der prot. Kirche Oppau ein barockes Orgelwerk erworben, das in einem schönen, reich geschnitzten Gehäuse folgende Register beinhaltet:

Principal	8'	ab c, Baß C-H mit Gedackt 8' verführt.		
Gedackt	8'			
Salicional	8'			
Octav (Prosp.)	4'	Zink	Subbaß	16'
Flauto	4'		Octavbaß	8'
Quint	3'			
Octav	2'		Pedalkoppel	
Mixtur 3f.	1'			
Gamba	8'	urspr. Trompete 8'		

Der seitliche Spieltisch hat 48 Tasten und 18 Pedaltasten. Das Werk ist vernachlässigt, aber von gutem Material.

OHMBACH kath.

1972 von H. Mayer/Heusweiler auf rein mech. Schleifladen erbaut, moderner Holzprospekt. Disposition G. Mayer und L. Krämer/Speyer.

Hauptwerk		Oberwerk		Pedalwerk	
Rohrflöte	8'	Holzgedackt	8'	Subbaß	16'
Prästant	4'	Blockflöte	4'	Gemshorn	8'
Waldflöte	2'	Principal	2'		
Scharff 3f.	1'	Sesquialter 2f.		3 Normalkoppeln	

OLSBRÜCKEN prot.

1885 von E.F. Walcker/Ludwigsburg auf pneumat. Kegelladen erbaut. 10/I (Opus 466)

Manual C-f'''		Pedal C-d'	
Prinzipal	8'	Subbaß	16'
Gedeckt	8'	Violon	8'
Viola di Gamba	8'		
Flöte	8'		
Dolce	8'		
Oktave	4'		
Rohrflöte	4'		
Mixtur	2 2/3' 3f.		

QUIRNBACH prot.

1872 von E.F. Walcker/Ludwigsburg auf mech. Kegelladen zu 9/I erbaut. (Opus 266)

Manual		Pedal	
Prinzipal	8'	Subbaß	16'
Gedeckt	8'	Violon	8'
Viola di Gamba	8'		
Oktave	4'		
Flöte	4'		
Oktave	2'		
Mixtur	2 2/3' 3f.		

Die schöne Prospektzeichnung Walckers befindet sich bei den u.g. Akten.

1980 wird die Orgel durch Oberlinger auf mech. Schleifladen umgestellt. Die Disposition stammt von J.H. Lützel/Zweibrükken, der auch die Teilung von Prinzipal 8' und Viola di Gamba 8' in Baß und Discant zum Choralvorspielen anregte. Auch Fr. Ladegast/Weißenfels hatte ein Angebot eingereicht, das 1242 fl. kosten sollte (LKA Speyer, Abt. 44, Q. 81)

Principal	8'	Viola di Gambe	8'	Subbaß	16'
Bordun	8'	Flauto travenja	8'	Violon Cello	8'
Doppelflöte	8'	Liebl. Gedeckt	8'		
Flauto amabile	8'	Flauto dolce	4'	3 Normalkoppeln	
Principal	4'			Schleifladen	
Flauto Minor	4'				
Doublette 2f.	2' und 3' (ab c)				

RAMMELSBACH prot.

1954 von Gebr. Oberlinger/Windesheim auf mech. Schleifladen erbaut, Disposition von A. Graf/Speyer, Freipfeifenprospekt Baurat Stahl/Speyer.

Manual C-g'''		Pedalwerk C-f'	
Gedackt	8'	Subbaß	16'
Prinzipal	4'	Oktavbaß	8'
Koppelflöte	4'		
Oktave	2'		
Sesquialter	2f.		
Mixtur 5f.	1 1/3'		

RATHSKIRCHEN prot.

1912 von E.F. Walcker/Ludwigsburg auf pneumat. Kegelladen zu 7/I erbaut (Opus 1692).

Manual C-g'''		Pedal C-f'	
Prinzipal	8'	Subbaß	16'
Gedecktflöte	8'		
Salizional	8'		
Aeoline	8'		
Oktave	4'		
Mixtur 3f.			

REIFELBACH (KUS, jetzt KH) prot.

Die erste Orgel baute Oberlinger/Windesheim um 1970: ein von hinten spielbares Positiv in Massivgehäuse, das sich gut in die Emporenbrüstung einfügt, der Subbaß steht offen hinter dem Spieltisch vor der Wand.

Manual C-g'''		Pedal C-d'	
Gedackt	8'	Subbaß	16'
Principal	4'		
Rohrflöte	4'	Pedalkoppel	
Octave	2'		
Mixtur 3f.	1 1/3'		

REIPOLTSKIRCHEN kath.

1939 von P. Sattel/Speyer zu 14/II erbaut auf elektr. Taschenladen in einfachem Flächenprospekt, Spieltisch seitlich.

I. Manual C-f'''		II. Manual C-f'''		Pedal C-d'	
Grobgedackt	8'	Salicional	8'	Subbaß	16'
Principal	4'	Rohrflöte	4'		
Nachthorn	1'	Oktave	2'	3 Normal-koppeln	
Quinte	2 2/3'			Super I	
				Tutti	

Ursprünglich stand die Oktave 2' in I, dafür das Nachthorn 1' in II.

REMIGIUSBERG kath.

Eine Orgel von P. Sattel/Speyer 1939, erbaut 9/II auf pneumat. Membranladen, wurde 1966 bei der Kirchenrenovierung nicht genügend abgedeckt und verdarb vollständig.

Dann wurde eine kleine Hausorgel, ebenfalls von Sattel/Speyer, der Pfarrei von der Pfarrei St. Hildegard in Ludwigshafen geschenkt.

ROTHSELBERG prot.

Hier befand sich bereits im frühen 19. Jahrhundert ein Orgelwerk, das 1928 entfernt wurde.

1928 baut Gebr. Link/Giengen ein neues Orgelwerk auf pneumatischen Laden (Opus 716).

I. Manual C-f'''		II. Manual C-g'''		Pedal C-f'	
Principal	8'	Lieblich Gedeckt	8'	Subbaß	16'
Flöte	8'	Salicional	8'	Sanftbaß (Abschw.)	16'
Oktav 2f.	4'	Hornflöte	4'		
				3 Normal-koppeln	
				Super II/I bis g''''	

Oktav 8': cis^3-g^3	Mezzoforte	Super II
Oktav 4': C-g^3	Tutti	bis g''''
Quint 2 2/3': h-g^3	Auslösung	Sub II/I
Oktav 2': dis^1-g^3	Walze	
Quint 1 1:3': fis^1-gis^3		

Das Werk ist symmetrisch in zwei Teilen zu beiden Seiten des Emporenfensters eingebaut. Der Preis betrug 7500 RM und die alte Orgel.

Dieses alte Werk stammte aus dem 18. Jahrhundert oder von Anfang des 19. Jahrhunderts. In den Akten findet sich der Name von Wendelin Ubhaus aus Kirrweiler, 1846 führte Orgelbauer Röder aus Sembach eine Reparatur durch.

RUTSWEILER prot. 'Zweikirche'

1958 baute Oberlinger/Windesheim nach Plänen von A. Graf/Speyer ein Orgelpositiv mit chromatischem Prospekt ein: mech. Schleifladen.

Manual C-g'''		Pedal C-f'	
Gedackt	8'	Subbaß	16'
Prinzipal	4'	Pedalkoppel	
Koppelflöte	4'		
Oktave	2'		
Mixtur 5f.	1 1/3'		

RUDOLFSKIRCHEN prot.

1915 baute E.F. Walcker/Ludwigsburg ein neues Werk auf pneumat. Kegelladen zu 7/I ein (Opus 1861).

Manual C-g'''		Pedal C-f'	
Prinzipal	8'	Subbaß	16'
Gedecktflöte	8'		
Viola	8'		
Dulziana	8'	keine Oktavkoppeln!	
Oktave	4'		
Mixtur 2-3f.			

ST. JULIAN prot.

1867 von Gebr. Stumm/Rhaunen-Sulzbach erbaut. (Mitteilung Oberlinger)

I. Manual C-f'''		II. Manual C-f'''		Pedal C-c'	
Principal	8'	Gedackt	8'	Subbaß	16'
Flöte	8'	Salicional	8'	Octavbaß	8'
Viola di G.	8'	Flöte	4'	Violonbaß	8'
Octave	4'				
Flöte	4'				
Octave	2'				
Mixtur 4f.	2'				

SCHÖNENBERG prot.

1960 von Gebr. Oberlinger/Windesheim auf elektr. Schleifladen und Gartenzaunprospekt nach Angaben von A. Graf/Speyer erbaut.

1971 von P. Zimnol/Kaiserslautern in die neue Kirche übertragen.

Manual C-g'''		Pedal C-f'	
Gedackt	8'	Subbaß	16'
Prinzipal	4'	Oktavbaß	8'
Oktave	2'	(aus Zinn, bildet den Prospekt!)	
Sesquialter	2f.		
Mixtur 5f.	1 1/3'		

STEINBACH kath.

1973 wurde durch Paul Zimnol/Kaiserslautern die 1939 für Nanzweiler kath. erbaute Orgel auf pneumatischen Kegelladen hierher verbracht und klanglich umgestaltet:

I. Manual C-g'''		II. Manual C-g'''		Pedalwerk C-f'	
Prinzipal	8'	Gedackt	8'	Subbaß	16'
Salicional	8'	Gamba	8'	Violonbaß	8'
Oktave	4'	Gemshorn	4'		
Mixtur 4f.	1 1/3'	Quinte	2 2/3'	3 Normalkoppeln	
		Prinzipal	2'	Super I,	
				Super II/I	
				Autom. Pianopedal	
				Tutti	

THEISBERGSTEGEN prot.

Barockorgel eines unbekannten Meisters um 1770 in sehr schönem Prospekt.
1908 Neubau von Steinmeyer/Öttingen (Opus 1003) auf pneumatischen Membranladen:

Principal	8'	Gedackt	8'	Subbaß	16'
Gamba	8'	Salicional	8'	Bourdonbaß	16'
Dolce	8'	Vox coelestis	8'	Violonbaß	8'
Tibia	8'	Flöte	4'		
Octave	4'				
Mixtur 3f.	2 2/3'	3 Normalkoppeln, 3 Oktavkoppeln.			

1965/66 entfernt und durch einen Neubau im Barockprospekt von Oberlinger/Windesheim nach Angaben von A. Graf/Speyer ersetzt. Spieltisch seitlich. Das Werk steht auf dem Emporenboden in der Brüstung.

Manual C-g'''		Pedal C-d'		(Mitteilung Oberlinger)
Gedackt	8'	Subbaß	16'	
Salicional	8'	Octavbaß	8'	
Principal	4'			
Rohrflöte	4'	Pedalkoppel		
Octave	2'			
Mixtur 5f.	1 1/3'			
Trompete	8'			

ULMET prot. (Bösken, Stumm, S. 95)

1847 von Gebr. Stumm/Rhaunen-Sulzbach auf mech. Schleifladen errichtet.

Principal	8'	Subbaß	16'
Bourdon	8'	Octavbaß	8'
Flaut trav. Disc.	8'	Violonbaß	8'
Gamba	8'		
Octav	4'	Pedalkoppel	
Salicional	4'		
Flöte	4'		
Quint	3'	heute Vox coelestis 8'	
Octav	2'		
Mixtur 3f.	1'		
Trompete B./D.	8'	heute Quintatön 8'	

WALDMOHR prot.

1866 Stumm/Rhaunen-Sulzbach mech. Schleiflade, Brüstungswerk.

Originaldisposition		Umbau 1951 Kemper/Graf		Umbau 1976 Oberlinger/Göttsche
Principal	8'	=		=
Bourdon ab c	16'	Octav	4'	=
Gedackt	8'	=		=
Flöte (C-H Ged. 8)	8'			
Gamba	8'	Quint	3'	
Octav	4'	Flaut	4'	
Harmonika	4'	Octav	2'	
Flaut	4'	Sifflöte	1'	
Quint	3'	Terz	1 5/3'	
Octav	2'	Mixtur 4f.	1 1/3'	
Subbaß	16'	=		=
Octavbaß	8'	=		=
Violonbaß	8'	Choralbaß	4'	

Umbau 1978: Originalspieltisch von Stumm wird entfernt, Züge jetzt seitlich:
(Oberlinger/Göttsche)

Principal	8'	neu, im Prospekt
Gedackt	8'	
Flaut travers	8'	
Octav	4'	
Flaut	4'	
Quint	3'	
Superoctav	2'	
Terz	1 3/5'	

Mixtur 4f.		
Trompete	8'	neu
Subbaß	16'	
Octavbaß	8'	
Baßflöte	4'	Holz neu.

Bei diesem Umbau erhielt das Pedal weitgehend neue Traktur, das Gehäuse wurde oben und hinten geschlossen.

WOLFSTEIN prot.

1869/70 baute Fr. Ladegast/Weißenfels in Thüringen in die 1866/68 erbaute Kirche ein neues Orgelwerk ein. 1)

Hauptwerk I. Man.		Hinterwerk II. Man.		Pedalwerk	
Bordun	16'	Gedackt	8'	Subbaß	16'
Prinzipal	8'	Flauto dolce	8'	Violonbaß	16'
Doppelflöte	8'	Viola d'amour	8'	Cello	8'
Flauto amabile	8'	Aeoline	8'	Baßquinte	5 1/3'
Viola di Gamba	8'	Zartflöte	4'		
Oktave	4'	Geigenprincipal	4'		
Rohrflöte	4'			3 Normalkoppeln	
Nassat	3'			mech. Kegel(?)-	
Oktave	2'			laden	
Mixtur 3f.	2 2/3'				

Bei der Kirchenrenovierung 1965 wurde die Orgel durch Oberlinger/Windesheim abgebaut und lagert dort in der Werkstatt. Oberlinger stellte im Chor ein Positiv auf, das seither den Dienst tut. Die Gemeinde Wolfstein hatte die Holzteile der Orgel wegen Wurmbefall verbrannt.

1): J. Massmann: Die Orgelbauten der Residenzstadt Schwerin. Nebst einem Verzeichnis der von Fr. Ladegast und Fr. Friese erbauten Orgelwerke, Wismar 1875, S. 123; Mitarbeiter Ladegasts war sein ehemaliger Schüler Rühlmann aus Zörbig; nach LKA Abt. 44, Wolfstein.

WOLFSTEIN kath.

1957 von E.F. Walcker/Ludwigsburg zu 8/I erbaut.

Manual C-g'''		Pedal C-f'	
Flöte	8'	Subbaß	16'
Salizional	8'		
Prinzipal	4'	Pedalkoppel	
Kleingedeckt	4'		
Quinte	2 2/3'		
Salicett	2'		
Zimbel-Mixtur 3-4f.	1'		

Universität Mainz
Musikwiss. Institut

Bernhard H. Bonkhoff

DIE ORGELN DES DONNERSBERGKREISES
(ehem. Landkreise Rockenhausen und Kirchheimbolanden)

Der Donnersberg ist nicht nur einer der größten pfälzischen Landkreise, er ist zugleich neben dem Landkreis Südliche Weinstraße der an historischen Orgelwerken reichste Landkreis der Pfalz. Die Mainzer Orgelbautradition z.B. Bernhard Dreymanns ist hier ebenso vertreten wie der Orgelbau der Stadt Worms, einheimische Meister wie Leuckel (1) stehen neben meisterhaften Werken des 19. Jahrhunderts, wie der Schlimbach und Wagner; im Kreisgebiet war die berühmte Orgelbauerfamilie Schmidt in Rockenhausen und Kirchheimbolanden (2) ansässig. Man meint, der beharrende und biedere Wesenszug des Nordpfälzers spiegele sich auch in den Orgeln dieser Landschaft wider. So recht verkörpern die Orgeln der Hunsrücker Orgelbauerfamilie Stumm diesen Wesenszug. Nirgends in der Pfalz stehen soviele Stumm-Orgeln wie im Donnersbergkreis. Rheinhessen, das an historischen Orgeln ebenso reich ist, war ja in früherer Zeit nicht so hermetisch kirchlich und politisch vom Land um den Donnersberg getrennt wie heute. Viele Meister Rheinhessens haben in der Nordpfalz gute Arbeit geleistet, wie etwa Landolt aus Heimersheim und Schlaad und Engers aus Waldlaubersheim.

Ebenfalls erwähnenswert sind einige gut erhaltene größere Werke aus der Zeit der Orgelromantik, etwa Voits Werk in Imsweiler, Steinmeyers Werk in Duchroth und die Klais-Orgel von 1931 in der kath. Kirche von Ebernburg. Ein besonderes Prachtstück ist freilich die 33 Stimmen zählende Walckerorgel von 1900 in der prot. Kirche zu Eisenberg, die 1981 von G. Owart/Neuhofen sehr gut überholt wurde. Erwähnenswert ist ferner die Sauer-Orgel von 1888 in Göllheim im Prospekt Johann Georg Geibs (3) von 1765.

Es ist mir eine angenehme Pflicht, allen Pfarrern, Organisten und Orgelbauern zu danken, die mich bei der Inventarisation der Orgeln im Donnersbergkreis unterstützt haben. Sie haben damit einen wichtigen Beitrag zur Erfassung der pfälzischen Orgellandschaft geleistet.

---

(1) A. Tröscher, Der Sippersfelder Orgelbauer Johann Jakob Leuckel (in: Nordpfälzer Geschichtsverein Nr. 1, 1978)
(2) B.H. Bonkhoff, Die Pfälzer Orgelbauerfamilie Schmidt (ebd., 1979/80)
(3) B.H. Bonkhoff, Die Orgelbauerfamilie Geib und ihr Werk (in: Turmhahn 1977, Heft 1/2)

ALBISHEIM prot.

(Kunstdenkmäler KIB S. 24 - Prot. Kirche Albisheim: Festschrift zur Einweihung der restaurierten Peterskirche und ihrer neuen Orgel in Albisheim an der Pfrimm am 1. Advent 1967)

1730 stellte J.G. Foerle, Chur-Pfältzischer Orgelmacher aus Altzey, ein Orgelwerk für 350 fl. auf:

Manual		Pedal	
Principal	4'	Subbaß	16'
Groß Gedackt	8'	Octava	8'
Violdigamba	8'	Posaunenbaß	8'
Flöthgedackt	4'		
Quint	3'	Pedalkoppel	
Octav	2'	Tremulant	
Mixtur 3f.	1'		

Die Gemeinde war aber mit dem Werk sehr unzufrieden und am 3. Juli 1733 gab Johann Michael Hartung/Dürkheim ein vernichtendes Gutachten über Foerles Arbeit ab.

Am 26. 3. 1737 schloß die Gemeinde mit Valentin Senn/Seebach bei Dürkheim den Accord zu einer neuen Orgel, Senn bekam auch die alte Orgel.

Manual		Pedal	
Principal	4'	Subbaß	16'
Waldtflöthe	8'	Octavbaß	8'
Großgedackt	8'	Posaunenbaß	8'
Flötgedackt	4'		
Quint	3'		
Sesquialter	2f.		
Octav	2'		
Mixtur 3f.	1'		

(s. hierzu: Th. Wohnhaas: Der Prozeß um die Albisheimer Orgel im 18. Jahrhundert. In: Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für mittelrheinische Musikgeschichte Nr. 28, 1974.)

1760 stellten die Gebrüder Stumm ein zweimanualiges Orgelwerk mit Glockenspiel auf, das in seinem Gehäuse bis heute erhalten ist.

Am 22. 2. 1823 reicht P.C. Schmidt/Kirchheimbolanden einen Reparaturvorschlag ein.

1900 wurde das Gehäuse auf der Ostempore aufgestellt und erhielt ein pneumatisches Werk von Walcker/Ludwigsburg zu 23/II, dabei wurde das Gehäuse seitlich erweitert.
1965 wurde das Werk wieder auf der Westempore aufgestellt und erhielt ein neues Werk von Oberlinger/Windesheim mit rein

mech. Schleifladen:

Hauptwerk C-g'''		Oberpositiv C-g'''		Pedalwerk C-f'	
Principal	8'	Gedackt	8'	Subbaß	16'
Hohlpfeiff	8'	Principal	4'	Oktavbaß	8'
Oktave	4'	Rohrflöte	4'	Principal	4'
Kleingedackt	4'	Oktave	2'	Posaune	16'
Superoktav	2'	Sesquialter 2f.			
Mixtur 5f.1 1/3'		Scharff 4f.	1'	3 Normalkoppeln	
Trompete	8'	Tremulant			

(Disposition A. Graf) Nr. 2d

ALSENBRÜCK prot.

1839 wurde ein altes Orgelwerk aus dem 18. Jahrhundert abgebaut und nach Schallodenbach kath. verkauft, wo es 1885 einem Neubau zum Opfer fiel. Die Kirche in Alsenbrück erhielt 1839 durch Bernhard Dreymann/Mainz als Stiftung des Barons Ludwig von Gienanth, dessen Familie der Alsenbrücker Kirche stets verbunden war, ein neues Orgelwerk mit klassizistischem Dreifelderprospekt und seitlichem Spielschrank. Das Werk ist sehr gut und unverändert erhalten und gehört zu den besonders erhaltenswerten Orgeln des 19. Jahrhunderts in der Pfalz. (s. B.H. Bonkhoff: Die Langmeiler Sekte. Ein Beitrag zur Frömmigkeitsgeschichte der Pfalz, in: Blätter für Pfälzische Kirchengeschichte 45, 1978, S. 44-62, bes. S. 56.)

Manual C-g'''			Pedal C-c'	
Prinzipal	8'	(Zink, nach 1917)	Subbaß	16'
Salicional	8'		Principalbaß	8'
Gedackt	8'		Octavbaß	4'
Gamba	8'			
Octav	4'		Pedalkoppel	
Gedeckt	4'		Windablaß	
Quinte	2 2/3'			
Octav	2'			
Mixtur 4f.	2'			
Spitzflöte	4'	(wahrscheinlich war hier ursprünglich eine Trompete 8' geplant, der 4' ist aber alt und die Registerbeschriftung ist den andern Manubrien völlig gleich)		

Inschrift in der C-Seite der Manuallade: 'Neu erbauet von B. Dreymann, Mainz 1839'

ALSENZ prot.

1851 wurde von Gustav Schlimbach/Speyer ein großes Orgelwerk auf mech. Kegelladen geliefert, in einem schönen, neugotischen Eichenprospekt: (Zustand vor 1962, frdl. Mitteilung Owart)

Hauptwerk C-f'''		Oberwerk C-f'''		Pedalwerk C-c'	
Bourdon	16'	Lieblich Ged.	8'	Violonbaß	16'
Principal	8'	Salicional	8'	Subbaß	16'
Gedackt	8'	Gemshorn	4'	Octavbaß	8'
Gamba	8'	Flöte	4'		
Octave	4'	Flageolett	2'	Manualkoppel	
Hohlflöte	4'			Pedalkoppel I/P	
Octave	2'				
Mixtur 6f.	2'				

1890 reinigte Landolt/Heimersheim das Werk für 250 Mark.

1928 wird die Orgel von der Empore im Chor auf die Westempore verbracht.

1962 wurde die Orgel abgebaut, da die Kirche wegen Baufälligkeit abgetragen werden mußte.

In den 1967 eingeweihten Kirchenbau wurde 1978 die alte Orgel in folgender Gestalt wieder eingebaut und erweitert durch Oberlinger/Windesheim (sehr schöne Arbeit):

Hauptwerk C-g'''		Hinterwerk C-g'''		Pedalwerk C-f'	
Bordun	16'	Gedackt	8'	Subbaß	16'
Principal	8'	Salicional	8'	Octavbaß	8'
Gedackt	8'	Gemshorn	4'	Violonbaß	8'
V. di Gamba	8'	Flöte	4'	Posaune	16'
Octave	4'	Principal	2'		
Hohlflöte	4'	Sesquialter 2f.		3 Normalkoppeln	
Superoctave	2'	Flageolet 2f.			
Mixtur 6f. 1 1/3'		Tremulant			
Trompete	8'				

(1200 Jahre Alsenz 775-1975, Beiträge zur Geschichte und Gegenwart der Gemeinde, Hg. Ortsgemeinde Alsenz, Meisenheim 1976, S. 168-175.)

ALTENBAMBERG prot. (KH, früher ROK)

1898 erwarb die Gemeinde ein sehr interessantes Orgelwerk von den Gebrüdern Schlaad in Waldlaubersheim, das ihr gerade verstorbener Vater Johann Schlaad/Waldlaubersheim um 1892 erbaut hatte. Es zeigt die konservative Tendenz des Pfälzer Orgelbaus in kleineren Werkstätten. Auf mechanischen Schleifladen stehen in einem massiven dreigeteilten Prospekt neugotischen Stils mit seitlichem Spielschrank:

Manual C-f'''			Pedal C-f (18 Töne)	
Principal	4'	Prospekt	Subbaß	16'
Principal	8'	"Geigenprincipal"	(steht außen an der	
Gedackt Baß	8'		Rückwand des Werkes)	
Gedackt Disc.	8'			
Salicional	8'	Disc. 'Im Baß ist Gedackt dazu zu ziehen!' So der Vertrag!		
Flöte	4'	(als Kleingedackt gebaut)		
Octave	2'			
Mixtur 3f.	1'		Pedalkoppel	

Der Kaufvertrag ist im Prot. Pfarrarchiv Altenbamberg; für die Möglichkeit der Einsichtnahme danke ich Herrn Pfr. i.R. Oswald Jung/Altenbamberg. Die begutachtenden Experten heben extra hervor, daß das Werk sehr schön und dauerhaft, aber nach dem alten Schleifladensystem eingerichtet ist. Das Fehlen von Stimmbärten und Stimmrollen wird bemängelt.

BIEDESHEIM prot.

1874 von E.F. Walcker/Ludwigsburg auf mech. Kegellade erbaut 4/I.

Manual C-f'		Pedal C-d'
Principal	8'	kein eigenes Register
Bourdon	8'	Pedalkoppel
Salicional	8'	
Octave	4'	

BISCHHEIM prot.

Fünfteiliges schrankartiges Barockgehäuse um 1770 mit Schnitzwerk, ein fast gleiches steht als Rückpositiv in der von Oberlinger/Windesheim 1972 errichteten Orgel in Oberwinter bei Bonn, ev. Kirche.

1910 baute G.F. Steinmeyer/Öttingen ein neues Orgelwerk auf pneumatischen Membranladen ein:

I. Manual C-g'''		II. Manual C-g'''		Pedal C-d'	
Geigenprinzipal	8'	Bordun	8'	Subbaß	16'
Salicional	8'	Dulciana	8'		
Gedackt	8'	Soloflöte	4'	3 Normalkoppeln	
Oktave	4'			Sub II/I	
Traversflöte	4'				

Graf/Speyer rät im Gutachten vom 17.12.1963 zu einem Klangumbau, man erwirbt dann aber eine Interimsorgel aus Frankfurt, die im vorhandenen Gehäuse Aufstellung findet:

I. Manual C-g'''		II. Manual C-g'''		Pedal C-f'	
Principal	8'	Gedackt	8'	Subbaß	16'
Mixtur 5f.	1 1/3'	Oktave	4'		
				3 Normalkoppeln	

BISTERSCHIED prot.

Die Kirche besitzt ein völlig erhaltenes Orgelgehäuse mit originalen Prospektpfeifen Principal 4', das seiner Aufteilung nach aus der Werkstatt des Augustinus Hartung (4) (1677-1739) aus Bad Dürkheim stammt. Das Werk wurde aus der Protestantischen Kirche zu Steinweiler bei Kandel 1848 ersteigert und durch Carl Wagner/Kaiserslautern hierher verbracht.

1901 baute E.F. Walcker/Ludwigsburg hinter den alten Prospekt ein neues Orgelwerk auf pneumatische Kegelladen:

(4) zu Hartung s. A. Tröscher: Die Orgelbauwerkstatt Hartung (Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für mittelrheinische Musikgeschichte Nr. 37, 1978) - A. Tröscher: HARTUNG, Orgelbauerwerkstatt (Musik und Musiker am Mittelrhein II, Mainz 1981, S. 50-56).

I. Manual C-f'''		II. Manual C-f'''		Pedalwerk C-d'	
Principal	8'	Viola di Gamba	8'	Subbaß	16'
Salicional	8'	Liebl. Gedackt	8'	Violoncello	8'
Oktave	4'				
Mixtur 3f.	2 2/3'			3 Normalkoppeln	
				Sub II/I	

BÖRRSTADT kath.

1893 von Voit & S./Durlach zu 10/I auf mech. Kegelladen erbaut.

Manual C-f'''		Pedal C-d'	
Prinzipal	8'	Subbaß	16'
Gamba	8'	Octavbaß	8'
Flöte	8'		
Bourdon	8'	Pedalkoppel	
Aeoline	8'		
Oktave	4'		
Hohlflöte	4'		
Mixtur 3f.	2 2/3'		

1972 überholte Paul Zimnol/Kaiserslautern die Orgel und baute sie folgendermaßen um:

Manual C-f'''		Pedal C-d'	
Prinzipal	8'	Subbaß	16'
Gedackt	8'	Octavbaß	8'
Salicional	8'		
Oktave	4'	Pedalkoppel	
Flöte	4'		
Oktave	2'		
Sesquialter	2f.		
Mixtur 3f.	1 1/3'		

BOLANDEN kath.

1951 von P. Ott/Göttingen zu 10/II erbaut auf mech. Schleifladen:

I. Manual C-g'''		II. Manual C-g'''		Pedal C-f'	
Rohrflöte	8'	Holzgedackt	8'	Subbaß	16'
Prinzipal	4'	Blockflöte	4'	Choralbaß	4'
Sifflöte	2'	Prinzipal	2'		
Mixtur 3-4f.	1 1/3'	Quinte	1 1/3'	3 Normalkoppeln	

BOLANDEN prot.

1958 von Oberlinger/Windesheim nach Angaben von A. Graf/Speyer Nr. 2c auf elektr. Kegelladen fertiggestellter Teilbau. In I. fehlt Principal 8', das II. Manual ist 1980 besetzt worden.

Hauptwerk C-g'''		Oberwerk C-g'''		Pedalwerk C-f'	
Prinzipal	8'	Gedackt	8'	Subbaß	16'
Rohrflöte	8'	Koppelflöte	4'	Octavbaß	8'
Octave	4'	Principal	2'	Choralbaß	4'
Kleingedackt	4'	Sesquialter	2f.		
Superoctav	2'	Cymbel 4f.	1/2'		
Mixtur 5f.	1 1/3'	Tremulant			

BREUNIGWEILER prot.

1873 wurde durch die politische Gemeinde eine gebrauchte Orgel aus dem 18. Jahrhundert mit einem schönen Barockprospekt erworben; sie kostete 1285 Mk. und wurde in der Kirche aufgestellt.

1915 lieferte Poppe/Offenbach bei Landau ein neues pneumatisches Orgelwerk zu 5/I, das 1600 Mk. kostete und im vorhandenen Gehäuse Aufstellung fand.

1955 wurde die Orgel durch Oberlinger/Windesheim einem Klangumbau nach Angaben von A. Graf/Speyer unterzogen, Disposition Nr. 1a:

Manual C-f'''		Pedal C-d'	
Gedackt	8'	Subbaß	16'
Rohrflöte	4'		
Principal	2'	Pedalkoppel	
Mixtur 5f.	1 1/3'		

(H. Gillmann: Sippersfeld-Pfrimmerhof und Breunigweiler. Ein Heimatbuch, Heidelberg 1968, S. 419 f. und Abb. S. 401.)

BUBENHEIM kath.

1875 von E.F. Walcker/Ludwigsburg auf mech. Kegelladen zu 6/I erbaut:

Manual C-f'''		Pedal C-d'	
Principal	8'	Subbaß	16'
Bourdon	8'		
Salicional	8'	Pedalkoppel	
Octave	4'		
Mixtur 3f.	2 2/3'		

CALLBACH prot. (KH, ehem. ROK)

1966 wurde ein 1961 von G.Owart/Neuhofen erbautes Schrankpositiv ohne Pedal erworben:

Manual C-g'''	
Gedackt	8'
Rohrflöte	4'
Prästant	2'

DANNENFELS prot.

Kunstdenkmäler KIB S. 56
1758 lieferten die Gebrüder Stumm dieses bis heute unveränderte Orgelwerk.

Fünfteiliges Gehäuse mit gutem Muschelwerk und reichen Gesimsen.

1973 von Gebr. Oberlinger/Windesheim restauriert.

Manual C-c'''		Pedal C-d'	
Hohlpfeife	8'	Subbaß	16'
Principal	4'	Octavbaß	8'
Gedackt	4'		
Salicional	4'	Pedalkoppel	
Quinte	2 2/3'		
Oktave	2'		
Terz	1 3/5'		
Mixtur 3f.	1'		

Trompete Baß/D.	8'
Vox humana B./D.	8'

Die 1973 von Oberlinger angebrachten Registernamen sind modern.

DANNENFELS Kinderheilstätte

Orgelpositiv 1955 von Walcker/Ludwigsburg erbaut 4/I:

Manual C-g'''	
Gedackt	8'
Rohrflöte	4'
Principal	2'
Mixtur 2f.	1'

DIELKIRCHEN prot.

Abb. in Turmhahn 16, 1972, H. 5/6, S. 6.
1793 erwarb die Gemeinde die für die Simultankirche in Ilbesheim bei Kirchheimbolanden erbaute neue Orgel von Christian Daniel Schmidt aus Rockenhausen. Die 1743 von J.W. Schmahl/Grumbach erworbene alte Orgel verkaufte man.

1934 wurde das Werk durch G.F.Steinmeyer/Öttingen gereinigt und barockisiert: Cimbel 2f. wurde 3f., Violon 16' wurde entfernt und durch Bauernpfeife 2' ersetzt.

1976 wurde das Werk durch Oberlinger/Windesheim total renoviert, erhielt elektrische Registertraktur, die Pedallade hinter dem Gehäuse ein eigenes Gehäuse, sowie einen neuen Spieltisch.

Hauptwerk (II. Man.)		Unterpositiv (I. Man)		Pedalwerk	
Großgedackt	16'	Hohlpfeif	8'	Subbaß	16'
Principal	8'	Flöt travers D.	8'	Octavbaß	8'
Viol. di Gamb	8'	Principal	4'	Violonbaß	8'
Hohlpfeif	8'	Rohrflöt	4'	Principalflöt (neu)	4'
Octav	4'	Octav	2'	Posaunbaß	16'
Salicinal	4'	Salicinal	2/4'		
Flöt	4'	Rohrquint	3'	Tutti	
Quint	3'	Mixtur 3f.	1'	Organum plenum	
Superoctav	2'	Vox humana B/D	8'	Handreg. an	
Mixtur 4f.	2'	Tremulant		Fr. Komb. 1	

Cimbel 2f.	1'	(1979 noch leer)	Fr. Komb. 2
Trompet B/D	8'		3 Normalkoppeln

DÖRRMOSCHEL prot.

1912 von Gebr. Link/Giengen auf pneumatischen Kegelladen erbaut (Opus 555):

I. Manual C-g'''		II. Manual C-g'''		Pedal C-d'	
Principal	8'	Viola	8'	Subbaß	16'
Flöte	8'	Gedackt	8'	Gedecktbaß	8'
Salicional	8'	Gemshorn	4'	(C-d Transm.)	
Oktave	4'				
				3 Normalkoppeln	
				Super I	
				Tutti	
				Auslöser	

Um 1970 wurde das Werk entfernt und durch ein Positiv von Oberlinger/Windesheim als Interimslösung ersetzt:

Manual C-f'''		Pedal C-d'	
Gedackt	8'	Sordun	16'
Rohrflöte	4'		
Principal	2'	Pedalkoppel	
Sesquialter 2f. Disc.			
Cymbel 2f.	1/2'		

DREISEN prot.

Kunstdenkmäler KIB S. 65
Der Kunstdenkmälerinventarband Kirchheimbolanden schreibt: "reiche klassizistische Arbeit von 1812: dreitürmiger Aufbau auf hohem Sockel, am Mittelturm unter Engelköpfen die Jahreszahlen 1810 und 1908, darunter im hochovalen Relief Ähren und Weinstock, von der Sonne beschienen, geschnitzte Wangen und Gottesauge, Engel mit Palmwedeln."

1812 baute P.C. Schmidt/Kirchheimbolanden ein einmanualiges Orgelwerk auf mechanischen Schleifladen, das in einem sehr schönen klassizistischen Gehäuse mit Zierrat und Ornamenten in der Emporenbrüstung steht. 1908 entfernte E.F. Walcker/Ludwigsburg das alte Werk und baute im vorhandenen

Prospekt ein Werk auf pneumatischen Kegelladen ein, das 1976 durch G. Owart/Neuhofen entfernt und durch eine mechanische Schleifladenorgel ersetzt wurde, die dem ursprünglichen Werk Schmidts sehr nahe kommt. (Frdl. Mitteilung Owart)

Walcker 1908:

Hauptwerk C-f'''		Nebenwerk C-f'''		Pedalwerk C-d'	
Principal	8'	Liebl. Gedackt	8'	Subbaß	16'
Concertflöte	8'	Viola di G.	8'	Violonbaß	16'
Salicional	8'	Dolce	8'		
Oktave	4'	Gemshorn	4'	3 Normalkoppeln	
Mixtur 2f. 2 2/3'				Sub II/I	
		1 Freie Kombination		Super II/I	

Owart 1976:

Manual C-g'''		Pedal C-f'	
Salicional	8'	Subbaß	16'
Gedackt	8'		
Principal	4'	(von 1812, das ursprünglich fehlende Cis wurde aus C hergestellt, C neu gemacht)	
Rohrflöte	4'		
Octave	2'		
Sesquialter Disc. 2f.		Pedalkoppel	
Mixtur 3f. 1 1/3'			

DUCHROTH prot. (KH, früher ROK)

Eine alte Orgel, die aus Meisenheim stammte, wurde 1771 durch ein neues Werk ersetzt, das 420 fl. kostete (BPfKG 41, 1974, S. 23).

1910 in der neu erbauten Kirche von G.F. Steinmeyer auf pneumatischen Membranladen erbaut: 14/II, ein sehr gut erhaltenes Werk im Originalzustand, interessantes Klangbild, massives Prospekt und bemalte Zinnpfeifen (Ornamente):

Hauptwerk C-g'''		Schwellwerk C-g'''		Pedalwerk C-d'	
Prinzipal	8'	Geigenprincipal	8'	Subbaß	16'
Gamba	8'	Liebl. Gedackt	8'	Violonbaß	16'
Dolce	8'	Salicional	8'	Bordunbaß	16'
Tibia	8'	Voix céleste	8'	(Windabschw.)	
Oktave	4'	Gemshorn	4'		
				3 Normalkoppeln	
				Super II/I	
				Sub II/I	

1 Freie Komb.
Tutti
Auslöser
Pianopedal

EBERNBURG prot. (KH, früher ROK)

1930 erbaute Oberlinger/Windesheim ein zweimanualiges pneumatisches Werk, das 1974 entfernt wurde. Im gleichen Jahr lieferte Oberlinger ein um 1840 von Orgelbauer Weil/Neuwied für die Kirche zu Nußbaum erbautes kleines Werk in klassizistischem Prospekt, das nun in der Emporenbrüstung steht und sich sehr gut in die kleine Kirche einfügt.

Manual C–f'''			Pedal C–d'	
Gedackt	8'		Subbaß	16'
Salicional	8'		Octavbaß	8'
Principal	4'		(von 1930)	
(neu im Prospekt, sonst alt)				
Gedacktflöte	4'			
Octave	2'		Pedalkoppel	
Mixtur 3f.1 1/3'		neu	(Pedallade wurde neu gefertigt, früher nur mit Subbaß 16' besetzt.)	
Trompete	8'	neu		

Bauvertrag im Protestantischen Pfarrarchiv Altenbamberg, für die Gewährung des Einblicks sei Pfr. i.R. Oswald Jung/Altenbamberg herzlich gedankt!

EBERNBURG kath. (KH, früher ROK)

1931 von Klais/Bonn zu 15/II erbaut (Opus 764) auf elektr. Kegelladen in zweigeteiltem Freipfeifenprospekt, unverändert erhalten, 1978 von der Erbauerfirma repariert.

Hauptwerk C–g'''		Schwellwerk C–g'''		Pedalwerk C–f'	
Principal	8'	Offenflöte	8'	Subbaß	16'
Nachthorngedackt	8'	Salicional	8'	Zartbaß (Abschw.)	16'
Spitzflöte	8'	Vox coelestis	8'	Octavbaß	8'
Praestant	4'	Hohlflöte	4'		
Blockflöte	2'	Sesquialter 2f.			
Mixtur 2-3f.1 1/3'		Horn	8'	3 Normalkoppeln	

Sub II/I
Super II/I
Super II

1 Freie Kombination, Tremulant, Handregister an, Tutti, Forte, Piano, Zunge ab

EINSELTHUM prot.

Abb. S. Turmhahn 12, 1968, H. 5/6, S. 10.

1902 erneuerte Walcker/Ludwigsburg das alte Orgelwerk von Grund auf im Stil der Zeit. 10/I. Um 1965 kam eine neue Orgel mit fünfgeteiltem Prospekt und Schnitzwerk, ein Neubau von Oberlinger/Windesheim auf mech. Schleifladen (Disposition A. Graf Nr. 1b):

Manual C–g'''		Pedal C–f'	
Gedackt	8'	Subbaß	16'
Principal	4'		
Koppelflöte	4'	Pedalkoppel	
Octave	2'		
Mixtur 5f. 1 1/3'			

EINSELTHUM kath.

Die Kirche besaß bis in die 1970er Jahre eine größere Barockorgel aus dem Umkreis der Werkstatt Stumm. Da die Gemeinde kein Geld zur Wiederherstellung des Werkes hatte, wurde die Orgel im Tausch an das Bischöfliche Amt für Kirchenmusik/Speyer gegen ein zweimanualiges Pedalharmonium gegeben. Die Orgel ist bei Scherpf in Speyer eingelagert.

EISENBERG prot.

Tröscher, Leuckel S. 8 – Bonkhoff, Geib (Turmhahn 1977, Heft 1/2)

1769 stirbt J.J. Leuckel über der Erstellung dieser Orgel auf Pr. 4'-Basis, J.G. Geib/Saarbrücken stellt sie fertig (Abb. bei H. Graf, 1200 Jahre Eisenberg, Eisenberg 1963).

In der neuen Kirche von 1980 baut Walcker/Ludwigsburg auf

pneumatischen Kegelladen in einem prunkvollen Gehäuse (Opus 874); das Werk ist erhalten.

Hauptwerk		Schwellwerk		Pedalwerk	
Prinzipal	16'	Bourdon	16'	Prinzipalbaß	16'
Prinzipal	8'	Geigenprinzipal	8'	Contraviolon	16'
Viola di Gamba	8'	Liebl. Gedackt	8'	Subbaß	16'
Doppelflöte	8'	Konzertflöte	8'	Gedecktbaß	16'
Gedackt	8'	Salicional	8'	Großnasat	10 2/3'
Gemshorn	8'	Aeoline	8'	Oktavbaß	8'
Dolce	8'	Voix célèste	8'	Violon	8'
Quinte	5 1/3'	Prästant	4'	Posaunenbaß	16'
Oktave	4'	Flauto dolce	4'		
Rohrflöte	4'	Harm. aeth. 3f.	2 2/3'		
Piccolo	2'	Cor anglais	8'	3 Normalkoppeln	
Cornett 3-5f.	8'			Sub II/I	
Mixtur 5f.	2 2/3'			Generalkoppel	
Trompete	8'			Forte, Tutti	
Glockenspiel					

1981 wird die Orgel durch G. Owart/Neuhofen generalüberholt und die Traktur auf elektrisch umgestellt. Am Pfeifenwerk werden keine Veränderungen vorgenommen, auch der Spieltisch bleibt erhalten.

EISENBERG kath.

1935 von G.F. Steinmeyer/Öttingen gebraucht erworben:

Manual C-g'''		Pedal C-d'	
Principal	8'	Subbaß	16'
Gamba	8'		
Salicional	8'	Pedalkoppel	
Gedeckt	8'		
Oktave	4'		
Flöte	4'		
Mixtur 3f.	2 2/3'		

FEILBINGERT prot. (KH, früher ROK)

1867 von G. Schlimbach/Speyer auf mech. Kegelladen erbaut. 1925 renoviert, 1976 von P. Zimnol/Kaiserslautern restauriert. Das Werk ist, mitsamt dem originalen Spielschrank, mit Ausnahme des nach 1917 in Zink ersetzten Prospekts sehr gut erhalten.

Manual C-f'''		Pedal C-c'	
Principal	8'	Subbaß	16'
Viola di Gamba	8'	Octavbaß	8'
Salicional	8'		
Gedackt	8'	Pedalkoppel	
Octave	4'		
Flöt travers	4'		
Octave	2'		
Mixtur 3f.	1 1/3'		

FEILBINGERT kath. (KH, früher ROK)

1876 von Gebr. Stumm/Rhaunen-Sulzbach auf mech. Kegelladen zu 11/I erbaut.

Manual C-f'''		Pedal C-c'	
Principal	8'	Subbaß	16'
Gedackt	8'	Octavbaß	8'
Viola di Gamba	8'		
Salicional	8'	Pedalkoppel	
Octave	4'		
Traversflöte	4'		
Octave	2'		
Mixtur 3f.	1 3/4'(!)		

1979 wurde das Werk sehr verunstaltet: der originale Spieltisch und die mechanische Traktur wurden entfernt, eine Elektronenorgel eingebaut und die alten Laden mit Elektromagneten angeschlossen. Für den Preis hätte das Werk gut renoviert und mit einem 2. Manual versehen werden können.

GAUERSHEIM prot.

Anstelle einer älteren Orgel baute Paul Sattel/Speyer 1942 ein neues Orgelwerk auf elektrischen Kegelladen:

Hauptwerk C-g'''		Positiv C-g'''		Pedal C-f'	
Prinzipal	8'	Singend Gedackt	8'	Subbaß	16'
Salicional	8'	Prästant	4'	Oktavbaß	8'
Rohrflöte	4'	Blockflöte	2'	Choralbaß	4'

Universität Mainz
Musikwiss. Institut

Oktave	2'	Oktave	1'	
Mixtur 4f.	1 1/3'			3 Normalkoppeln

GAUGREHWEILER prot.

1967 von Gebr. Oberlinger/Windesheim nach Angaben von A. Graf/Speyer erbautes Positiv zu 8/I auf mechanischen Schleifladen, Disp. Nr. 1c, chromatische Pfeifenanordnung:

Manual C-g'''		Pedal C-f'	
Gedackt	8'	Subbaß	16'
Principal	4'		
Rohrflöte	4'	Pedalkoppel	
Octave	2'		
Sesquialter 2f.	Disc.		
Sifflöte	1'		
Mixtur 3f.	1 1/3'		

FINKENBACH prot.

1743 erbauten die Gebrüder Stumm/Rhaunen-Sulzbach ein Orgelwerk zu 10/I.
1919 baute E.F. Walcker/Ludwigsburg in den vorhandenen Barockprospekt ein neues Orgelwerk mit pneumatischen Kegelladen zu 15/II ein, 1963 wurde von Gebr. Oberlinger/Windesheim nach dem Stummschen Bauvertrag das Werk in seiner alten Zusammensetzung wiederhergestellt, wobei altes Pfeifenmaterial verwendet wurde.

Walcker 1919

I. Manual C-g'''		II. Manual C-g'''		Pedal C-d'	
Bordun	16'	Liebl. Gedackt	8'	Subbaß	16'
Prinzipal	8'	Geigenprinzipal	8'	Violonbaß	16'
Gamba	8'	Salicional	8'	Cello	8'
Soloflöte	8'	Vox coelestis	8'		
Oktave	4'	Aeoline	8'		
Mixtur 3f.	2 2/3'	Gemshorn	4'		

Stumm 1743/Oberlinger 1963

Manual C-g''' (1963)		Pedal C-f' (1963)	
Hohlpfeif	8'	Subbaß	16'
Principal	4'	Octavbaß	8'
Flöth	4'		
Salicinal 2' /	4'	Pedalkoppel	
Octav	2'		
Quint	3'		
Mixtur 3f.	1'		
Trompet	8'		

GÖLLHEIM prot.

Kunstdenkmäler KIB S. 98 - Bonkhoff/Geib (Turmhahn 1977, Heft 1/2) mit Abb.
Reiche Arbeit J.G. Geibs/Saarbrücken von 1765 mit Unterpositiv. Das Rokokomuschelwerk der Orgel befindet sich heute am linken Seitenaltar der katholischen Kirche zu Mertesheim (s. Kunstdenkmäler FT S. 387).
1888 baute Sauer/Frankfurt an der Oder ein bedeutendes pneumatisches Orgelwerk zu 18/II ein; sehr wertvolle Orgel!

Hauptwerk		Nebenwerk		Pedalwerk	
Bourdon	16'	Geigenprinzipal	8'	Violon	16'
Prinzipal	8'	Salicional	8'	Subbaß	16'
Viola di G.	8'	Aeoline	8'	Violon	8'
Flute harm.	8'	Vox coelestis	8'	Oktavbaß	8'
Gedackt	8'	Rohrflöte	8'	Posaune	16'
Dolce	8'	Flauto dolce	4'		
Oktave	4'	Fugara	4'	3 Normalkoppeln	
Hohlflöte	4'				
Mixtur 4f.	2 2/3'			Forte	
Trompete	8'			Tutti	

GÖLLHEIM kath.

1921 von G.F. Steinmeyer/Öttingen als Opus 1305 zu 18/II auf pneumatischen Membranladen erbaut.

Hauptwerk C-g'''		Schwellwerk C-g'''		Pedalwerk C-d'	
Bordun	16'	Gedackt	8'	Subbaß	16'
Prinzipal	8'	Salizional	8'	Zartbaß (Abschw.)	16'
Rohrflöte	8'	Flöte	4'	Oktavbaß	8'
Oktav	4'	Kleingedackt	4'	Rauschpfeife 3f.	
Rohrflöte	4'	Feldflöte	2'		
Oktav	2'	Sesquilla	2f.		
Mixtur 4f.	2'	Zimbel	3f.		

Hier treffen wir eine von Steinmeyers ersten 'Barockorgeln' an, die Streicher treten zurück, das Nebenmanual wird kräftiger besetzt und erhält eine Klangkrone, das Pedal eine eigene Mixtur (als Transmission!). Steinmeyer hatte ein ähnliches Instrument 1926 für Rockenhausen prot. angeboten.

GUNDERSWEILER prot.

1961 von Gebr. Oberlinger/Windesheim auf mech. Schleifladen erbaut: (Disposition 1e von A. Graf)

Manual C-g'''		Pedal C-f'	
Gedackt	8'	Subbaß	16'
Principal	4'	Octavbaß	8'
Koppelflöte	4'		
Quinte	2 2/3'	Pedalkoppel	
Superoctav	2'		
Terz	1 3/5'		
Mixtur 5f.	1 1/3'		

HALLGARTEN prot. (KH, früher ROK)

1927 auf pneumatischen Kegelladen von Oberlinger/Windesheim erbaut. 5/I, gutes, kleines Werk in der Emporenbrüstung.

Manual C-g'''		Pedal C-f'''	
Prinzipal	8'	Subbaß	16' steht frei hinter dem Werk
Hohlflöte	8'		
Salicional	8'	Pedalkoppel	
Oktave	4'	Superoktavkoppel	

Der Salicional klingt wie eine Gamba!

HARXHEIM prot.

Turmhahn 14, 1970, H. 5/6 S. 10 Abb.

1894 von E.F. Walcker/Ludwigsburg mit pneumatischen Kegelladen erbaut. 12/II.
Fünfteiliger neugotischer Prospekt mit Zinnen, gut zum Stil der Kirche passend, 1967 Klangumbau:

Hauptwerk C-f'''		Nebenwerk C-f'''		Pedalwerk C-d'	
Prinzipal	8'	Gedackt	8'	Subbaß	16'
Rohrflöte	8'	Koppelflöte	4'	Oktavbaß	8'
Oktave	4'	Prinzipal	2'		
Kleingedackt	4'			3 Normalkoppeln	
Superoktave	2'				
Sesquialter 2f.					
Mixtur 5f.	1 1/3'				

HOCHSTÄTTEN prot. (KH, früher ROK)

(Bonkhoff, Schmidt S. 67 ff.)

1772 von Ph. Dan. Schmidt/Meisenheim erbaut zu 13/I.
1967 von Gebr. Oberlinger/Windesheim renoviert.

Manual C, D-d'''		Pedal C, D-d	
Principal	8'	Subbaß	16'
Gedackt B/D	8'	Oktavbaß	8'
Flaut trav. D.	8'		
Octav	4'	Pedalkoppel	
Salicional	4'		
Rohrflöt	4'		
Quint	3'		
Superoctav	2'		
Mixtur 3f.	1'		
Trompet B/D	8'		
Vox humana B/D	8'		

ILBESHEIM prot.

Kunstdenkmäler KIB S. 114 - Bösken/Quellen S. 459 - Abb. Turmhahn 17, 1974, H. 1/2, S. 4 - vorheriger Zustand s. Turmhahn 12, 1968, H. 5/6, S. 10.

1777 erbaute Christian Wiegleb aus Aepfelbach bei Heidelberg ein Orgelwerk für die lutherische Kirche Westhofen/Rhh., das 420 fl. kostete. Die Gemeinde war mit dem Werk nicht zufrieden. Der Orgelbauer hatte im Gasthaus Zechschulden gemacht und wurde verklagt. Nach Einführung der Union wurde 1829 das Werk nach Ilbesheim verkauft. 1789 wird die alte Orgel an die reformierte Gemeinde zu Stetten verkauft.
Der Prospekt wurde in ansprechender Weise farbig gefaßt (Abb. Turmhahn 1/2, 1972, S. 4).
Fünfteiliger Prospekt in Spätbarockformen, zwei Posaunenengel und Rankenwerk.

Über Wiegleb s. W. Winter: Die Genealogie der Orgelmacher Wiegleb und ihr Schaffen in Franken, Württemberg und Rheinhessen (in: Acta Organologica 7, 1973, S. 67-70).

1926 von Gebr. Link/Giengen auf pneumatischen Kegelladen erbaut (Opus 690).

I. Manual C-g'''		Schwellwerk C-g'''		Pedalwerk C-d'	
Principal	8'	Liebl. Gedackt	16'	Subbaß	16'
Burdon	8'	Konzertflöte	8'	Liebl. Gedacktbaß (Tr.)	16'
Gamba	8'	Vox coelestis	8'	Cello (Tr. Gamba)	8'
Salicional	8'	Fugara	4'		
Oktav	4'				
Cornett-Mixtur 4-5f.	4'				

3 Normalkoppeln
Super II/I
Super II
Piano, Forte
Mezzoforte, Tutti
Handregister ab, Pianopedal, Auslöser, Walze ab

1972 von Paul Zimnol auf die Chorempore versetzt und klangumgebaut:

Vox coelestis wird Violflöte 4'
Lieblich Gedackt wird Engprinzipal 4'
Fugara 4' wird Zimbel 2f 1'
Cello wird Choralbaß 4'.

IMSBACH kath.

1941 von Paul Sattel/Speyer auf pneumatischen Kegelladen erbaut:

Hauptwerk C-g'''		Nebenwerk C-g'''		Pedalwerk C-d'	
Prinzipal	8'	Rohrflöte	8'	Subbaß	16'
Bordun	8'	Salicional	8'	Zartbaß (Abschw.)	16'
Oktave	4'	Spitzflöte	4'	Offenflöte	8'
Oktave	2'	Blockflöte	2'		
Mixtur 4f.	1 1/3'	Nasat	2 2/3'		
		Terz	1 3/5'		
		Krummhorn	8'		

3 Normalkoppeln
Super I
Super II/I

IMSBACH prot.

Rokoko-Prospekt, marmoriert. Spielschrank seitlich. Mechanische Schleiflade. Restauriert von J. Poppe & S./Landau 1939.

Prästant	4'	Subbaß	16'
(neu) Zinn		Octavbaß	8'
Dulzflöte	8'	Posaunbaß	8'
Viola di Gamba	8'		
Hohlflöte	8'		
Gedackt	4'		
Quint	3'		
Superoctav	2'		
Mixtur 3f.	1'		
Trompet Baß	8'		
Trompet Disc.	8'		

Die Orgel wurde 1857 (Contract vom 1.3. 1857 im LKA Speyer, Abt. 44, Imsbach 67) von Carl Landolt, Orgelbauer zu Heimersheim in Rheinhessen, der Gemeinde zu 715 fl. verkauft. Damals heißt die Dulzflöte noch richtig 'Salicional', der Octavbaß heißt 'Violonbaß'. Die Schleife der Viola di Gamba war vakant.

IMSWEILER kath.

1899 von Voit & S./Durlach zu 11/II erbaut auf pneumatischen Kegelladen (Opus 881) in schönem, neugotischen Gehäuse, der originale Principal 8' in Zinn ist noch vorhanden!

Hauptwerk C-f'''		Nebenwerk C-f'''		Pedalwerk C-d'	
Principal	8'	Salicional	8'	Subbaß	16'
Bordun	8'	Flöte	8'	Cellobaß	8'

Viola di G.	8'	Violine	4'
Octave	4'		
Rohrflöte	4'		
Mixtur 4f.	2 2/3'		

Sub II/I
Super I
3 Normalkoppeln
Forte
Piano

KATZENBACH kath.

Am 22.9. 1979 wurde ein neues Orgelwerk eingeweiht, das von H. Mayer/Heusweiler auf mechanischen Schleifladen erbaut worden war:

Manual C-g'''		Pedal C-f'	
Gedackt	8'	Pommer	16'
Prästant	4'		
Waldflöte	2'	Pedalkoppel	
Scharff 3f.	1'		

KERZENHEIM prot.

Kunstdenkmäler KIB S. 128 - Abb. Turmhahn 12, 1968, H. 3/4, S. 4.

Fünfteiliger neuromanischer Prospekt mit Werk von Walcker/Ludwigsburg von 1872 auf mechanischen Kegelladen 9/I. Farbig gefaßt, über Altar und Kanzel auf der umlaufenden Empore (Opus 274).
1977 von G. Owart/Neuhofen restauriert, unverändert erhalten.

Manual C-f'''		Pedal C-d'	
Principal	8'	Subbaß	16'
Gedackt	8'	Violonbaß	8'
Viola di Gamba	8'		
Salicional	8'	Pedalkoppel	
Octave	4'		
Flöte	4'		
Mixtur 3f.2	2 2/3'	(terzhaltig)	

KIRCHHEIMBOLANDEN Nordpfalzgymnasium

1965 wurde nach Angaben von J. Pröger durch Oberlinger/Windesheim dieses Werk als fahrbare Kleinorgel erbaut. (OdG Abb. 104, und S. 238).

I. Manual C-g'''		II. Manual C-g'''		Pedal C-f'	
Rohrflöte	8'	Copula	8'	Subbaß	16'
Principal	4'	Blockflöte	4'	Dulcian	8'
Spitzoctav	2'	Principal	2'	Trichterregal	4'
Mixtur 3f.	1'	Sesquialter 2f.			
Krummhorn	8'	Flageolett 1'+ 1/2'		3 Normalkoppeln	
Cymbelstern					

KIRCHHEIMBOLANDEN Präparandenschule

1892 baute G.F. Steinmeyer/Öttingen eine Übungsorgel zu II/6 auf pneumatischen Laden (Opus 457).

I. Manual C-g'''		II. Manual C-g'''		Pedal C-d'	
Prinzipal	8'	Salicional	8'	Subbaß	16'
Gedackt	8'	Flöte	8'		
Dolce	4'				

KIRCHHEIMBOLANDEN prot. Peterskirche

(Kunstdenkmäler Kirchheimbolanden 1938, S. 141 - Mitteilung Owart/Neuhofen)
1748 erwarb die reformierte Gemeinde Kirchheim die nach Fertigstellung der Paulskirche leerstehende Peterskirche und richtete sie als reformiertes Gotteshaus her. Auf der Westempore richtete ein bisher unbekannter Orgelbauer, vielleicht J.G. Geib, 1778 ein reich verziertes Orgelwerk auf, dessen Prospekt bis heut erhalten ist. Über den geschweiften Gesimsstücken mit Muschelwerk und Blumengehängen zeigt eine Kartusche die vergoldeten Initialen des Fürsten Karl Christian von Nassau-Weilburg und die Jahreszahl 1778. Seit der Renovierung 1977/78 trägt das Gehäuse wieder seine originale Marmorierung. Hinweise auf den Erbauer finden sich nicht.

Das Gehäuse enthält heute ein bedeutendes kleines Orgelwerk des bayerischen Hoforgelbauers G.F. Steinmeyer, das zu den

Vertretern der Elsässer Orgelreform (A. Schweitzer, E. Rupp) gerechnet werden darf. Auf pneumatischen Membranladen stehen folgende Register:

Hauptwerk C-g'''		Schwellwerk C-g'''		Pedalwerk C-d'	
Prinzipal	8'	Flötenprinzipal	8'	Subbaß	16'
Gamba	8'	Salicional	8'	Zartbaß	16'
Flauto dolce	8'	Aeoline	8'	Violon	16'
Rohrgedackt	8'	Liebl. Gedackt	8'	Flötbaß	8'
Oktave	4'	Gemshorn	8'		
Oktave (Ausz.)	2'	Sesquialter 2f.			
Mixtur 4f.	2'				

Hilfszüge

Koppel II/I
Koppel I/P
Koppel II/P
Sub II
Sub II/I
Super II
Super II/I
Mezzoforte
Forte
Tutti
Handregister
Walze
Pianopedal
1 Freie Komb.

KIRCHHEIMBOLANDEN prot. Paulskirche

(Kunstdenkmäler KIB S. 148 Abb. und S. 154 - F. Bösken: Zur Geschichte der Orgel in der Paulskirche, in: Der Turmhahn 11, 1967, H. 1/2, S. 14f.)
Schallplatteneinspielungen: Die Stumm-Orgel der Evgl. Paulskirche in Kirchheimbolanden. Wolfgang Bauer spielt Mozart. Verlag organophon/Windesheim - Mozart auf der Orgel (Joh. Pröger und Wolfg. Bauer) (Klangarchiv für Kirchenmusik L. Schwann/Düsseldorf, noch vor der Renovierung 1966) - Alte Orgeln der Pfalz (H.M. Göttsche) (Pelca-Zürich) - Die Orgelbauerfamilie Stumm im Mainzer Raum (P.A. Stadtmüller) (Pelca-Zürich).

Es wird zwar oft behauptet, daß diese Orgel zu den besterhaltenen der Stummschen Werkstatt zu zählen sei, doch ein Blick in die wechselvolle Geschichte des Instrumentes belehrt eines besseren:

Stumm 1745	Steinmeyer 1935/36	Oberlinger 1966
Hauptwerk (II. Man.)		
Hohlpfeif 16'	"	"
Principal 8'	"	"
Viol. di Gamb 8'	neue Gamba 8'	Einbau einer alten Gamba 8' von Stumm
Quint a Toene 8'	"	"
Hohlflöt 8'	"	Groß Hohlpfeif 8'
Octav 4'	"	"
Salicinal 4'	"	"
Flöten 4'	"	Große Flöte 4'
Quint 3'	"	"
Superoctav 2'	"	"
Tertz 1 3/5'	"	Terz 1 3/5'
Mixtur 4f. 1'	"	"
Cornett 4f. Disc. 4'	"	"
Trompet B/D 8'	"	Einbau eines Tremulanten
Unterpositiv (I. Man.)		
Gedackt 8'	"	"
Flaut travers D. 8'	"	"
Principal 4'	"	"
Rohrflaud 4'	"	Rohrflöte 4'
Octav 2'	"	Oktav 2'
Solicinal 2'/ 4'	Solsonal 2'	Solicinal 2'/4'
Quint 1 1/2' / 3'	Quint 1 1/2'	Quint 1 1/2' 2 2/3'
Mixtur 3f. 1'	"	"
Krummhorn 8'	"	"
Vox humana 8'	"	"
Tremulant	"	"
Echowerk		
Bourdon 8'	Hohlpfeif 8'	Hohlpfeife 8'
Solsonal Disc. 8'	"	Solicinal Disc. 8'
Rohrflöt 4'	"	Rohrflöte 4'
Octav 2'	Principal 2'	Oktav 2'
Solicinal 2'/rep. 4'	Salicinal 2'	Solicinal 2' / 4'
Flageolet 1'	"	Cimpel 4f. 1/2'
Quint 1 1/2'	"	Quint 1 1/3' rep. 2 2/3'
Cromorne Baß 8'	Krummhorn Baß 8'	Krummhorn Baß 8'
Trompet Disc. 8'	"	"

Vox humana	8'	"	"
Tremulant,		"	"
Glockenspiel		"	"

Pedalwerk

Principalbaß	16'	Principal	16'	Prinzipalbaß	16'
Subbaß	16'	"		"	
Principalbaß	8'	Octavbaß	8'	Prinzipalbaß	8'
Posaunbaß	16'	"		"	

dazu noch auf separater Lade in Nebenloge:		neu hinzugefügt:	
		Untersatz	32'
Gemshornbaß	8'	Oktavbaß	8'
Pommerbaß	4'	Quint	6'
Nachthornbaß	2'	Oktav	4'
Mixturbaß 6f.	2'	Mixtur 6f.	2'
Posaunbaß	32'	Trompete	8'
Trompetbaß	8'	Clairon	4'
Claironbaß	4'	Vox angelica	2'
Tremulant		Tremulant	
		Superkoppel HW/Ped.	

W. Büser schreibt in 'Die Auslese', Jg. 1979, Ausg. vom 10.3. (S. 20):
Man konnte 'nicht umhin, die STUMM-Oberlinger-Orgel als eine Mozart-Orgel zu bezeichnen. Herr Kompositeur Mozart hat lediglich 'auf begehren' einmal den Staub von den Tasten gewischt, hieraus aber einen Wallfahrtsort für Mozart-Orgelmusik-Anhänger zu machen ist öfters kritisiert worden, scheint sich aber sehr gut zu machen. Warum scheut man sich eigentlich anzugeben, welche Trakturen diese umgebaut/restaurierte Orgel hat, daß der Interpret den elektrischen Spieltisch (nach Analyse der Registrierung) statt des alten mechanischen wählte, Platz genug war vorhanden ...'

Hatte Steinmeyer 1935/36 den alten Bestand fast völlig unangetastet gelassen, es waren nur außerhalb der Windladen elektrische Magnete angebracht worden, damit man gegenüber der Orgel einen zweiten elektrischen Spieltisch aufstellen konnte, so kam mit der sog. Restaurierung durch Oberlinger 1966 der entscheidende Einschnitt: der alte Spieltisch Stumms wurde herausgeschnitten und ein Oberlinger-Standard-Spieltisch mit erweiterten Manualen und Pedalen eingebaut, der aber oft dick mit Staub bedeckt ist, weil man den elektrischen Spieltisch unten in der Kirche benutzt. In die Disposition wurde eingegriffen: das Pedal wurde nochmals erweitert und das Echowerk verlor seine Flageolet 1' zugunsten einer Zimbel 4f.

1'/2'.

Manualumfang:	urspr. C-c''' ohne Cis,	heute: C-g'''
Pedalumfang:	urspr. C-f ohne Cis,	heute: C-f'
Koppeln:	urspr. HW/Ped., UP/HW,	heute: 6 Normalkoppeln und Superkoppel HW/Ped.

KIRCHHEIMBOLANDEN ehem. Liebfrauenkirche

Um 1780 baute wahrscheinlich Schmidt/Rockenhausen für die Kirchheimer Totenkirche ein neues Orgelwerk, das 1846 von Bernhard Dreymann/Mainz in die Kirche von Klein-Winternheim in Rheinhessen verbracht wurde.

Die Orgel hatte folgende Disposition:

Manual		Pedal	
Großgedeckt	8'	Violonbaß	8'
Gamba	8'		
Principal	4'	Pedalkoppel	
Kleingedeckt	4'		
Quinte	3'		
Octave	2'		
Mixtur 3f.	1'		

1901 wurde die Orgel dort durch einen Neubau von Schlimbach/Würzburg ersetzt. (Bösken, Quellen S. 374f.)

KIRCHHEIMBOLANDEN St. Peter kath.

Am 9. März 1844 wurde von dem in Heidelberg ansässigen Orgelbauer Georg Trau ein barockes Orgelwerk aus den 1780er Jahren für 475 fl. erworben und durch Orgelbauer Carl Wagner/Kaiserslautern für 200 fl. in die neuerbaute Kirche übertragen. 1917 wurden die Prospektpfeifen nicht beschlagnahmt, 'weil aus dem Jahre 1780 stammend'.

Am 16.7. 1881 wurde die Orgel durch Blitzschlag beschädigt und 1882 durch J.Jelacic/Speyer repariert. Hierbei wurden einige Register neu eingebaut, wie das Gutachten des Sachverständigen W. Metz/Speyer ausführt. Nach 1950 wurden die verwurmten Holzpfeifen im Subbaß und Octavbaß durch neue ersetzt. Heute stehen auf rein mechanischen Schleifladen:

Hauptwerk C-f'''		Nebenwerk C-f'''		Pedal C-d'	
Principal	8'	Liebl. Gedackt	8'	Violonbaß	16'
Gedackt	8'	Salicional	8'	Subbaß	16'
Viola di Gamba	8'	Dolce	8'	Octavbaß	8'
Octav	4'	Voix celeste	8'		
Rohrflöte	4'	Flöte	4'	Manualkoppel	
Quint	2 2/3'			Pedalkoppel 1	
Octav	2'				
Mixtur 4f.	2 2/3'				
Cornett 4f.	4'				

KIRCHHEIMBOLANDEN St. Josef kath.

In die neuerbaute Kirche wurde 1975 aus der Annakapelle bei Burrweiler eine 1950 von Paul Sattel/Speyer auf elektrischen Kegelladen erbaute Orgel übertragen:

I. Manual C-g'''		II. Manual C-g'''		Pedal C-f'	
Prinzipal	8'	Gedackt	8'	Subbaß	16'
Blockflöte	4'	Prinzipal	4'	Oktavbaß	8'
Oktav	2'	Nasard	2 2/3'	Baßflöte	4'
Mixtur 3f.	1 1/3'	Nachthorn	2'		
				3 Normalkoppeln	

KRIEGSFELD kath.

1854 lieferte der Orgelbauer Carl Wagner aus Kaiserslautern eine Orgel in die katholische Kirche zu Kriegsfeld. Sie kostete 297 fl. und 46 Kr. (J. Hoffmann: Chronik des rheinpfälzischen Dorfes Kriegsfeld, Kriegsfeld 1897, S. 90).
1899 neue Orgel von E.F. Walcker/Ludwigsburg zu 5/I auf pneumatischen Kegelladen erbaut. 1977 wurde das Werk generalüberholt.

Manual C-f'''		Pedal C-d'	
Principal	8'	Subbaß	16'
Bourdon	8'		
Aeoline	8'	Pedalkoppel	
Octav	4'		

KRIEGSFELD prot.

Kunstdenkmäler KIB S. 206 - Abb. in Turmhahn 18, 1974, H. 1/2, S. 6.

Fünfteiliges Spätbarockgehäuse mit geschnitzten Ornamenten im frühklassizistischen Stil: Gehänge, Mäander, Lorbeer etc. Die neue Orgel ist erbaut von Walcker/Ludwigsburg im Jahre 1917 als Opus 1899 aus pneumatischen Kegelladen in einem vorhandenen Barockgehäuse. Das Werk ist erhalten.

Hauptwerk C-f'''		Schwellwerk C-f'''		Pedalwerk C-d'	
Bourdon	16'	Geigenprinzipal	8'	Subbaß	16'
Prinzipal	8'	Liebl. Gedackt	8'	Zartbaß (Tr.)	16'
Conzertflöte	8'	Salicional	8'	Cello	8'
Gamba	8'	Voix célèste	8'		
Oktave	4'	Traversflöte	4'		
Mixtur 3f.	2 2/3'				

An Nebenzügen hat diese Orgel neben 3 Normalkoppeln eine Sub- und Superkoppel II/I, 3 feste Kombinationen Tutti, Forte und Piano, automatisches Pianopedal und eine Walze.

KRIEGSFELD prot.

In das Gehäuse der 1791 von den Gebrüdern Stumm erbauten Orgel baute 1981 Hugo Mayer/Heusweiler ein neues Orgelwerk auf mechanischen Schleifladen ein:

Hauptwerk C-g'''		Schwellwerk C-g'''		Pedalwerk C-f'	
Rohrflöte	8'	Gedackt	8'	Subbaß	16'
Prinzipal	4'	Weidenpfeife	4'	Oktavbaß	8'
Waldflöte	2'	Prinzipal	2'	Quintade	4'
Mixtur 4f.	1 1/3'	Terzian	2f.		
Trompete	8'			3 Normalkoppeln	

LAUTERSHEIM prot.

Abb. Turmhahn 17, 1973, H. 1/2, S. 5.

1870 von E.F. Walcker/Ludwigsburg auf mechanischen Kegelladen erbaut. 7/I, fünfgeteilter Rundbogenprospekt, ähnlich

dem in Hoof prot. farbig gefaßt. In der Brüstung stehend. (Opus 254.)

LETTWEILER prot.

1859/60 von Gebr. Stumm/Rhaunen-Sulzbach auf mechanischen Schleifladen erbaut, Prospekt neuromanisch, gut farblich gefaßt.

Manual C-f'''		Pedal C-c'	
Principal	8'	Subbaß	16'
Gedackt	8'	Violonbaß	8'
Harmonica	8'		
Salicional	8'	Pedalkoppel	
Octav	4'		
Traversflöte	4'		
Quint	3'		
Octav	2'		

MARNHEIM prot.

1874 von G. Schlimbach/Speyer auf mechanischen Schleifladen erbaut.

Manual C-f'''		Pedal (Springventile = d.h. Kegellade!) (C-g 20 Töne)	
Principal	8'	Subbaß	16'
Gedackt	8'		
Salicional	8'	Pedalkoppel	
Octave	4'		
Flöte travers	4'		
Leerschleife			

MANNWEILER-CÖLLN prot.

Mechanische Schleifladenorgel in der Brüstung der Empore, Gehäuse grüngrau neu gefaßt (wenig vorteilhaft) mit gutem Schnitzwerk.

1869 errichtet von Carl Wagner/Kaiserslautern. Spieltisch seitlich. Manualwerk ehemals geschlossen, Pedal dahinter freistehend, heute verkleidet. Spielschrank. Manubrien mit alten Inschriften.

Manual C-f'''		Pedal C-d'	
Principal	8'	Subbaß	16'
(im Prospekt Zink)		Violon Baß	8'
Octav	4'		
Solicinal (!)	8'	Coppel	
Flauto d'amore	4'		
Octav	2'		
Mixtur 4f.	1 1/3'		

(um 1960 neu von Oberlinger (Schleife alt!)

MAUCHENHEIM prot.

Das Mauchenheimer Kirchen- und Presbyterprotokoll 1726-1832 meldet auf S. 381: 'Den 6. September 1778 ist die Orgel das erste Mal gespielt worden'. Die Stumm hatten hier 1778 ein neues Orgelwerk erbaut, das 896 fl. kostete. (Bauvertrag im LKA Speyer, Abt. 44, Mauchenheim 110). Fünfteiliger Prospekt.

Manual C-d'''		Pedal C-d	
Principal	4'	Subbaß	16'
Hohlpfeiff	8'	Violonbaß	8'
Viola di Cam	4'	(inzwischen in "Octavbaß"	
Floet	4'	korrigiert)	
Floet trav. D.	8'		
Quint	3'	Pedalkoppel	
Octav	2'		
Terz	1 3/5'	Tremulant	
Mixtur 3f.	1'		
Trompet 2 Züg	8' } heute leer		
Vox humana "	8' }		

Am 26. August 1892 quittiert D.K. Schmidt, Orgelbauer zu Kirchheimbolanden, 360 Mk. für Reparatur der Orgel.

MARIENTHAL prot.

Die Kirche besaß bereits im 18. Jahrhundert ein Orgelwerk mit folgender Disposition:

Manual		Pedal	
Großgedackt B/D	8'	Subbaß	16'
Principal	4'	Bourdonbaß	8'
Spitzflöte	4'		
Octav	2'		
Quint	1 1/2'	Als 2. Manual war eine	
Mixtur 3f.	1'	Harmoniumszunge eingebaut	
Trompet	8'	worden.	

Als Erbauer käme etwa Schmahl/Grumbach in Frage, der auch im benachbarten Dielkirchen eine Orgel stehen hatte.

Vor 1846 wurde dieses Werk in die katholische Kirche nach Freimersheim (Rhh.) verkauft, wo bereits 1791 eine Orgel vorhanden war. Es ist aber unklar, ob es sich schon um das o.g. Orgelwerk handelte. 1846 besetzte Landolt/Heimersheim die leeren Schleifen von Mixtur und Zunge mit Flaut travers 8' und Bourdon 4'. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts baute Schmidt/Kirchheimbolanden die Orgel um, die nun folgende Disposition hatte:

Manual		Pedal	
Gedackt	8'	Subbaß	16'
Salicional	8'	Principalbaß	8'
Flaut travers	8'		
Spitzflöte	8'		
Principal	4'		
Hohlflöte	4'		
Quint	3'		
Octav	2'		
Mixtur 3f.	1'		

Borchert-Kemper simplifizierten das Werk, dessen Torso heute noch folgende Register beinhaltet (Bösken, Quellen I, S. 304 f.):

Gedackt	8'
Principal	4'
Hohlflöte	4'
Quinte	2 2/3'
Octave	2'

1894 Ankauf der Barockorgel aus Bellheim prot. für 300 RM. 13/I für Marienthal.

In Marienthal 1932 Neubau durch J.Poppe & S./Landau: auf pneumatischen Kegelladen stehen im Gartenzaunprospekt:

I. Manual C-g'''		II. Manual C-g'''		Pedal C-f'	
Prinzipal	8'	Gedackt	8'	Subbaß	16'
Gemshorn	8'	Prinzipal	4'		
Nachthorn	4'	Blockflöte	2'	3 Normalkoppeln	
				Super II/I	
				Sub II/I	
				Walze	
				Walze ab	
				Abschaltbares Piano-Pedal	

MÖRSFELD prot.

1840 lieferte Friedrich Engers/Waldlaubersheim ein neues Orgelwerk, das 745 fl. 46 Kr. kostete.
(J. Hoffmann: Chronik des rheinpfälzischen Dorfes Kriegsfeld, Kriegsfeld 1897, S. 116.)

1926 lieferte E.F. Walcker/Ludwigsburg ein neues Orgelwerk auf pneumatischen Kegelladen zu 6/I.

I. Manual (im Schweller) C-g'''		Pedal C-f'	
Prinzipal	8'	Subbaß	16' C-H, Rest Ged.fl. 8'
Viola di Gamba	8'		
Gedackt-Flöte	8'	Pedalkoppel	
Salicional	8'	Superoktavkoppel I	
Oktav-Mixtur 4f.	4'("Silbermann")		

Das Werk hat pneumatische Kegelladen und wurde im alten Gehäuse eingebaut.

MORSCHHEIM prot.

Kunstdenkmäler KIB S. 229.

Siebenteiliger Prospekt von 1758 auf profiliertem Sockel mit durchbrochenem Schnitzwerk.
Erbauer J.J. Leuckel (s. Tröscher, Leuckel S. 6f.)

1905 pneumatisches Werk von E.F. Walcker/Ludwigsburg 10/II (Opus 1215).

Universität Mainz
Musikwiss. Institut

I. Manual C-f'''		II. Manual C-f'''		Pedal C-d'	
Prinzipal	8'	Liebl. Gedackt	8'	Subbaß	16'
Flöte	8'	Flauto dolce	4'	Violon	8'
Viola di G.	8'	Waldflöte (neu)	2'		
Salicional	8'			3 Normalkoppeln	
Octave	4'			Sub II/I	
				Super I	
				Tutti	

MÜNCHSWEILER/ALSENZ prot.

Barockprospekt des 18. Jahrhunderts, darin 1938 von E.F. Walcker/Ludwigsburg auf den alten Schleifladen der Vorgängerorgel erstellt mit elektrischer Traktur.

I. Manual C-g'''		II. Manual C-g'''		Pedal C-f'	
Prinzipal	8'	Gedackt	8'	Subbaß	16'
Salicional	8'	Prinzipal	4'	Oktavbaß	8'
Rohrflöte	4'	Quinte	2 2/3'	(Transmission aus	
Mixtur 3f.	2'	Flautino	2'	Prinzipal 8')	
				3 Normalkoppeln	
				Sub II/I	
				Super II/I	

MÜNSTERAPFEL prot.

1892 besitzt die Kirche eine alte, unbrauchbare Orgel. Heute neuklassizistischer Prospekt des 1897/98 von Voit & S./Durlach errichteten Werks, dessen Kegelladen noch auf der Empore liegen. Das alte Werk hatte HW, PW und ein Unterwerk.

Im alten Prospekt unter Verwendung alten Pfeifenmaterials (auch des Zink-Prospekts) 1971 Neubau von Zimnol/Kaiserslautern: mechanische Schleiflade mit eingebautem Mittelspielschrank.

I. Manual C-g'''		II. Manual C-g'''		Pedal C-f'	
Principal	8'	Holzgedackt	8'	Subbaß	16'
Hohlflöte	8'	Rohrflöte	4'	Octavbaß	8'
Octave	4'	Principal	2'	Baßflöte	4'
Waldflöte	2'	Sesquialter 2f.			
Mixtur 4f.	1 1/3'	Cymbel 2f.	2/3'		

Trompete 8'

NIEDERHAUSEN prot.

1904 erbaute E.F. Walcker/Ludwigsburg ein Orgelwerk auf pneumat. Kegelladen zu 7/I.

1961 wurde ein neues Werk von Gebr. Oberlinger/Windesheim nach Angaben von A. Graf/Speyer erbaut auf mech. Schleifladen, Disposition Nr. 1a.

Manual C-g'''		Pedal C-f'	
Gedackt	8'	Subbaß	16'
Prinzipal	4'		
Oktave	2'	Pedalkoppel	
Mixtur 4f.1	1/3'		

NIEDERMOSCHEL prot.

1891 von den Gebr. Stumm/Rhaunen-Sulzbach auf mech. Kegelladen 10/I errichtet.

Manual C-f'''		Pedal C-d'	
Principal	8'	Subbaß	16'
Gedackt	8'	Principalbaß	8'
Viola di G.	8'		
Salicional	8'	Pedalkoppel	
Octav	4'	2 feste Kombinationen	
Rohrflöte	4'	(heute stillgelegt)	
Octav	2'		
Mixtur 4f.2	2/3'	Tutti	
		Forte	

Die Kegelladen sind sehr ausgespielt, funktionieren aber sonst gut, die Pedalklaviatur ist erneuert.

OBERHAUSEN/Nahe

1870 wurde die erste Orgel für 1450 fl. angeschafft, wozu die politische Gemeinde 780 fl. Zuschuß gab. Das Werk war so schlecht, daß es die Lieferfirma zurücknehmen mußte.
1873 von den Gebr. Stumm/Rhaunen-Sulzbach auf mech. Schleifladen erbaut, noch völlig original erhalten, aber sehr verstaubt. Firmenschild der 'Kirchen-Orgel-Fabrik Gebr. Stumm Rhaunen-Sulzbach/Rheinpreußen' am Spieltisch.

Manual C-f'''		Pedal C-g	
Principal	8'	Subbaß	16'
Bourdon	8'	Violonbaß	8'
Salicional	8'		
Octav	4'	Pedalkoppel	
Dolce	4'		
Flöte	4'		
Octav	2'		
Mixtur 3f.	1 3/4' (!)		

OBERMOSCHEL

1738 schloß die reformierte Gemeinde Obermoschel mit den Gebrüdern Stumm aus Rhaunen-Sulzbach den Accord zu einem Orgelwerk (Landeskirchenarchiv Speyer Abt. 43, 1220): 1741 wurde die Orgel aufgestellt.

Principal	4'	Subbaß	16'
Gedackt	8'		
Flaut	4'	Pedalkoppel	
Solianal	4'	Tremulant	
Quint	3'		
Octav	2'		
Terz	1 3/5'		
Mixtur 3f.	1'		
Trompet	8'		

Nachdem 1786-1789 eine neue Kirche errichtet worden war, legte Ph. Dan. Schmidt aus Meisenheim Pläne zur Vergrößerung des Orgelwerkes vor: eine völlig neue Orgel entstand, die alte Lade fand wieder Verwendung:

Hauptwerk		Unterpositiv		Pedalwerk	
Principal	8'	Gedackt	8'	Violonbaß	16'
Hohlflöte	8'	Flöttravers D.	8'	Octavbaß	8'
Octav	4'	Principal	4'	Subbaß	16'
Flaut	4'	Flöth	4'		
Quint	3'	Octav	2'	Pedalkoppel	
Superoctav	2'	Mixtur 3f.	1'	Manualkoppel	
Mixtur 3f.	1'	Vox humana	8'	Tremulant	
Trompete	8'				
Viola di G.	8'				

Schuldiener Haueisen gab zu diesem Neubau ein Gutachten ab und schlug folgendes vor: die Mixtur des HW soll vier- oder fünffach werden, das Pedal soll 25 enthalten und um Posaune 16' und Octavbaß 4' erweitert werden. Ob die Orgel dann in dieser Form gebaut wurde, ist nicht bekannt.

1832 baute Chr. Schmidt/Kirchheimbolanden eine neue Orgel in die Kirche ein, ein großes zweimanualiges Werk im klassizistischen Stil, dessen massives Gehäuse bis heute vorhanden ist.

1913 wurde ein neues pneumatisches Orgelwerk von Oberlinger/Windesheim eingebaut.

1968 baute die gleiche Firma ein neues Werk auf elektrische Schleifladen ein. Disposition A. Graf Nr. 2e.

Hauptwerk C-g'''		Unterpositiv C-g'''		Pedalwerk C-f'	
(Pommer	16')	Gedackt	8'	Subbaß	16'
Principal	8'	(Quintade	8')	Oktavbaß	8'
Rohrflöte	8'	Principal	4'	Principalbaß	4'
(Salicional	8')	Koppelflöte	4'	Mixtur 6f.	2'
Oktave	4'	Oktave	2'	Posaune	16'
Kleingedackt	4'	Quinte	1 1/3'	Trompete	4'
Sesquialter 2f.		Scharff 5f.	1'		
Superoktave	2'	Krummhorn	8'	3 Normalkoppeln	
Mixtur 5f.	1 1/3'	Tremulant	II	2 Freie Komb.	
Kling. Cymbel 3f.	1/2'			Tutti	
Trompete	8'				
(Tremulant	I)				

Die eingeklammerten Register fehlen noch.

OBERMOSCHEL kath.

1882 von 'A. Zipperlin & Christ, Orgelgeschäft Neustadt a.H.' erbaut auf mech. Kegelladen und freistehendem Spieltisch in

der Emporenbrüstung, reicher neugotischer Prospekt im Stil der Kirche:

Hauptwerk C-f'''		Nebenwerk C-f'''		Pedalwerk C-d'	
Bourdon	16'	Salicional	8'	Subbaß	16'
Principal Baß	8'	Liebl. Gedackt	8'	Oktavbaß	8'
Principal Disc.	8'	Flauto dolce	4'		
Gamba Baß	8'	Gemshorn	4'		
Gamba Disc.	8'			als Tritte:	
Gedackt	8'				
Ocktave (!)	4'			Manualkoppel	
Rohrflöte	4'			I. Pedalkoppel	
Ocktave	2'			II. Pedalkoppel	
Mixtur 4f.	2 2/3'			Collectiv I. Man.	
				Collectiv II. Man.	

Außer dem nach 1917 in Zink ersetzten Principal 8' ist das Werk samt Gebläse original erhalten.

Zipperlin ging aus Voits Werkstatt in Durlach hervor, wie ein 1888 angebrachter Zettel im Windkanal der Orgel in Hochstadt ausweist. (Mitteilung Owart.)

OBERNDORF simultan

1811 erwarben die Reformierten zu Oberndorf eine alte Orgel, die in der Hospitalkirche zu Hessloch gestanden hatte, zum Preis von 180 fl. Über Aufstellungsort und Gebrauch entstanden mit den Katholiken Schwierigkeiten.

1871 wurde ein neues Orgelwerk zu gleichen Teilen von beiden Konfessionen angeschafft.

1967 lieferte G.F. Steinmeyer/Öttingen ein Standard-Positiv auf erhöhtem Sockel, das seitlich auf der Empore steht:

Manual C-g'''		Pedal C-d'	
Gedackt	8'	Subbaß	16'
Rohrflöte	4'		
Principal	2'	Pedalkoppel	
Scharff 2-3f.	1'		

ODERNHEIM prot. (KH, früher ROK)

In die lutherische Kirche lieferte 1751 der Oberförster und

Orgelmacher Schmahl/Grumbach für 600 fl. ein Orgelwerk auf Principal 4'-Basis. Schon bei der letzten Restzahlung kam es zu Meinungsverschiedenheiten mit dem Orgelbauer, das Werk scheint nicht zuverlässig gewesen zu sein. Das Oberamt in Meisenheim mußte den Streit schlichten. Nach 1818, als die lutherische Kirche durch die Union überflüssig geworden war, wurde das Werk abgebrochen und 1834 an den Orgelbauer Ludwig Mauth/Waldböckelheim verkauft.

In die reformierte Kirche lieferten die Gebrüder Stumm/Rhaunen-Sulzbach 1751 ein großes einmanualiges Orgelwerk mit seitlichem Spieltisch, dessen Gehäuse bis heute vorhanden ist. Das Werk kostete 1200 fl. und war bis 1930 völlig unverändert erhalten. 1827 und 1862 wurde das Werk für 44 fl. bzw. 122 fl. repariert, 1905 wurden die Blasbälge neu beledert.

1930 baute E.F. Walcker/Ludwigsburg als Opus 2288 ein neues Orgelwerk auf elektrischen Kegelladen ein. Im alten Gehäuse steht nun das Pedal, hinter dem Werk verdeckt auf dem Emporenboden das Schwellwerk, darüber das Hauptwerk. Um 1960 reparierte P. Zimnol/Kaiserslautern die Orgel, entfernte die Schwelltüren, legte den Zartbaß 16' still und baute als Seitenwände des Gehäuses Lochplatten ein. Ansonsten ist das interessant disponierte Werk und sein Spieltisch erhalten. Auf dem Mittelturm des Gehäuses die Figur König Davids. Der originale Principal 8' Stumms.

Hauptwerk C-g'''		Schwellwerk C-g'''		Pedalwerk C-f'	
		5 Register bis g'''' (+)			
Prinzipal	8'	Gedackt	8'+	Subbaß	16'
Spitzflöte	8'	Salizional	8'+	Zartbordun (Abschw.)	16'
Nachthorn	4'	Prinzipal	4'+	Oktavbaß	8'
Quinte	2 2/3'	Flöte	4'+	Choralbaß	4'
Oktave	2'	Schwiegel	2'		
Mixtur 4f.	1 1/3'	Voix céleste (ab c)	8'		
		Krummhorn	8'+	3 Normalkoppeln	
		Tremulant		Super II	
				Super II/I	
				Sub II/I	
				Handregister ab,	

Piano, Mezzoforte, Tutti, 1 Freie Kombination, Walze

ORBIS prot.

Kunstdenkmäler KIB S. 237 Abb. und S. 242 - Turmhahn 16, 1972, H. 1/2, S. 8 Abb.

Um 1730 in Barockformen errichtetes kleines Werk im dreiteiligen Gehäuse und vergoldetem Schnitzwerk.
Orgelwerk 1909 von E.F. Walcker/Ludwigsburg erbaut: 4/I auf pneumatischen Kegelladen.

Manual C-f'''		Pedal C-d'	
Principal	8'	Subbaß	16'
Gedeckt	8'		
Octave	4'	Pedalkoppel	
		Super I	
		Tutti	
		Calcant	

OTTERSHEIM kath.

1877 von G. Schlimbach/Speyer zu 9/I erbaut, 1982 soll das Werk restauriert werden.

Manual C-f'''		Pedal C-d'	
Prinzipal	8'	Subbaß	16'
Gedeckt	8'	Violon	8'
Salicional	8'		
Viola di G.	8'	(heute gekürzt zu Engprinzipal 2')	
Oktave	4'		
Flöte	4'	Pedalkoppel	
Mixtur 3f.2	2/3'		

RAMSEN prot.

1907 von Voit/Durlach auf einer besonders konstruierten Taschenlade mit stehenden Keilbälgen und Ventilen erbaut.

I. Manual C-f'''		II. Manual C-gf'''		Pedalwerk C-d'	
Principal	8'	Gedackt	8'	Subbaß	16'
Flauto amab.	8'	Salicional	8'		
Gemshorn	8'			3 Normalkoppeln	
Octave	4'			Sub II/I,	
Progressio 2-3f.	2 2/3'			Super II	
				Super II/I	

1970 wurde dieses ausgespielte Werk von G. Owart/Neuhofen entfernt und durch eine ca. 1953 erbaute Orgel mit mechan. Schleifladen aus der Pädagogischen Hochschule Kaiserslautern von Oberlinger ersetzt:

I. Manual C-g'''		II. Manual C-g'''		Pedalwerk C-f'	
Rohrflöte	8'	Gedackt	8'	Subbaß	16'
Prinzipal	4'	Koppelflöte	4'	Octavbaß	8'
Spitzoctav	2'	Sesquialter 2f.			
Mixtur 4f. 1	1/3'	Prinzipal	2'	3 Normalkoppeln	
Cymbelstern		Cymbel 3f.	1/2'		

Der Sesquialter wurde erst von Owart auf einer Leerschleife erbaut. Das Pedal war ursprünglich eine mechanische Multiplexlade zu 16' mit Auszügen zu 8' und 4'. Owart baute diese Lade in Normalzustand um. (Mitteilung Owart)

RANSWEILER prot.

1847 von Carl Wagner/Kaiserslautern erbaut auf mechanischen Schleifladen:

Manual		Pedal	
Bourdon	8'	Subbaß	16'
Flauto dolce	8'	Octavbaß	8'
Salicional	8'	Violonbaß	8'
Gamba	8'		
Principal	4'		
Gemshorn	4'		
Flauto	4'		
Rohrquint	3'		
Octave	2'		
Mixtur 3f.	1'		

(Akten im LKA Speyer, Abt. 44, Ransweiler 199)

1961 Klangumbau durch Gebr. Oberlinger/Windesheim nach Angaben von A. Graf/Speyer:

Manual C-g'''			Pedal C-f'		
Principal	8'	neu	Subbaß	16'	alt
Gedackt	8'		Oktavbaß	8'	alt
aus Bordun	8'		Oktavbaß	4'	
Principal	4'	neu,	aus Violonbaß	8'	
im Prospekt					
Gemshorn	4'	alt			
Quinte	2 2/3'	alt			
Oktave	2'	alt			
Terz	1 3/5'	neu			
Mixtur 5f.	1 1/3'	neu			

Cymbel 3f.	1/2'	neu
Trompete	8'	neu

RATHSKIRCHEN prot.

1912 von E.F. Walcker/Ludwigsburg auf pneumatischen Kegelladen zu 7/I erbaut (Opus 1692).

Manual C-g'''		Pedal C-f'	
Prinzipal	8'	Subbaß	16'
Gedecktflöte	8'		
Salizional	8'		
Aeoline	8'		
Oktave	4'		
Mixtur 3f.			

REHBORN prot. (KH, früher ROK)

1859 von Carl Wagner/Kaiserslautern erbaut in neuromanischem Prospekt nach Art der gleichzeitigen Stumm-Gehäuse.

1976 Umbau durch Gebr. Oberlinger/Windesheim: Veränderung der Disposition und neuer Spielschrank. Disposition nach der Stellung auf der Lade.

Manual		Pedal (neu)		
Principal	8'	Subbaß	16'	
Octave	4'	Octavbaß	8'	
Salicional	8'	Gedacktpommer	4'	
Gedackt	8'	Nachthorn	2'	neu
Spitzflöte	4'			
Superoctave	2'	Pedalkoppel		
Mixtur 3f.	1'			
Trompete	8'			

RITTERSHEIM prot.

Kunstdenkmäler KIB S. 248 - Abb. Turmhahn 21, 1977, H. 5/6, S. 14.

Schrankartige klassizistische Anlage mit Pilastern und niedri-

gem Dreiecksgiebel. Mech. Schleifladen, 1845 durch Friedrich Engers/Waldlaubersheim erbaut. Nach 1945 arbeitet Walcker und Oberlinger in der Orgel. 1974 reinigt G. Owart/Neuhofen das Werk (Mitteilung Owart).

Ursprungsdisposition		Heutige Disposition		
Manual (ohne Cis)		Manual		
Principal	4'	Principal	4'	
Gedackt	8'	Gedackt	8'	
Flöte	8'	Flöte	8'	
Salicional	8'	Salicional	8'	
Flöte	4'	Kleingedackt	4'	
Quinte	2 2/3'	Quinte	2 2/3'	
Octave	2'	Octave	2'	
Mixtur 3f.	1'	Mixtur 3f.	1 1/3'	neu (Oberlinger?)
Trompete	8'	Nasat	1 2/3'	neu (Walcker)
		Terz	1 3/5'	neu (Oberlinger)
Pedal		Pedal		
Subbaß	16'	Subbaß	16'	
Octavbaß	8'	Octavbaß	8'	

ROCKENHAUSEN prot.

1788 von Philipp Christian Schmidt/Rockenhausen erbaut zu 17/I, Prospekt und Principal 8' bis heute vorhanden.

Manual C-c'''		Pedal C-d (15 Tasten)	
Principal	8'	Subbaß	16'
Hohlpfeif	8'	Principalbaß	8'
Viola di Gamba	8'		
Flöt traver D.	8'		
Octav	4'	Pedalkoppel	
Flöth	4'		
Salicinal	4'		
Quint	3'		
Superoctav	2'		
Terz	1 3/5'		
Cornet 3f.	3'		
Mixtur 3f.	1'		
Trompet	8'		

Vox humana	8'
Vox angelica	2'

Neubau 1926 durch E.F. Walcker/Ludwigsburg zu 16/II auf pneumatischen Kegelladen.

Hauptwerk		Schwellwerk		Pedalwerk	
Prinzipal	8'	Konzertflöte	8'	Subbaß	16'
Gedackt	8'	Viola di G.	8'	Sanftbaß	16'
Salizional	8'	Aeoline	8'	(Abschw.)	
Oktave	4'	Vox coelestis	8'	Oktavbaß	8'
Nasat	2 2/3'	Gemshorn	4'	Violoncello	8'
Kornett-Mixtur	2-5f.	Traversflöte	4'	(Transm. Gamba)	
		Piccolo	2'		
		Progressiv-Harmonica	2-4f.		

Pedalkoppel I
Pedalkoppel II
Manualkoppel
Super II/I
Sub II/I
Piano
Forte
Mezzoforte
Tutti
Handregister ab
Crescendo ab
1 Freie Komb.

1980 erbaut Bernhard Schmidt/Gelnhausen im vorhandenen Prospekt eine neue Orgel mit mechanischen Schleifladen, die folgende Disposition hat:

Hauptwerk C-g'''		Oberwerk C-g'''		Pedalwerk C-f'	
Prinzipal	8' (1788!)	Rohrflöte	8'	Subbaß	16'
Hohlpfeife	8'	Salizional	8'	Prinzipalbaß	8'
Oktave	4'	Koppelflöte	4'	Oktave	4'
Gedecktflöte	4'	Leerschleife		Fagott	16'
Waldflöte	2'	Prinzipal	2'		
Mixtur 4f.	1 1/3'	Sesquialter 2f.		3 Normalkoppeln	
Trompete	8'	Scharff 3f.	1'		
		Cromhorne	8'		
		Tremulant			

ROCKENHAUSEN kath.

1936 baute Paul Sattel/Hochspeyer folgende Orgel auf pneumatischen Kegelladen mit offenem Prospekt:

Hauptwerk C-g'''		Schwellwerk C-g'''		Pedalwerk C-f'	
Quintadena	16'	Coppel	8'	Prinzipalbaß	16'
Prinzipal	8'	Salizional	8'	Untersatz	16'
Offenflöte	8'	Aeoline	8'	Echobaß	16'
Zartgedackt	8'	Schwebung	8'	Oktavbaß	8'
Oktave	8'	Praestant	4'	Choralbaß	4'
Nachthorn	4'	Blockflöte	4'	Flachflöte	2'
Spitzflöte	2'	Flageolet	2'	Posaune	16'
Quinte	2 2/3'	Nasat	2 2/3'		
Mixtur 4f.	1 1/3'	Terz	1 3/5'	3 Normalkoppeln	
Trompete	8'	Quint	1 1/3'	Super II, Super I	
		Cornett 4f.	4'	Sub II/I, Sub II	
		Quint-Zimbel 3f.	1/3'	Walze,	
		Oboe	8'	1 Freie Komb.	

RODENBACH prot.

Als erste Orgel baute Oberlinger/Windesheim ein Standard-Positiv um 1965 auf (Teilbau). Chromatischer Prospekt.
1979 ergänzte G. Owart/Neuhofen die fehlenden Stimmen (+)

Manual C-g'''		Pedal C-f'	
Gedackt	8'	Subbaß	16'
Principal	4'		
Rohrflöte	4' +	Pedalkoppel	
Sesquialter 2f.	Disc. +		
Octave	2'		
Sifflöte	1' +		
Mixtur 4f.	1 1/3'		

ROHRBACH-WARTENBERG prot. (KL)

1846 von L. Voit & S./Durlach auf mechanischen Schleifladen erbaut 8/I. 1972 von Paul Zimnol/Kaiserslautern gut renoviert.

Manual C-f'''		Pedalwerk C-f'	
Principal	8'	Subbaß	16'
Gedackt	8'	Violonbaß	8'
Gamba	8'		
Salicional	8'	Pedalkoppel	
Octave	4'		
Flöte	4'		
Octave	2'		

RUDOLFSKIRCHEN prot.

1915 baute E.F. Walcker/Ludwigsburg ein neues Werk auf pneumatischen Kegelladen zu 7/I ein (Opus 1861).

Manual C-g'''		Pedal C-f'	
Prinzipal	8'	Subbaß	16'
Gedecktflöte	8'		
Viola	8'	Pedalkoppel	
Dulziana	8'	keine Oktavkoppeln!	
Oktave	4'		
Mixtur 2-3f.			

RÜSSINGEN prot.

Kunstdenkmäler KIB S. 297

1772 war eine Orgel angeschafft worden.

Das jetzige Werk stammt aus dem Jahre 1879 und wurde von Walcker/Ludwigsburg gefertigt: 6/I auf mechanischen Kegelladen.

Manual C-f'''		Pedal C-d'	
Principal	8'	Subbaß	16'
Bourdon	8'		
Salicional	8'	Pedalkoppel	
Octave	4'		
Flöte	4'		

ST. ALBAN prot.

Die Kirche hat schon Ende des 18. Jahrhunderts ein Orgelwerk besessen, dann 1817 repariert Ph. C. Schmidt/Kirchheimbolanden dasselbe.

1912 baut G.F. Steinmeyer/Öttingen in die neue Kirche ein neues Orgelwerk mit pneumatischen Membranladen, das in Disposition und Prospekt sehr dem in Duchroth gleicht.

Hauptwerk C-g'''		Schwellwerk C-g'''		Pedalwerk C-d'	
Prinzipal	8'	Viola di Gamba	8'	Violonbaß	16'
Rohrflöte	8'	Doppelgedackt	8'	Bourdonbaß	16'
Viola d'amore	8'	Salicional	8'	Gedacktbaß	8'
Dolce	8'	Vox coelestis	8'	(aus Bourdonbaß	16')
Prästant	4'	Soloflöte	4'		
Sesquialter	2f.			3 Normalkoppeln	
Piccolo	2'			Super II/I	
				Sub II/I	
				Tutti, Autom.	
				Pianopedal,	
				Rollschweller	

1977 baute Paul Zimnol/Kaiserslautern die Orgel klanglich um:

Prinzipal	8'	Gedackt	8'	Violonbaß	16'
Flöte	8'	Salicional	8'	Subbaß	16'
Oktave	4'	Nachthorn	4'	Gedacktbaß	8'
Rohrflöte	4'	Prinzipal	2'		
Sesquialter	2f.	Zimbel 1-2f.	1'		
Piccolo	2'				
Mixtur 2-4f.	1 1/3'				

SCHIERSFELD prot.

1877 von G. Schlimbach/Speyer auf mechanischen Kegelladen erbaut für 2700 Mark.

Um 1960 Klangumbau, wohl von Oberlinger/Windesheim.

1978 zusammen mit dem Kirchengestühl unschön marmoriert in massiven Farbtönen. Gehäuse im historistischen Stil geschnitzt. In der Emporenbrüstung stehend, Spieltisch seitlich, originales Gebläse mit 2 Kastenbälgen erhalten.

	Manual C-f'''		Pedal C-d'	
Zink	Principal	8'	Subbaß	16'
	Gedackt	8'	Violon	8'
	Octave	4'		
neu	Flöte	2'	Pedalkoppel	
neu	Mixtur 4f.	1 1/3'	Tutti	

SCHWEISWEILER kath.

Guter offener Prospekt, dem Rokoko-Kirchlein angepaßt, ohne Pedal. Von Zimnol/Kaiserslautern 1961.

Manual C-g'''		
Gedackt	8'	
Flöte	8'	(dem Klang nach ein Salicional)
Principal	4'	
Salicett	2'	
Mixtur 2f.	1'	

SIPPERSFELD prot.

Tröscher, Leuckel S. 7
1768/69 von J.J. Leuckel erbaut, 1791 verkauft nach Sembach prot.

Später kaufte man eine 1769 wohl von den Gebr.Stumm erbaute Orgel, die in ihrem schönen Prospekt bis heute erhalten ist.

1922 baute Poppe/Offenbach bei Landau ein pneumatisches Werk zu 12/II ein, das folgende Disposition hatte:

Hauptwerk C-g'''		Nebenwerk C-g'''		Pedal C-d'	
Prinzipal	8'	Gedackt	8'	Subbaß	16'
Flöte	8'	Aeoline	8'	Zartbaß (Tr.)	16'
Salicional	8'	Vox coelestis	8'	Violoncello	8'
Prästant	4'	Fugara	8'		
Mixtur 3f.	2 2/3'	Flauto dolce	4'	3 Normalkoppeln	
				Sub II/I	

1954 wurde die Orgel durch Oberlinger/Windesheim einem Klangumbau nach Angaben von A. Graf/Speyer unterzogen, was sich auf 3139,- DM belief.

Hauptwerk C-g'''		Nebenwerk C-g'''		Pedal C-d'	
Prinzipal	8'	Gedackt	8'	Subbaß	16'
Flöte	8'	Holzflöte	4'	Oktavbaß	8'
Prästant	4'	Oktav	2'		
Waldflöte	2'	Sesquialter 2f.		3 Normalkoppeln	
Mixtur 5f.	1 1/3'	Zimbel 4f.	1/2'		

STEINBACH prot.

Um 1730 von einem unbekannten Orgelbauer erbaut.
1802 nach Revolutionsschäden wiederhergestellt.
1952 Instandsetzung durch Walcker/Ludwigsburg.

Manual C-c'''		Pedal C-f' (neu!)		
Gedackt	8'	Subbaß	16'	
Quintatön	8'	Principal	8'	Metall
Principal	4'	Octave	4'	Metall
Rohrflöte	4'			
Quinte	2 2/3'	Pedalkoppel		
Octave	2'			
Terz	1 3/5'			
Mixtur 3-4f.	1/3'			
Dulcian	16'	leer, hier stand urspr. eine Trompete 8', der "nordische" Dulcian 16' ist der Pfälzer Orgel wesensfremd.		

Die meisten Manualregister sind alt, auch der Prospekt, das Pedal ist in Lade und Pfeifenwerk völlig neu. Der Spieltisch ist seitlich eingebaut, die Klaviatur ist neu. Die Orgel gehört zu den gut erhaltenen Barockinstrumenten, charakteristisch ist vor allem die hauchende Quintatönstimme. Das Cis, obwohl in der Klaviatur eingebaut, fehlt auf der Manuallade!

STETTEN prot.

Die Gemeinde erwirbt 1789 die alte Orgel aus der Kirche zu Ilbesheim, die von den Gebrüdern Stumm erbaut wurde und folgende Disposition hatte:

Manual		Pedal
Principal	2'	ohne eigene Register
Groß Gedackt	8'	

Universität Mainz
Musikwiss. Institut

Floet	4'	Pedalkoppel
Klein Gedackt	4'	
Quint	1 1/2'	
Mixtur 3f.	1'	

1859 repariert Carl Landolt/Heimersheim das Werk für 160 fl. und baut einen Principalbaß 16' offen aus Tannenholz hinzu (18 Töne). Außerdem legt er die Traktur, die bisher von der Rückseite der Orgel her bedient wurde, auf die Seite des Werkes. (LKA Speyer, Abt. 44, Gauersheim)

1929 baute E.F. Walcker/Ludwigsburg ein neues Werk ein.

STETTEN kath.

1904 baute H. Voit & S./Durlach ein Orgelwerk zu 10/II auf pneumatischen Kegelladen.
1961 überholte E.F. Walcker/Ludwigsburg die Orgel und unterzog sie einem Klangumbau:

I. Manual C-f'''		II. Manual C-f'''		Pedal C-d'	
Prinzipal	8'	Metallgedeckt	8'	Subbaß	16'
Bourdon	8'	Gemshorn	4'	Baßflöte	8'
Oktave	4'	Salizet	2'		
Waldflöte	2'			3 Normalkoppeln	
Mixtur 2-3f.	1 1/3'				

Durch einen Regeneinbruch wurde die Orgel 1965 so schwer beschädigt, daß sie abgebaut werden mußte. Seither versieht eine Elektronenorgel den kirchenmusikalischen Dienst.

UNKENBACH prot.

1907 von E.F. Walcker/Ludwigsburg auf pneumatischen Kegelladen zu 6/I erbaut (Opus 1374). Schlichter neugotischer Prospekt.

Manual C-g'''		Pedal C-d'	
Principal	8'	Subbaß	16'
Concertflöte	8'		
Viola d'amour	8'	Superkoppel	
Octav	4'	Pedalkoppel	
Rohrflöte	4'	Tutti	

WINNWEILER prot.

1757 baut J.J. Leuckel/Sippersfeld eine Orgel ein (Tröscher, Leuckel S. 6), die folgende Disposition hatte:

Manual		Pedal	
Prinzipal	8'	Subbaß	16'
Gedackt	8'	Octavbaß	8'
Salicional	8'		
Octav	4'		
Flöt	4'		
Hohlpfeif	4'		
Quint	3'		
Cimbel	2'		
Mixtur 4f.	1'		
Cornett Disc. 4f.	4'		

1914 baute Walcker/Ludwigsburg in den vorhandenen Prospekt auf pneumatischen Kegelladen ein neues Orgelwerk ein:

Hauptwerk C-g'''		Schwellwerk C-g'''		Pedalwerk C-f'	
Bourdon	16'	Geigenprinzipal	8'	Violonbaß	16'
Prinzipal	8'	Konzertflöte	8'	Subbaß	16'
Bourdon	8'	Äoline	8'	Oktavbaß	8'
Viola di Gamba	8'	Voix céleste	8'	Gedacktflöte	8'
Salicional	8'	Lieblich Gedackt	8'		
Oktave	4'	Flauto dolce	4'	Pedalkoppel I	
Superoktave	2'	Flautino	2'	Pedalkoppel II	
Mixtur 3-4f.	2 2/3'	Superkoppel II/I		Superkoppel II	
		Subkoppel II/I		Subkoppel II	
1 Freie Komb.				Tutti, Mezzoforte, Crescendo	
				Autom. Pianopedal	

WINTERBORN prot.

1977 Orgelpositiv von Peter/Köln.

ZELL kath.

Kunstdenkmäler KIB S. 330
Rokokoarbeit mit vergoldetem Schnitzwerk, 1904 verändert.

Orgelwerk 1904 durch E.F. Walcker/Ludwigsburg auf pneumatischen Kegelladen zu 12/11 erbaut.

Hauptwerk C-g'''		Nebenwerk C-g'''		Pedalwerk C-d'	
Principal	8'	Lieblich Gedeckt	8'	Subbaß	16'
Hohlflöte	8'	Aeoline	8'	Violoncello	8'
Salicional	8'	Voix celeste ab c°	8'		
Viola di G.	8'	Flauto dolce	4'	3 Normalkoppeln	
Octave	4'			Sub II/I	
Rauschquinte				Super I	
2 2/3' + 2'				Tutti	
				Mezzo	

In einer Urkunde vom 17. März 1351 vernehmen wir, daß in der Klosterkirche des Philipps-Stiftes zu Zell im Zellertal eine Orgel vorhanden ist: Graf Walram von Zweibrücken macht damals jenem Stift eine Schenkung unter der Bedingung, daß das Stift alljährlich am Donnerstag nach Martini 'follenbringen alle sibengeziit bit lobelichem gesange von sancti Philippes und die hohemesse mit den sengern und mit den orgeln und mit aller zirunge, als zu einer hoherziit dar nach das man thun sal und mag nach rechte der heiligen kirchen.'

(Original in der UB Heidelberg, Nachlaß Lehmann Nr. 94; Abdruck in: C. Pöhlmann (Hg. A. Doll): Regesten der Grafen von Zweibrücken, Speyer 1962, Nr. 682.)

ZELL prot.

Abb. Turmhahn 19, 1975, H. 1/2, S. 5.

1877 erbaute Walcker/Ludwigsburg ein neues Orgelwerk in neugotischem Prospekt mit 7 Registern auf mechanischen Kegelladen.

Manual C-f'''		Pedal C-d'	
Principal	8'	Subbaß	16'
Bourdon	8'		
Salicional	8'	Pedalkoppel	
Gamba	8'		
Octave	4'		
Flöte	4'		

NACHRICHTEN

Pfarrer Ludwig Nöll feierte Dienstjubiläum

Sein silbernes Priesterjubiläum feierte Ende Februar unser Beiratsmitglied Pfarrer Ludwig Nöll. In Rüsselsheim im Jahre 1932 geboren, wurde er 1957 von Bischof Albert Stohr zum Priester geweiht. Nach seiner Kaplantätigkeit in Darmstadt, Bingen, Bürstadt, Lorsch und Viernheim war er zunächst Pfarrer in Nauheim bei Groß-Gerau, ehe er 1971 nach Mainz kam: seit 1971 betreut er die Pfarrei St. Alban, seit 1975 verwaltet er zugleich auch die Pfarrei St. Jakobus. Seit 1980 ist Ludwig Nöll stellvertretender Stadtdekan von Mainz und seit 1981 außerdem Leiter für den Dekanatsbezirk II.

Pfarrer Nöll ist auch Vorsitzender der Wilhelm-Petersen-Gesellschaft (Sitz: Darmstadt), die sich seit Jahren mit großem Erfolg für die Wiederaufführung der Kompositionen von Petersen einsetzt. Hiervon zeugen zahlreiche Konzerte, Rundfunk- und Schallplattenaufnahmen.

*

Hanswolf Scriba

25 Jahre Johanniskantorei in Mainz

Für Hanswolf Scriba galt es im Oktober ein Doppeljubiläum zu feiern: Es ist ein Vierteljahrhundert her, daß die Johanniskantorei gegründet wurde, und ebenso lange wirkt Scriba dort als Kantor. Als sich 1956 die Pforten der im 2. Weltkrieg zerstörten Johanniskirche, des ältesten, aus fränkischer Zeit stammenden Gotteshauses in Mainz wieder öffneten, wurde ein Jahr später der 1927 in Wahlen bei Dresden geborene Hanswolf Scriba als Kantor und Organist berufen. Noch im gleichen Jahr gründete er - unterstützt von den damaligen Pastoren - die Johanniskantorei, die heute 80 Mitglieder zählt. Neben dieser Kantorei erweitern noch drei andere Chöre die musikalischen Aktivitäten an der Johanniskirche: der Mainzer Kammerchor, die Jugendkantorei und der Kinderchor. Allwöchentlich proben die rund 200 Chorsänger für die über das ganze Jahr verteilten Konzerte. Bereits 1977 wurde Hanswolf Scriba anläßlich seiner 20jährigen Tätigkeit als Kantor und Organist der evangelischen Johanniskirche mit der selten verliehenen "Rheingold-Plakette" ausgezeichnet. Für sein 25jähriges Wirken in der Johanniskantorei wurde Scriba im Namen der Stadt Mainz durch Kulturdezernent Dr. Anton M. Keim mit der Überreichung der Gutenberg-Büste geehrt.

*

Gedenktafel für Johann Zach in Ellwangen (Jagst)

Die Stadt Ellwangen (Jagst) hat zu Ehren und zur Erinnerung an den am 13. November 1699 in Celákovice bei Prag geborenen Musiker und Komponisten Johann Zach in der St. Wolfgangskirche eine Gedenktafel anbringen lassen. Dort wurde Johann Zach, nachdem er am 24. Mai 1773 in Ellwangen (Jagst) verstorben war, beigesetzt. Zach war Musiker an St. Martin in der Mauer in Prag und 1745 - 1756 Kurmainzer Komponist und Hofkapellmeister. Er war damals ein beachteter Schöpfer geistlicher und weltlicher Musik. Die von dem Prager Künstler Lumir Sindelár geschaffene, in Bronze gegossene Gedenktafel wurde am 2. Oktober 1982 feierlich enthüllt. Das Festprogramm wurde musikalisch ausgestaltet mit Zachs Präludium-Fuga d'imitatione g-Moll, der Sinfonie Nr. 2 in D-Dur und der Fuga a-Moll. Den Festvortrag hielt Prof. Dr. Hubert Unverricht, Lehrstuhlinhaber für Musikwissenschaft an der Philosophisch-Pädagogischen Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt, Zweiter Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für mittelrheinische Musikgeschichte und Vorsitzender der Musikgeschichtlichen Arbeitsgruppe im Herder-Forschungsrat, Marburg/Lahn.

*

Zur Erforschung von Leben, Schaffen und Umwelt des einstigen Mainzer Studenten und späteren schwedischen Hofkapellmeisters Joseph Martin Kraus (1756-1792) wurde zu Beginn dieses Jahres eine Internationale Joseph Martin Kraus-Gesellschaft e.V. gegründet. Informationsmaterial ist erhältlich durch die Geschäftsstelle: Kellereistraße 25, 6967 Buchen.

HINWEISE

Die Arbeit "Gebrüder Alexander, 200 Jahre Musikinstrumentenbau in Mainz, Ein Beitrag zur Musikinstrumentenkunde" (Nr. 19 der "Beiträge zur mittelrheinischen Musikgeschichte") von Eva-Maria Duttenhöfer ist ausgedruckt.
Das umfangreiche Werk "Musikchronik der Stadt Trier", Teil 2, von Gustav Bereths befindet sich zur Zeit in der Herstellung.

VORTRÄGE

Professor Dr. Friedrich W. Riedel hielt auf Einladung des Instituts für Organologische Forschung und Dokumentation an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Wien am 17.5.82 einen Vortrag über das Thema "Die kur-rheinische Orgellandschaft zur Zeit Joseph Haydns - Entwicklung und Erhaltung eines besonderen Instrumententyps".

KONZERTE

B u c h e n

Am 22. Mai 1982 fand in der Stadtpfarrkirche St. Oswald in Buchen - veranstaltet vom Verein Bezirksmuseum Buchen - ein Konzert mit Geistlicher Musik von Joseph Martin Kraus und Wolfgang Amadeus Mozart statt. Von Kraus erklangen: Sinfonia D-Dur (1789), Stella coeli (1783) und Te Deum Laudamus (um 1776). Die Ausführenden waren Regina Schindler (Sopran), Susanne Niggemann (Alt), Alfons Hoffmann (Tenor), Joachim Weiske (Bariton), Elisabeth Krack (Continuo-Positiv), der Singkreis St. Paulus Göttingen und sein Instrumentalensemble. Leitung und an der Vleugels-Orgel: Joachim Förster. Das Konzert wurde vom Südfunk-Fernsehen für einen Film über Joseph Martin Kraus aufgezeichnet.

T r i e r

Zu Ehren des Trierer Komponisten Georg Schmitt (1821-1900) wurde am 28. März 1982 im Dormitorium des Städtischen Museums Trier (Simeonstift) eine Matinee veranstaltet. Auf dem Programm standen "Fantaisie dramatique" op. 162 für Klavier, die Männerchöre "Morgenwanderung" und "Im Maien", Ständchen für Tenor und Klavier, Klavierstücke "Gavotte favorite" und Toccata, das "Moselweinlied" für Tenor, Bariton und Klavier, "Spielmanns Lied" für Bariton, Chor und Klavier. Die Solisten waren Peter Weiler (Tenor), Horst Schmidt (Bariton) und Klauspeter Bungert (Klavier); die Trierische Liedertafel leitete Ludwig Koch.
Im Rahmen der Matinee referierte Dr. Maria Schröder-Schiffhauser über die Recherchen zu ihrem zweibändigen Roman über Georg Schmitt.

LITERATUR

Anläßlich des hundertjährigen Jubiläums des Peter-Cornelius-Konservatoriums der Stadt Mainz 1982 ist eine Festschrift unter dem Titel "100 Jahre Mainzer Konservatorium" (Mainz 1982, 84 Seiten, zahlreiche Abbildungen) erschienen, in der u.a. Ilse Lang die Geschichte des Konservatoriums darstellt und Sylvia Weber-Klein und Volker Hoffmann über die Funktionen der Musikausbildungsstätte referieren. Daneben erschienen separat als Nachdruck eine Zusammenfassung der Satzung der ehemaligen Hochschule, des Konservatoriums, der Kirchenmusikabteilungen usw. von 1927 sowie die Schulordnungen.

Norbert Conrads — Die testamentarischen Verfügungen des Kurfürsten Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg, in: Archiv für schlesische Kirchengeschichte 39, 1981, S. 97-136

Wolf-Eberhard von Lewinski — Der Dalberger Hof als Jubiläums-Geschenk. Festkonzert und Ansprachen zum hundertjährigen Bestehen des Mainzer Konservatoriums, in: Allgemeine Zeitung Mainz vom 12. Juli 1982

Festschrift zur Einweihung der neuen Orgel der Katholischen Pfarrkirche St. Pankratius Römerberg-Berghausen, 31. Januar 1981, hrsg. vom Kath. Pfarramt Berghausen, darin:

Gero Kaleschke — Geschichte der Orgeln der Katholischen Kirche St. Pankratius in Römerberg-Berghausen, S. 3 ff.

G.P. — Der "Odenwälder Mozart", Internationale Joseph-Martin-Kraus-Gesellschaft in Buchen gegründet, in: Allgemeine Zeitung Mainz vom 14. Januar 1982

Hanswolf Scriba — Singen in der ältesten Mainzer Kirche (Geschichte des Mainzer Evangelischen Kirchengesangvereins), in: Mainz, Vierteljahresschrift für Kultur, Politik, Wirtschaft, Geschichte, 2. Jg., 1982, Heft 1, S. 92-98, und Heft 2, S. 117-123

Elmar Seidel — Musiker und Musikerzieher. Zum Tode von Professor Dr. Georg Toussaint, in: Allgemeine Zeitung Mainz vom 24./25. Juli 1982

Hubert Unverricht — In Mainz wurde Haydn schnell bekannt. Die Verbindungen des Eisenstädters zu Mainzer Musikern, in: Allgemeine Zeitung Mainz vom 20. Juli 1982

UNSERE TOTEN

Professor Dr. Georg Toussaint,
+ 17. Juli 1982 in Mainz

Ein Nachruf erscheint in Nummer 46, 1983, der Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für mittelrheinische Musikgeschichte.

NEUE MITGLIEDER

Sabine Nebel

Gäustraße 87
6730 Neustadt 22

Ulrich Nilles

Am Alten Spritzenhaus
6500 Mainz-Laubenheim

*

Der Vorstand hat sich aus Herstellungsgründen entschlossen, die "Mitteilungen" der Arbeitsgemeinschaft für das Jahr 1982 als Doppelheft Nr. 44/45 zusammengefaßt herauszubringen.
Erstmalig konnten die Schreibarbeiten, die früher an eine Privatfirma in Auftrag gegeben wurden, in der Arbeitsstelle des Vereins im Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Mainz auf einer elektronischen Schreibmaschine ausgeführt werden. Hierdurch ergibt sich eine wesentliche Einsparung bei den Herstellungskosten.
Für die Zukunft ist geplant, die "Mitteilungen" wieder im April und Dezember erscheinen zu lassen.

*

Professor Dr. Hubert Unverricht hat mit den Vorarbeiten zu Band 3 des biographischen, orts- und landesgeschichtlichen Nachschlagewerks "Musik und Musiker am Mittelrhein" begonnen. Der Herausgeber bittet die Mitglieder um Anregungen, Stichwort-Vorschläge, Hinweise auf Literatur und Ausgaben usw.

*

Bestellungen der "Beiträge zur mittelrheinischen Musikgeschichte" leitet der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft an den Musikverlag B. Schott's Söhne weiter. Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft erhalten Vorzugspreise.

*

Redaktionsschluß für Nr. 44/45: 1. November 1982

*

Beiträge zur mittelrheinischen Musikgeschichte

Sämtliche Ausgaben der Reihe werden ab sofort zu einem stark reduzierten Bezugspreis (UPr.) angeboten:

Nr. 2
Franz Bösken: Die Orgeln der evangelischen Marienstiftskirche in Lich ISBN 3-7957-1302-1 5,-

Nr. 5
Gustav Bereths, Die Musikpflege am kurtrierischen Hof zu Koblenz-Ehrenbreitstein
(ISBN 3-7957-1305-6) ED 5209 17,-

Nr. 6
Franz Bösken, Quellen und Forschungen zur Orgelgeschichte des Mittelrheins – Band I: Mainz und Vororte / Rheinhessen / Worms und Vororte
(ISBN 3-7957-1306-4) ED 5517 24,-

Nr. 7
Franz Bösken, Quellen und Forschungen zur Orgelgeschichte des Mittelrheins – Band II: Das Gebiet des ehemaligen Regierungsbezirks Wiesbaden
– Teil 1 (A–K)
(ISBN 3-7957-1307-2) ED 5518 24,-

– Teil 2 (L–Z)
(ISBN 3-7957-1370-6) ED 6624 24,-

Nr. 8
Elisabeth Noack, Musikgeschichte Darmstadts vom Mittelalter bis zur Goethezeit
(ISBN 3-7957-1308-0) ED 5523 16,-

Nr. 9
Arno Lemke, Jacob Gottfried Weber, Leben und Werk
(ISBN 3-7957-1309-9) ED 5423 16,-

Nr. 10
Hubert Unverricht, Die beiden Hoffstetter. Zwei Komponistenporträts mit Werkverzeichnissen
(ISBN 3-7957-1310-2) ED 5943 8,-

Nr. 11
Walther Lipphardt, Michael Vehe. New Gesangbüchlin Geistlicher Lieder. Faksimile
(ISBN 3-7957-1311-0) ED 6251 12,50

Nr. 12
Roland Würtz, Ignaz Fränzl. Ein Beitrag zur Musikgeschichte der Stadt Mannheim
(ISBN 3-7957-1312-9) ED 6252 8,-

Nr. 13
Egmont Michels, Heinrich Anton Hoffmann. Leben und Werk
(ISBN 3-7957-1313-7) ED 6375 12,50

Nr. 14
Günter Wagner, Die Musikerfamilie Ganz aus Weisenau
(ISBN 3-7957-1314-5) ED 6291 12,50

Nr. 15
Gustav Bereths, Beiträge zur Geschichte der Trierer Dommusik
(ISBN 3-7957-1315-3) ED 6292 16,-

Nr. 16
Hans-Christian Müller, Bernhard Schott. Hofmusikstecher in Mainz
(ISBN 3-7957-1316-1) ED 6686 16,-

Nr. 17
Gustav Bereths, Musikchronik der Stadt Trier (1800–1850)
Teil I: Das Konzert- und Vereinswesen
(ISBN 3-7957-1317-X) ED 6783 17,-

Nr. 18
Hubert Unverricht, Kurt Oehl.
Musik in Darmstadt zwischen den beiden Weltkriegen
(ISBN 3-7957-1318-8) ED 6925 19,-

Nr. 19
Eva-Maria Duttenhöfer, Gebrüder Alexander. 200 Jahre Musikinstrumentenbau in Mainz
(ISBN 3-7957-1319-6) ED 7058 17,-

Nr. 20
Hubert Unverricht, Musik und Musiker am Mittelrhein – Teil 1
(ISBN 3-7957-1320-X) ED 6281 12,50

Nr. 21
Kurt Oehl, Hubert Unverricht.
Musik und Musiker am Mittelrhein – Teil 2
(ISBN 3-7957-1321-8) ED 6910 17,-

SCHOTT
Musikverlag B. Schott's Söhne, Postfach 3640, 6500 Mainz

MITTEILUNGEN

der Arbeitsgemeinschaft für mittelrheinische Musikgeschichte

Nummer 46 April 1983

Inhalt

Zum Tode von Helmuth Osthoff

Hans Simon zum Gedächtnis

Georg Toussaint zum Gedenken

Schatzmeister Rechtsanwalt Hans Abert 60 Jahre

Dr. Kurt Oehl 60 Jahre

Günter Wagner
Die Gutenbergfeiern 1837 und 1840 als musikgeschichtliche Ereignisse

Nachrichten

Hinweise

Vorträge

Ehrungen

Konzerte

Literatur

Schallplatten

Unsere Toten

Neue Mitglieder

Universität Mainz
Musikwiss. Institut

ZUM TODE VON HELMUTH OSTHOFF

Am 9. Februar 1983 verstarb in Würzburg unser Ehrenmitglied Professor Dr. Helmuth Osthoff im 87. Lebensjahr. Er gehörte noch zu jener Gelehrtengeneration, der es oblag, nach dem zweiten Weltkrieg kontinuierliche Aufbauarbeit in Lehre und Forschung zu leisten und der deutschen Musikwissenschaft wieder zu Ansehen zu verhelfen. Geboren am 13.8.1896 zu Bielefeld, studierte Helmuth Osthoff 1919-1922 an der Universität Berlin (bei J. Wolf, H. Kretzschmar und G. Schünemann) Musikwissenschaft, Kunstgeschichte und Philosophie und wurde 1922 mit einer Dissertation über den Lautenisten Santino Garsi da Parma zum Dr. phil. promoviert. Aber nicht dieses musikwissenschaftliche Studium, sondern seine gleichzeitige, frühe musikalische Studien in Bielefeld und Münster fortsetzende praktisch-musikalische Ausbildung am Stern'schen Konservatorium (bei W. Klatte und G. Brecher) bestimmte sein erstes Tätigkeitsfeld: eine Stellung als Korrepetitor und musikalischer Assistent an der Leipziger Oper (1923-1925). Dieses somit gleichsam von Haus aus bestehende persönliche Verhältnis zur musikalischen Praxis schlug sich in der Forscherpersönlichkeit Osthoff und in seinen Arbeiten nur mittelbar nieder; der spätere akademische Lehrer Osthoff jedoch wurde davon unmittelbar geprägt. Im Jahre 1926 entschied er sich endgültig für die wissenschaftliche Laufbahn und wurde Assistent Arnold Scherings in Halle und später (1928-1935) in Berlin, wo er sich 1932 mit der Abhandlung "Die Niederländer und das deutsche Lied" habilitierte und Privatdozent wurde. 1938 folgte er einem Ruf als a.o. Professor, Direktor des Musikwissenschaftlichen Instituts und Universitätsmusikdirektor an die Frankfurter Universität (1950 persönlicher Ordinarius, 1959 o.ö. Professor), eine Stellung, die er bis zu seiner Emeritierung (1964) innehatte.

Von seinen Lehrern, vor allem von A. Schering, erhielt Osthoff die entscheidenden, seine eigene wissenschaftliche Arbeit bestimmenden Anregungen: So wurde die ältere Musik, speziell die Renaissance-Musik, zu seinem eigentlichen Forschungsfeld, das er immer wieder von den verschiedensten Seiten her anging: von der philologischen Quellenerschließung ausgehend, über die analytische Interpretation und aufführungspraktische Wiedergabe, bis zur historischen Einordnung und geisteswissenschaftlichen Begründung dieser Musik und ihrer vielfältigen Erscheinungsformen. Seine in einer Reihe von Editionen, in seinen Schriften und in zahlreichen Aufsätzen sich niederschlagenden Bemühungen um die Musik des 15. und 16. Jahrhunderts führten schließlich zu seiner 1962-65 erschienen zweibändigen Josquin Desprez-Monographie, die zu einem Standardwerk auf diesem Gebiet wurde und mit der sich Osthoff als einer der bedeutendsten Renaissance-Forscher unseres Faches international auswies.

Das Feld des akademischen Lehrers Osthoff war - sicher nicht allein aufgrund praktischer Unterrichtserfordernisse - sehr viel weiter gespannt, wenn sich diese Interessen auch nur hin und wieder in Publikationen (etwa über Adam Krieger, Mozart, Strauss, Mahler) niederschlugen. Er war einer jener Gelehrten, die noch, aus einem traditionellen beruflichen Selbstverständnis heraus, die musikhistorische Disziplin in ihrer vollen Stoffbreite beherrschten und zu lehren verstanden. Er tat dies zudem mit selbstverständlicher wissenschaftlicher Redlichkeit, die nur das wirklich Ausgereifte und Beweisbare zur Ausformulierung zuließ, - mit der stetigen Forderung nach unbedingter Genauigkeit, die jeglichen äußeren "dramaturgischen Aufputz" von selbst ausschloß, - mit einer Liebe zum Detail, die ihn aber nie dazu verleitete, die großen Zusammenhänge, das eigentlich Relevante aus den Augen zu verlieren, - und mit einer Sensibilität der Musik gegenüber, die für ihn stets ein klingendes Phänomen war.

Helmuth Osthoffs fachliche Ehrlichkeit und menschliche Bescheidenheit resultierten wohl letztlich aus dem Wissen um die Relativität der Dinge. Auch in dieser Hinsicht hat ihm die jüngere Musikwissenschaft einiges zu danken, und nicht nur diejenigen, die ihn noch persönlich erlebt haben, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Winfried Kirsch

HANS SIMON ZUM GEDÄCHTNIS

Am 14. Dezember 1982 starb kurz vor Vollendung seines 85. Lebensjahres der Komponist Hans Simon an einer akuten Herzattacke. Er hinterläßt ein musikalisches Oeuvre von 62 Nummern, von welchem allerdings fast alle bis 1944 geschriebenen Werke der Kriegsfurie anheimfielen.

Hans Simon entstammte einer Darmstädter Beamtenfamilie. In Darmstadt erblickte er am 18. Dezember 1897 das Licht der Welt. Wenngleich auch seine künstlerische Laufbahn ihn in die verschiedenartigsten Gegenden Deutschlands führte, so blieb selbst nach der endgültigen Wohnungnahme in St. Ingbert Darmstadt für ihn immer wieder Quelle und Anziehungspunkt für das, was man geistige Heimat nennt.

Die Musik war sein Leben. Und in seiner Lebensgefährtin Emmy geb. Aden fand er den Menschen, der diese Auffassung völlig mit ihm zu teilen wußte. Nicht nur die Uraufführung mancher Lieder aus den zwanziger Jahren durch seine Frau bezeugt das, sondern auch die einzigartige und in Künstlerehen nicht häufig aufzufindende Harmonie der Herzen.

Der bis zu seinem Tod von erstaunlicher musikalischer Vitalität erfüllte Komponist erfuhr seine erste musikalische Ausbildung im Alter von fünf Jahren. Die Musik trieb ihn, und fast könnte man sagen, aus dem normalen Schulbetrieb hinaus. So folgten nach Verlassen des Gymnasiums die wichtigen Studien am Hoch'schen Konservatorium in Frankfurt am Main bei Bernhard Sekles in der Komposition und bei Willy Renner im Fach Klavier, um nur die wichtigsten Lehrer zu nennen. 1922 begann Simon seine Kapellmeisterlaufbahn am Hessischen Landestheater Darmstadt. Es folgten Engagements in Bad Kissingen, Landshut und Lindau und bis 1928 an den Vereinigten Bühnen Beuthen-Gleiwitz-Hindenburg. In diese Zeit fällt auch die Komposition von Bühnenmusiken, auch seine heitere Oper "Valerio", komponiert auf Bitten seines Freundes Hermann Kaiser, der unter dem Pseudonym Theodor Ginster Georg Büchners Lustspiel "Leonce und Lena" librettistisch eingerichtet hatte. Ebenso wichtig aber seine Lieder, die beiden ersten Symphonien, das Violinkonzert und das Harfenquintett. 1933 wird Simon 1. Kapellmeister in Braunschweig, anschließend in Breslau.

Eine kurze Unterbrechung durch den Wehrdienst - wie auch bereits im 1. Weltkrieg - konnte jedoch schnell abgelöst werden, als Simon in den Jahren 1940-1944 wichtige musikwissenschaftliche Arbeiten an der Universität Berlin herausbrachte, gleichzeitig auch als Instrumentationslehrer am Städtischen Konservatorium wirkte. Erneut aber wurde das künstlerische Schaffen unterbrochen bis zur Rückkehr aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft Ende 1945. Der von da an als freischaffender Komponist in St. Ingbert Lebende konnte wohl auf viele erfolgreiche Aufführungen zwischen 1920 und

1945 zurückblicken: z.B. auf das 1. Streichquartett, die Uraufführung seiner 1. Symphonie in Es-Dur unter Karl Böhm, der Dramatischen Fantasie für Orchester, der 2. Symphonie in f-Moll 1940 in Hindenburg (der 2. Satz "Passacaglia" wurde nach dem Kriegsverlust vom Komponisten wieder rekonstruiert und mehrfach aufgeführt).
Erfolgreich sind aber gerade seine nach dem Krieg komponierten Werke: die 3. Symphonie d-Moll, 1955 in Darmstadt uraufgeführt, das 2. Streichquartett, die beiden Sinfonietten für kl. Orchester, das Doppelkonzert für Violine und Violoncello, das Oboenkonzert, auch die 4. Symphonie für kl. Orchester, das Streichtrio u.a.m. Immer wieder war es der Saarländische Rundfunk, der Hans Simon an die Öffentlichkeit brachte.
Unter diesen Kompositionen ragen ohne Zweifel heraus: die 4 Andreas-Gryphius-Gesänge (komponiert 1970/71), außer in Saarbrücken auch in Darmstadt, Karlsruhe und demnächst in Gelsenkirchen aufgeführt. Der Bariton Siegmund Nimsgern, seit vielen Jahren eng mit der Familie Simon befreundet, ist wohl der ideale Interpret der herben Gryphius-Texte in gleicher Weise wie für die Eichendorff-Gesänge "Der Umkehrende" op. 61. Hier wie in allen Werken zeigt sich das Charakteristikum der Simon'schen Tonsprache: herb und farbig zugleich, von starker Expressivität, den Bereich der Tonalität bis an seine Grenzen ausweitend und in verblüffenden Wendungen, fundiert von einer klaren und gelegentlich auch forcierten Rhythmik, für den Hörer immer neue Überraschung; dies alles aber aus einer von Anfang bis Ende durchgehaltenen inneren Logik des Aufbaus und Auslotung der ganzen möglichen Gefühlsskala. Simons Messe "Immensus Deus", gleich nach dem Krieg komponiert - vielleicht auch als Dank für Rettung und neue Erkenntnis - sowie die Motette "Der Tod ist verschlungen in den Sieg" als letztes op. 62 für einen jungen Freund sollten nicht übersehen werden.

Ludwig Nöll

GEORG TOUSSAINT ZUM GEDENKEN

Am 17. Juli 1982 starb nach langer Krankheit der langjährige Dekan des Fachbereichs Musikerziehung der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Professor Dr. phil. Georg Toussaint. An seiner Wirkungsstätte fand am 18. Januar 1983 eine Akademische Trauerfeier statt, bei der Professor Dr. Günther Massenkeil (Bonn), der die ersten 20 Jahre der beruflichen Tätigkeit des Verstorbenen als Weggefährte miterlebt und darüber hinaus eng mit ihm befreundet war, die Gedenkrede hielt. Verständlicherweise würdigte er im wesentlichen die Zeit von 1946 bis etwa 1968, die nach seiner Überzeugung Toussaint selbst als die entscheidenden Jahre seines Wirkens betrachtete. Die Gedenkrede erscheint hier in gekürzter Form.

Toussaint wurde im Kriegsjahr 1917 in Mainz geboren. Vier Komponenten bestimmten seine Jugendzeit und waren elementar auch in seinem späteren Leben wirksam:
1. Das Herkommen aus einer Musikerfamilie. Der Vater war Harfenist, und der Sohn wurde früh und gründlich mit Musik vertraut. Er war ein versierter Klavier- und Orgelspieler, komponierte gewandt und verstand besonders auf der Orgel geschickt zu improvisieren.
2. Die Neigung zur Theologie. Herausgewachsen aus der Bildungstradition des altsprachlichen humanistischen Gymnasiums führte sie Toussaint nach dem Abitur 1936 zum Studium an den Philosophisch-Theologischen Hochschulen in Mainz und Fulda, bis der Reichsarbeitsdienst 1938 und die Einberufung zum Wehrdienst diesen Weg zunächst versperrten. Toussaint wählte, wie wir wissen, später einen anderen Weg, blieb aber zeitlebens der geistigen Schulung, die ihm die katholische Theologie in all ihren Disziplinen als Wissenschaft vermittelt hatte, stolz und dankbar verpflichtet.
3. war es der Krieg, der nun das weitere Schicksal Toussaints wie der meisten seiner Altersgenossen bestimmte. Er war Soldat vom ersten bis zum letzten Tag, zuletzt als Fliegeroberleutnant, hochdekoriert und geprägt von den soldatischen Tugenden der unbedingten Pflichterfüllung und der äußeren wie inneren Disziplin. Eine
4. wesentliche Komponente im Leben Toussaints war die Verwurzelung in seiner Heimatstadt. Er war ein echter Meenzer Bub, und dies nicht nur in dem banalen Sinn von "Weck, Worscht und Woi", sondern auch und vor allem durch sein ausgeprägtes mainzerisches Geschichtsbewußtsein, den Stolz auf das "Goldene Mainz" und seine große kulturelle Vergangenheit. So blieb er Mainz treu, fühlte keinen Drang in die Ferne und stellte seit Kriegsende seine Kraft in den Dienst des Neuaufbaus aus den Trümmern.

1945-46 betätigte sich Toussaint zunächst als Kraftfahrer und Einkäufer bei der Bundesbahn in Mainz. Als dann am 22. Mai 1946 die Universität Mainz gegründet wurde, war er von der ersten Stunde an dabei. Die neue Universität besaß gleich zu Anfang bereits ein Musikwissenschaftliches Institut mit dem unvergessenen Arnold

Schmitz als Ordinarius und Direktor. Die ersten drei Jahre lesen sich in Toussaints tabellarischem Lebenslauf ganz einfach: "1946 bis 1949 Studium der Musikwissenschaft und der Germanistik an der Universität Mainz, zugleich Hilfsassistent am Musikwissenschaftlichen Seminar". Hinter dieser nüchternen Feststellung verbirgt sich freilich sehr viel mehr: nämlich zunächst der Aufbau des genannten Instituts. Wenn dieses sich in kürzester Zeit zu einer der angesehensten Lehr- und Forschungsstätten der europäischen Musikwissenschaft entwickelt hat, so ist dies in ideeller Hinsicht dem hohen wissenschaftlichen Rang von Arnold Schmitz zu verdanken, in materieller Hinsicht vor allem Georg Toussaint. Beide Männer verband trotz der Unterschiede im Alter, im universitären Rang und in der fachwissenschaftlichen Kompetenz ein einzigartiges Vertrauensverhältnis. Es beruhte nicht zuletzt in der Tatsache, daß beide den ganzen Krieg mitgemacht hatten und beide Offiziere gewesen waren. So ergab sich beim Aufbau des Musikwissenschaftlichen Instituts eine reibungslose und höchst effiziente Kooperation, bei der die Hauptlast der räumlichen, organisatorischen und bibliothekarischen Arbeit Toussaint zukam und Schmitz den Rücken für Forschung und Lehre weitgehend frei hatte. Es begann bei Null in einem leeren Zimmer mit einer Holzkiste und führte in jene inzwischen legendären Räume unter dem Dach im Hauptgebäude, Eingang B, mit einem veritablen 200 qm großen Musiksaal, die bis zum Neubau des jetzigen Philosophicum über 20 Jahre das Institut beherbergten. Mit unglaublichem Elan und unter Einsatz aller Organisations- und Improvisationsfähigkeiten und -tricks gelang es Toussaint bereits vor der Währungsreform, den Grundstock für eine brauchbare Institutsbibliothek zu legen und daneben auch, Instrumente zu beschaffen. Toussaints besonderes Interesse galt bereits in diesen Jahren den technischen Mittlern Schallplatte und Tonband.

Dieser Aufbau des Musikwissenschaftlichen Instituts ging für ihn Hand in Hand mit dem Aufbau des Collegium musicum der Universität, das von der ersten Stunde an unter der künstlerischen Leitung von Ernst Laaff stand und sich schnell einen bedeutenden Ruf besonders durch die Aufführungen von Barockmusik und von Werken der Neuen Musik weit über Mainz hinaus erwarb. Ich habe aus Anlaß des 65. Geburtstags von Laaff 1968 in der Zeitschrift "Musik im Unterricht" eine ausführliche Würdigung dieser Institution und ihres Leiters veröffentlicht. Was dort nicht gesagt werden konnte - Toussaint selbst lag gar nichts an solcher Publizität, und er hielt das für eine Sache, die nicht groß der Rede wert war -, muß heute der historischen Vollständigkeit halber nachgeholt werden: Auch an der Arbeit des Collegium musicum hatte Toussaint bis in die 70er Jahre hinein maßgeblichen Anteil. Er war gewissermaßen der Kommandant des Bodenpersonals, verantwortlich u.a. für die gesamte Technik, was damals gar nicht so einfach war. Denn in den ersten 10 Jahren mußte z.B. für jedes einzelne Konzerte in der Aula der Universität eigenhändig ein Podium errichtet werden. Aber Toussaint stellte oft auch in musikalischem Sinn die Basis dar:

Tatsache, daß viele Leiter deutscher Schulmusikausbildungsstätten der verschiedenen Ebenen hier in Mainz ihr wesentliches fachliches Rüstzeug für ihre eigenen weiterführenden Konzeptionen empfingen, zum anderen nicht zuletzt durch die fruchtbare Arbeit vor Ort, die die vielen Generationen Mainzer Schulmusiker in Stadt und Land leisten, seitdem der erste von ihnen am Fastnachtsamstag 1949 im närrisch geschmückten Musiksaal - in der Nacht vorher hatte das Collegium musicum seine traditionelle (von Toussaint mitvorbereitete) Fête gefeiert - sein Staatsexamen ablegte. Es war Dr. Franz Bösken, der hier später Professor für Musikpädagogik war und vor wenigen Jahren verstorben ist.

Die Ära Laaff - Toussaint endete mit der Pensionierung Laaffs 1968, und Toussaint, der 1966 Professor geworden war, also recht spät, gemessen an seiner Leistung, wurde selbstverständlich selbst Direktor, nun mit der vollen Verantwortung belastet in einer neuen, turbulenten Zeit und mit einer neuen Studentengeneration. Sie brachte auch Toussaint neue Probleme, die er mit alter Energie, fachlicher Umsicht und gesundem Menschenverstand bewältigte. Dies alles kann hier aber nicht weiter zur Sprache kommen. Wohl sind noch einige Worte notwendig über Toussaints fachliche Aktivitäten außerhalb der schier immensen Aufbauleistung. Ich meine jetzt nicht nur die interimistische Leitung des Mainzer Peter Cornelius-Konservatoriums, die ihm in den Jahren 1964-1966 neben seinen übrigen Pflichten anvertraut war, sondern vor allem seine zahlreichen Veröffentlichungen. Ein von Toussaint selbst aufgestelltes Verzeichnis umfaßt mehr als 80 Titel. Sie spiegeln in ihrer Weise etwas von dem Lebensweg ihres Verfassers wider. Die Dissertation von 1949 trägt den Titel "Die Anwendung der musikalisch-rhetorischen Figuren in den Werken von Heinrich Schütz". Sie ist die erste monographische Arbeit über die musikalische Figurenlehre, ein Gebiet also, das durch Arnold Schmitz in diesen ersten Mainzer Jahren maßgeblich wieder für die musikalische Analyse der Barockmusik in Anspruch genommen wurde und seitdem zum festen Bestand historischer Musikforschung gehört. Toussaints Studie, obwohl ungedruckt, wie damals üblich, ist in der einschlägigen Literatur bis heute viel benutzt und zitiert worden und wurde methodisch und inhaltlich für ähnliche Arbeiten vorbildlich. Es gehört zu jener Konzentrierung Toussaints auf seine Hauptaufgabe, daß er später nur noch gelegentlich Musikhistorisches veröffentlichte. Soweit ich mich erinnere, visiert er bereits unmittelbar nach der Promotion eine größere Arbeit bezeichnenderweise über ein Thema aus dem Umkreis des Mainzer Chorals an, der zur sogenannten germanischen Choraltradition des späten Mittelalters gehört, und der bekanntlich seit dem 19. Jahrhundert in Kiedrich im Rheingau gepflegt wird. Ein kurzer Aufsatz in dem Festheft "Archiv für Musikwissenschaft" zum 70. Geburtstag von Arnold Schmitz (1963) mit dem Aufweis bisher unbekannter Zusammenhänge ("Neue Quellen zur Geschichte des Chorstifts Kiedrich") zeigt, wohin es hätte gehen können.

Der weit überwiegende Teil der Publikationen Toussaints - mehr als

50 Titel - entstand in den Jahren 1962 bis 1968 für die letzten Jahrgänge von Laaffs Zeitschrift "Musik im Unterricht", Ausgabe A, also gewissermaßen als publizistischer Ausklang des gemeinsamen Wirkens und der gesamten Ära. Der Zielsetzung des monatlich erscheinenden Blattes entsprechend schrieb Toussaint Beiträge für die tägliche Praxis des Schulmusikers und vor allem des Privatmusiklehrers. Es ging um aktuelle Probleme und Themen, wie "Musikstudent und Bundeswehr", um die technischen Mittler, häufig um Rechts- und Tariffragen des Privatmusikunterrichts. Allenthalben zeigte Toussaint hier einen untrüglichen Sinn für den Kern der jeweiligen Sache. Er formulierte leicht und gewandt, pointiert, gelegentlich auch forsch und sarkastisch, genauso übrigens, wie er es jahrzehntelang in der Behördenkorrespondenz tat, die ihm bei aller Last oft geradezu eine grimmige Lust bescherte. Die Virtuosität auf diesem Gebiet erklärt wohl auch manche Erfolge beim Wiederaufbau. Es bleibt für hier und heute nicht viel mehr zu sagen. Die vorstehenden Gedanken des Freundes, aber auch des Historikers haben für einen Moment Person und Leistung Georg Toussaints lebendig gemacht. Das alles ist in Wesentlichem von weitreichender und bleibender Bedeutung. Toussaint hat die Wurzeln und eine ganze Epoche der Mainzer Schulmusik und damit der jüngsten Mainzer Musikgeschichte geprägt, mit dem Haus Bingerstraße 26 als äußerem Zeichen. Und bei aller Trauer über den Verlust des Menschen Georg Toussaint tröstet uns der Gedanke, daß er als Persönlichkeit in der Geschichte dieser seiner Heimatstadt bereits jetzt einen eigenständigen und einen Ehren-Platz gefunden hat. Requiescat in pace.

Günther Massenkeil

SCHATZMEISTER RECHTSANWALT HANS ABERT 60 JAHRE

Der Schatzmeister unserer Arbeitsgemeinschaft Hans Abert ist am 13. Dezember 1982 sechzig Jahre alt geworden. Der gebürtige Liegnitzer studierte nach dem Zweiten Weltkriege, in dem er viermal verwundet wurde, Jura an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Wegen der Vertreibung und des Todes seines Vaters war er gezwungen, durch Beschäftigungen verschiedener Art Leben und Studium zu finanzieren. Nach seinem großen juristischen Staatsexamen war er zunächst bei Rechtsanwälten in Frankfurt am Main und in Wiesbaden und ab 1959 als Jurist bei der Raiffeisen- und Volksbanken-Versicherung in Wiesbaden tätig. 1966 ließ er sich als Rechtsanwalt in Mainz nieder. Er ist mit einer Pfälzerin verheiratet und hat zwei Söhne. Bei der vierten Generalversammlung in Aschaffenburg wurde er am 4. Juli 1971 zum Schatzmeister gewählt und hat seitdem ununterbrochen in dieser Eigenschaft im Vorstand mitgewirkt. In mancherlei Hinsicht hat sich Rechtsanwalt Abert für die Erfüllung der Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft stets ehrenamtlich eingesetzt. Dafür sei ihm aus dem gegebenen Anlaß auch an dieser Stelle bestens gedankt. Mit diesem Dank werden herzliche Gratulationsgrüße und Glückwünsche an Herrn Rechtsanwalt Hans Abert zu seinem sechzigsten Geburtstag verbunden. Der Vorsitzende, Prof. Dr. Christoph-Helmuth Mahling, hat unseren Schatzmeister persönlich aufgesucht und im Namen des Vorstandes der Arbeitsgemeinschaft aufrichtig gratuliert.

DR. KURT OEHL 60 JAHRE

Dr. Kurt Oehl, Akademischer Oberrat am Musikwissenschaftlichen Institut der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, feierte am 24. Februar 1983 seinen 60. Geburtstag. Bevor er als Akademischer Rat in die Mainzer Universität eintrat, wirkte er nach seiner Promotion bei Arnold Schmitz in Mainz als Dramaturg am Mainzer Theater und arbeitete danach im Verlag B. Schott's Söhne in der Redaktion des Riemann Musiklexikons. Diese lexikalischen und editorischen Erfahrungen hat dann Dr. Oehl für die Arbeitsgemeinschaft fruchtbar eingesetzt.

Nach dem Tode von Dr. Karl Heinz Holler übernahm Dr. Oehl die Aufgaben des Schriftführers. In diese zum ersten Mal zu besetzende Stellung wurde er bei der 5. Generalversammlung am 8.12.1974 in Mainz gewählt, nachdem die Vorstandsfunktion des Schriftführers in die Satzung aufgenommen worden war. Seitdem hat Dr. Oehl - mehrere Male wieder gewählt - ununterbrochen die anfallenden vielfältigen Arbeiten stets bereitwillig, freundlich und zuverlässig erfüllt und auch die redaktionelle Betreuung der Mitteilungshefte besorgt. Der Vorstand gratuliert dem Jubilar mit herzlichsten Glückwünschen und spricht ihm den besten Dank für seinen Einsatz zum Wohle unserer Arbeitsgemeinschaft aus.

In Anerkennung und Würdigung seiner Verdienste um das Theaterleben verlieh die Stadt Mainz Dr. Kurt Oehl die Rheingoldplakette in Bronze.

Günter Wagner

DIE GUTENBERGFEIERN 1837 UND 1840 ALS MUSIKGESCHICHTLICHE EREIGNISSE

Die Inauguration des Gutenberg-Denkmals 1837 und die vierte Säkularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst 1840 gehören zu den herausragenden Ereignissen der Mainzer Stadtgeschichte im 19. Jahrhundert. Ihrer Bedeutung entsprechend, fanden sie in der zeitgenössischen Presse, in Tagebüchern, Briefen und Memoiren breitesten Niederschlag.[1]
Auch in neuerer Zeit befaßte man sich wiederholt mit diesen beiden bedeutsamen Ereignissen der Gutenberg-Rezeption.[2] Wesentlichen Anteil am großen Erfolg hatten die im Rahmen der Feierlichkeiten für den Erfinder stattgefundenen musikalischen Veranstaltungen, die nicht nur Höhepunkt im Musikleben der Stadt, sondern auch weit darüber hinaus der ganzen südwestdeutschen Region darstellten. Da in der einschlägigen Literatur nirgendwo der Versuch unternommen worden ist, die damaligen musikalischen Vorgänge einer eingehenderen Würdigung zu unterziehen und in einen größeren musikhistorischen Zusammenhang einzuordnen, sollen im folgenden die denkwürdigen Ereignisse ausschließlich unter musikhistorischen Gesichtspunkten beleuchtet werden.

Das bis in das Jahr 1804 zurückreichende Projekt, dem Erfinder der Buchdruckerkunst in seinem Geburtsort Mainz ein würdiges Denkmal zu errichten, dessen Verwirklichung jahrzehntelang kriegerische Ereignisse und wirtschaftliche Nöte verhindert hatten, trat glücklich 1831 in seine entscheidende Phase. Am 9. Dezember bildete sich aus fünf Mitgliedern des Kunstvereins und fünf Gemeinderäten unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten am Mainzer Obergericht, Dr. Johann Baptist Pitschaft, eine "Kommission zur Errichtung eines öffentlichen Monuments in Mainz für Johann Gutenberg". Als gar auf die an alle Welt gerichteten Aufrufe zu Spenden die hierfür notwendigen Gelder eingingen, war am Gelingen des Werkes nicht mehr zu zweifeln, zumal es durch die Vermittlung des Mainzer Malers Eduard von Heuß gelang, den bedeutendsten Bildhauer der Zeit, den Dänen Bertel Thorvaldsen, für die Aufgabe zu gewinnen, Gutenberg in einem ehernen Standbild der Mit- und Nachwelt vorzustellen. Das mit enormem Einsatz seitens der Denkmalkommission betriebene Unternehmen wurde noch dadurch gefördert, daß Thorvaldsen für sein im Sommer 1834 vollendetes Werk auf jegliches Honorar verzichtete, wofür ihm die Stadt im folgenden Jahr mit der Verleihung der Ehrenbürgerwürde dankte.

Die Bemühungen der Denkmalkommission wurden von Anfang an auf das lebhafteste durch den auf Betreiben des Opernsängers Johann Benesch am 31. Oktober 1831 gegründeten Männergesangverein Liedertafel unterstützt.[3] Es hat den Anschein, daß trotz des gespannten Verhältnisses zwischen dem liberalen Bürgertum und der reaktionären Darmstädter Regierung, die jede Vereinsgründung von vornherein argwöhnisch betrachtete, der neue Verein nur dadurch hatte ins Leben treten können, daß ihm viele bedeutende Persönlichkeiten der Stadt angehörten. Es war zudem ein überaus seltener Glücksfall, daß einer der beiden Verlagsinhaber von B. Schott's Söhne, Johann Josef Schott, dem Verein bis zu seinem 1855 erfolgten Tode als Präsident vorstand und seine Liedertafel auf alle nur erdenkliche Weise zu fördern suchte. Freilich war er dabei nicht ganz uneigennützig, indem er den Verein immer wieder zur Propagierung seiner eigenen Verlagsproduktion heranzog. Umgekehrt darf nicht übersehen werden, daß viele bedeutende Musiker und Komponisten der Zeit infolge der weltweiten Beziehungen des berühmten Verlagshauses in teilweise engen Kontakt zur Liedertafel traten und zu dem schon bald über die Grenzen der Stadt hinausreichenden Ansehen des Vereins nicht unwesentlich beitrugen. Als erster Gesangsdirektor fungierte C. C. Büttinger, der jedoch schon Anfang 1832 verstarb. Ihm folgte, nach kurzer Interimszeit des Theaterkapellmeisters Adolph Ganz, Franz Messer[4], dessen ausgezeichnete Fähigkeiten den Verein schon nach kurzer Zeit zu einer ungeahnten Blüte führten.

Messer, ein Freund Mendelssohns, brachte freilich auch alle Voraussetzungen für einen guten Chordirektor mit, die sich denken lassen. Er hatte als Schüler Johann Nepomuk Schelbles, des Gründers und Leiters des berühmten Frankfurter Cäcilien-Vereins, eine gründliche Ausbildung im Dirigieren erfahren, war zudem ein guter Klavierspieler, ein hervorragender Konzertsänger und nicht zuletzt ein glänzender Organisator, der alles daransetzte, dem damals noch arg darniederliegenden Mainzer Konzertwesen neue Impulse zu geben. Die Vorbereitungen zur Errichtung des Gutenberg-Denkmals waren darum für den Dirigenten wie auch für den Verein eine willkommene Herausforderung, die künstlerischen Kräfte zu messen. Aus der Vorbereitungsphase zum großen Fest sind besonders hervorzuheben das Konzert am 1. August 1834 im gerade erst eröffneten neuen Schauspielhaus, in dem der Wiener Hofopernsänger Wild mitwirkte, und das große Sängerfest unter Beteiligung zahlreicher auswärtiger Chöre am 8. August 1835, das als Höhepunkt die Aufführung des Oratoriums "Die eherne Schlange" von Carl Loewe unter der Leitung des Komponisten enthielt. Es war klar, daß sich der Verein nicht auf Dauer nur auf Männerstimmen beschränken konnte. Um die ganze Breite der älteren und zeitgenössischen Oratorienliteratur bewältigen zu können, wurde die Liedertafel am 29. Februar 1836 um einen "Damen-Gesangverein" erweitert. Damit war der Verein auch für künftige größere Aufgaben gerüstet, die schon bald mit der auf den Sommer 1837 festgesetzten Enthüllung des von Crozatier in Paris gegossenen Denkmals bevorstanden. In einem Schreiben des Bürgermeisters vom 21. Juni 1837 wurde der Liedertafel "die Anordnung, Leitung und Ausführung sämtlicher dabei stattfindenden Musik" übertragen. Sie wurde außerdem ersucht, "sich auch bei der Anordnung eines zu gebenden großen Balles und bei dem Empfang und der Beherbergung der einzuladenden fremden Gelehrten, Künstler usw. sowie bei dem Schifferstechen beteiligen zu wollen"[5]. Als Hauptwerke wurden ein Te Deum von Ritter Sigismund von Neukomm sowie das eigens zu diesem Zweck

Universität Mainz
Musikwiss. Institut

komponierte Oratorium "Gutenberg" von Carl Loewe (Text von Ludwig Giesebrecht) ausgewählt.

Das als großes vaterländisches Fest gesehene Ereignis der Errichtung des Gutenberg-Monuments bedurfte auch im Stile der damaligen Zeit eines prächtigen, monumentalen Rahmens. Diese Forderung überstieg natürlich die Möglichkeiten e i n e s Vereins bei weitem. Darum erging seitens der Liedertafel der Aufruf an viele Orte der engeren und weiteren Umgebung, das Fest durch Entsendung einzelner Sänger oder auch ganzer Chöre zu unterstützen. Die erhaltenen Rechnungsunterlagen des Verlags Schott im Mainzer Stadtarchiv[6] erlauben es, exakte Zahlen der Mitwirkenden und ihrer Herkunftsorte zu ermitteln. Danach wirkten bei Neukomms Te Deum mit: Liedertafel mit 244, Frankfurt mit 36, Wiesbaden mit 47, Hanau mit 28, Gießen mit 29, Worms mit 19, Offenbach und Heppenheim mit je 16, Alzey und Grünstadt mit je 7, Limburg mit 5 Sängern; dazu kamen noch 138 Soldaten, 130 Lehrer und 661 Schulkinder aus allen Mainzer Schulen, insgesamt also 1383 Personen. Als Begleitung diente eine Harmoniemusik, gebildet aus den drei preußischen Regimentern, 36 Mann des 35. Infanterie-Regiments unter Kapellmeister Kotz, 36 Mann des 38. Infanterie-Regiments unter Kapellmeister Ortleb und 34 Mann des 40. Infanterie-Regiments unter Kapellmeister Hartmann.

Auch über die Intensität der Probenarbeit erlauben die Rechnungen genaue Aussagen. Sie beweisen, daß Messer für die damalige Zeit sehr gewissenhaft probte und schon Wochen zuvor durch Besuche bei auswärtigen Vereinen sich von dem Fortgang der musikalischen Arbeit überzeugen konnte. Im einzelnen sind zu belegen für das Te Deum 7 Proben und 3 größere Proben (wohl mit der Harmoniemusik), für das Oratorium 4 Proben mit den Männerstimmen allein und 6 Gesamtproben, mit dem Orchester 4 Proben und 1 Generalprobe.

Die Aufführung des Te Deums fand unmittelbar vor der Enthüllung des Denkmals am 14. August 1837 statt. Chor und Orchester hatten auf einer hohen Tribüne, die bis zur halben Höhe der benachbarten Johanniskirche reichte, Platz genommen. Im ursprünglichen Plan des Stadtbaumeisters Dr. Franz Xaver Geyer war eine solche Tribüne gar nicht vorgesehen. Nach diesem sollten Chor und Orchester, zu ebener Erde postiert, unmittelbar vor dem Denkmal musizieren. Laut Stadtratsprotokoll vom 24. Juli war jedoch von der Liedertafel gefordert worden, daß "ein amphitheatralisch erhöhter Sitz eingerichtet werden müsse, damit die Stimmen nicht verhallen".[7] Diese Forderung war in der Tat berechtigt, da der Gutenbergplatz auf seiner Südseite noch nicht bebaut war und darüber hinaus nach dieser Seite, wie zeitgenössische Abbildungen beweisen, einen wenig reizvollen Anblick bot. Das Halbrund der Sängertribüne hatte seine Entsprechung auf der gegenüberliegenden Seite vor dem Theater. Auf letzterem hatten viele hochgestellte Persönlichkeiten, unter ihnen Prinz Wilhelm von Preußen, der Gouverneur der Rheinlande und spätere deutsche Kaiser, die Deputierten vieler Städte und die Honoratioren von Mainz Platz genommen. In der von österreichischem und preußischem Militär gesäumten Gasse zwischen den beiden Halbrundungen

des Amphitheaters drängte sich das Volk.

Melchior Gredy, Gymnasialprofessor und als Übersetzer französischer Opernlibretti bekannt geworden, berichtet über die Aufführung des Te Deum in der "Cäcilia" wie folgt: "Wessen Herz konnte so steinern sein, dass es nicht von der Wirkung des auf's vollkommenste executirten Te Deum's von Sigismund Neukom[m] innigst ergriffen wurde? Der einfach würdige, in Anlage und Durchführung höchst originelle, durch effectvolle Militärmusik mächtig gestützte und gehobene Unisono-Gesang musste nothwendig eine der hohen Feier entsprechende Kraft üben, wäre er selbst nicht mit den gewaltigen Trommelwirbeln und noch gewaltigern Kanonensalven durchwirkt gewesen. Der, in seiner Person und in seinen Werken gleich liebenswürdige Compositeur, die Augen durch einen mächtigen Schirm gegen die Sonne, die Hand mit einem weissen Commando-Stabe gegen jedes mögliche Schwanken der Chöre bewaffnet, dirigirte selbst von hohem Standpunkte aus das Ganze, bei welchem die trefflich eingeübte Schuljugend, die Mitglieder der Liedertafel, und sehr viele Sänger von Mainz und den Nachbarorten mitwirkten."[8] Die hier erwähnten "Kanonensalven", die an bestimmten Stellen des Te Deums abgefeuert wurden, waren ursprünglich nicht vorgesehen, wie Neukomm sich später erinnert: "Nachdem das Festprogramm ankündigte, daß mehrere Artilleriesalven abgefeuert würden, ordnete ich mein "Te Deum" so an, daß jede Salve unmittelbar nach den Worten "Sanctus", die dreimal im Verlauf des "Te Deum" wiederholt werden, abgefeuert wurde."[9] Urteilte in dieser oder in ähnlicher Weise die Mehrzahl der Anwesenden, so gab es auch Stimmen, die besonders gegen die Komposition kritische Einwände erhoben. So urteilt Carl Loewe schon am Vortag anläßlich der Generalprobe: "Um 3 Uhr probirte Neukomm sein Te Deum mit 1000 Sängern. - Alle Schulknaben der Stadt, die singenden preußischen Soldaten und was konnte, sang, es war einzig in seiner Art, aber höchst sonderbar. Drei Militairchöre mit ihren Janitscharen bildeten das Orchester, und ausser Neukomm waren wohl noch 20 Dirigenten, die alle nach ihm tactirten. Die Idee ist grossartig, aber die Ausführung bleibt dahinter zurück, man hört auf dem Klosterhof, wo die Probe war, nur einzelne Gruppen von Jungen, wie unsere Currende [in Stettin]..." oder etwas später: "Der Neukomm ist so niedlich; es ist so rührend, wie er sein unisones und monotones Te deum im Sonnenbrande von 23° auf einem hohen Gestell mit seinem Ordensbändchen dirigirt. Die Sache macht zwar Aufsehen, aber sie gefällt eigentlich keinem Menschen. Er tactirt auf seine Horden los, die schreien, dass es eine Lust ist, und der alte Mann hat daran seine herzlichste Freude."[10] Nach der Aufführung notierte er in sein Tagebuch: "Neukomm's Te deum ... klang im Freien nicht so stark als ich gedacht hatte, die jungen Stimmen sind gar zu grell und scharf; ich dachte immer es wäre unsere Currende."[11] Die Leipziger "Allgemeine musikalische Zeitung" spottete gar nach Veröffentlichung des Werkes bei Schott: "Das Werk, für die Feier des Denkmals zu Ehren Gutenberg's bestimmt ..., kann und soll freilich in keiner Kirche aufgeführt werden; sie würde einstürzen wie Jericho; im Freien soll es dienen. Alle Sänger singen unisono; alle mögliche Tonwerkzeuge

in Masse sind mit Trommeln und Triangeln im Aufruhr; Flinten- und Kanonenfeuer donnert dazu nach dem Tacte und der Lärm ist riesenmässig. Gott behüt' uns vor Schaden!"[12] Dies veranlaßte Gredy erneut, seinen Standpunkt, diesmal im "Gesellschafter" darzulegen: "Lieber möchten wir jenes Referat über das Neukommsche Te Deum einer Idiosynkrasie des Verfassers zuschreiben ... Jedenfalls liess er sich durch die Kanonensalven, durch das Bataillenfeuer und den Trommellärm, welchen er in dem Vorberichte anbemerkt fand, so ins Bockshorn jagen, dass er nicht nur seine Besinnung, sondern auch alles Gefühl für Recht und Billigkeit verloren zu haben scheint. Neukomm, der schon lange in der musikalischen Welt einen so wohlbekannten und wohlklingenden Namen hat, dass er nicht geradezu ungehört und ungesehen verurtheilt werden darf, hat in dem Vorberichte wohlweislich die Bestimmung seines Werkes: "daß es im Freien, bei Gelegenheit einer grossen Feierlichkeit etc. aufgeführt werden solle," genau angegeben. Dass er aber für eine solche Aufführung, wenn sie einigermassen bedeutsam werden soll, eine ganz andere Art von Composition nothwendig wird, als für eine Aufführung im geschlossenen Raume, darüber sind alle, die nach Erfahrung urtheilen können, einverstanden; und dass bei einer solchen grossen Feier die der Musik beigegebenen Verstärkungsmittel, als Kanonensalven etc., keinen betäubenden Niagarafall-Lärm, sondern eine erhebende und begeisternde Wirkung hervorbringen können, davon mag sich nur ein nervenschwacher Stuben-Gelehrte oder Künstler keinen Begriff machen. Und dennoch ist es wirklich so. Tausende und aber Tausende, welche aus allen Gegenden Deutschlands zur Feier der Inauguration des Gutenberg-Denkmales in Mainz zusammenkamen, und der von dem Compositeur selbst geleiteten Aufführung des Te Deum anwohnten, gaben dafür ein freudiges Zeugnis. Dass aber das vielbesprochene Tonwerk, auch ohne die jenem Herrn Referenten so furchtbaren Beiwerke, eine herrliche Wirkung hat, haben wir durch mehrfache Aufführung desselben in verschiedenen hiesigen Kirchen, mit ganz einfacher Instrumental- oder Orgelbegleitung, erfahren. Hierdurch wurden wir auch in dem Urtheile bestärkt, dass das Werk reich an trefflichen Motiven und lieblichen Melodien ist, und durch einen einfach-edlen, wahrhaft frommen Gesang Neukomm's übrigen Werken würdig an die Seite tritt."[13]

Nach der Aufführung des Te Deums hielt der Präsident der Denkmalkommission, Dr. Pitschaft, eine Rede, die mit der Enthüllung des Monuments endete. Ihr schloß sich eine Festouvertüre von dem Beethovenschüler Ferdinand Ries an, kam aber über die pompöse langsame Einleitung nicht hinaus, da der Bürgermeister vorschnell zum Rednerpult eilte, um zu den Anwesenden zu sprechen. Danach wurde vor aller Augen der Vorgang des Buchdrucks demonstriert. Es wurden Lettern gegossen, ein Gedicht ("Es werde Licht! und es ward Licht") gedruckt[14] und unter die Menge verteilt. Unterdessen trugen die preußischen Regimentskapellen die Jubelouvertüre von Carl Maria von Weber vor, in deren Schlußteil "God save the king" der Chor und alle übrigen Anwesenden mit dem Text der Festhymne "Heil dir, Moguntia" einstimmten.

Der Abend klang mit der Aufführung von Loewes neuem Oratorium "Gutenberg" im Theater aus. Auch über die Zahl der daran Beteiligten lassen sich aufgrund der erhaltenen Rechnungen wieder genauere Zahlen ermitteln. Danach stellte die Liedertafel 188, Limburg 5, Heppenheim 18, Hanau 28, Alzey 9, Frankfurt 36, Gießen 39, Wiesbaden 108, Offenbach 24, Grünstadt 9 und Worms 24 Sänger, dazu kamen noch 21 weitere aus nicht genannten Orten, insgesamt also 499 Choristen. Es ist bemerkenswert, daß dabei 181 Frauenstimmen 318 Männerstimmen gegenüberstanden. In den gleichen Rechnungsunterlagen wird nur das Theaterorchester mit 37 Musikern genannt; doch ist anzunehmen, daß noch weitere aus den Regimentskapellen, aus benachbarten Städten, darunter sicher auch Dilettanten, mitgewirkt haben. Von den fünf Solopartien waren die des "Gutenberg" und des Kurfürsten Adolph von Nassau von Berufssängern, die übrigen von Dilettanten besetzt. Chor, Orchester und Solisten hatte man wiederum auf einer eigens zu dieser Aufführung erstellten Tribüne postiert. Über die Proben am Vormittag und die abendliche Aufführung hören wir zunächst den Komponisten selbst, der darüber in sein Tagebuch notierte: "Nach einer guten Nacht ging ich heute wieder zur Generalprobe, die mit tausenden von Zuhörern überfüllt war; für die Aufführung ist kein Platz mehr seit acht Tagen zu haben. - Meine vorsichtigen Andeutungen zu Schott und Messer, mein Werk noch selbst zu dirigiren, waren vergebens. Messer reist schon seit einer Woche in der Umgegend umher, um einzustudiren, und es wäre grausam, ihn verdrängen zu wollen. Als er meinen Wunsch merkte, war er sehr erregt, berief sich auf die Unmöglichkeit, von meiner Seite die Mittel der Aufführung speciell zu beherrschen, worin er auch Recht hat. Ich sprach heute die Sänger bei der Probe. Messer stellte mich dem Sängerpersonal vor, und das Publikum brach in lebhaften Beifall aus. An die Sänger richtete ich einige Worte, worüber ich meine Freude darüber andeutete, dass ich das Werk gut hören solle, und Herrn Messer, als ihren tüchtigen und feurigen Dirigenten bestens empfahl. Meine Erscheinung hat allen Freude gemacht. Damen wie Herren strengten sich an, in den Chören gut zu singen. Das Orchester ist hinter den Sängern aufgestellt, die Solosänger stehen voran, beim Dirigenten, und die Chöre haben eine amphitheatralische Aufstellung. Es sind ihrer 400 [!] Sänger und sie wirken gewaltig. Das Werk gefällt ausserordentlich, besonders der Processionshymnus und die grosse Schlussfuge a tre soggetti. Die Arien des Churfürsten singt Herr Haitzinger, erster Tenorist des Carlsruher Theaters mit ausserordentlicher Gewandtheit. Es ist die Perle der Sänger. Die Marie singt eine hiesige Dilettantin, mit ausserordentlicher Stimme begabt, den Gutenberg ein Herr Linker, jetzt Mitglied unseres Stettiner Theaters. Seine Tiefe ist brillant, erst wollte er mir nicht recht gefallen, aber später sang er sich warm, und da ging es recht gut. Den Faust singt ein hiesiger Dilettant, der nicht übel ist, aber gegen Herrn Haitzinger nicht aufkommt. Der Alt ist wieder magnifique."[15] Die bei der Probe gewonnenen guten Eindrücke bestätigte auch die Aufführung: "Das Oratorium nahm um 7 Uhr seinen Anfang. Die Bühne gab einen hübschen Anblick, die

Damen, alle weiß gekleidet, sassen in der schönsten Gruppe in der Mitte wie Engel. Die schwarzen Männer umgaben sie in einem ungeheuren Kreise. In der Mittelloge sassen der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Preussen, sowie der Prinz Carl von Hessen-Darmstadt, und das übrige Haus war überfüllt. Mein Werk ging prächtig, die Chöre waren immens, und der Eindruck mächtig, des Beifalls kein Ende; Haitzinger (Churfürst) und die Parthie der Marie gefielen sehr, die andern waren auch gut, aber freilich für die Grossartigkeit des Festes nicht ausreichend, dem ohnerachtet frass sich die Musik gewaltig durch. Messer dirigirte excellent. - Ich habe Seligkeit im Zuhören empfunden, und befand mich recht eigentlich so, wie sich der Componist befinden muss."[16] Dieses Urteil des Komponisten über die Qualität der Aufführung wird von allen, die über das Fest berichten, einhellig geteilt. Gelegentlich kritische Anmerkungen betreffen den Text von Giesebrecht, dem man "Verstösse gegen die Geschichte und Wahrscheinlichkeit" und "einzelne Geschraubtheiten in Ausdrücken und Gedanken"[17] vorwarf, aber auch die Musik Loewes, wenn man den "vielleicht nur etwas zu sehr rossinirenden"[18] Ton in den Arien rügte.

Das Fest fand am 15. August seinen Fortgang mit einer Versammlung der Buchdruckerei- und Schriftgießereibesitzer, einem großen Schifferstechen auf dem Rhein und einem Festball, um am 16. August mit einer Generalversammlung aller Buchhändler, Buchdrucker, Gelehrten und Schriftsteller, mit einem Militärkonzert in der neuen Anlage (heute Stadtpark), wo u.a. auch die am Einweihungstag so jäh unterbrochene Ouvertüre und der Siegesmarsch von Ferdinand Ries (in der Bearbeitung von Joseph Küffner) zu Gehör kamen, und mit einer Vorstellung der Oper "Oberon" von Weber, worin als Gäste Madame Pirscher (Rezia) und Herr Haitzinger (Hüon) auftraten, auszuklingen.[19]

Bereits drei Jahre später traf man sich wieder, um die vierte Säkularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst zu begehen. Sie übertraf, was die Zahl der Teilnehmer anging, noch bei weitem das Ereignis von 1837 und stellte die Stadt vor erhebliche wirtschaftliche, finanzielle und organisatorische Probleme,[20] die jedoch glänzend gelöst wurden. Wiederum erhielt die Liedertafel den Auftrag, die musikalische Ausgestaltung des Festes zu übernehmen. Am Vorabend, dem 23. Juni 1840, wurde im Theater das Schauspiel "Albrecht Dürer in Venedig" von Freiherrn Maximilian von Schenk gegeben, das, wie ein Zeitgenosse bemerkt, "ohne in unmittelbarer Beziehung mit der Erfindung der Kunst des Bücherdruckes zu stehen, doch den Ruhm eines deutschen Künstlers ehrenvoll feierte."[21] Die folgende Festouvertüre von Mendelssohn, vom Musikkorps der österreichischen Garnison aufgeführt und von Kapellmeister Karl Zulehner eingerichtet, fand großen Beifall. Nach einem Prolog ertönte der erste Satz der "Eroica" von Beethoven. Der Abend klang mit dem gemeinsam gesungenen Lied "Heil dir, Moguntia" nach der Melodie der englischen Hymne aus.

Das Hauptfest am 24. Juni wurde mit einem großen Festzug, in ihm die Deputierten des Liederkranzes von Ulm mit der letzten Meistersingerfahne, und einem feierlichen Hochamt im Dom eingeleitet. Danach begab sich der Festzug zum Gutenbergplatz, wo wieder wie 1837 das hölzerne Amphitheater emporragte, diesmal noch im Innern durch festlich geschmückte Pforten und Bildtafeln, die auf Gutenbergs Leben und Wirken Bezug nahmen, ausgestaltet. Man begann mit einer Ouvertüre von Ferdinand Ries, die von den vereinigten österreichischen und preußischen Musikkorps "mit eben so viel Präzision als geläutertem Geschmack ausgeführt wurde."[22] Unmittelbar darauf erklang die von Neukomm komponierte und von ihm auch dirigierte Festkantate. Neukomm berichtet selbst darüber: "Man hatte den Umständen angemessen, meiner Messe "Sti. Philippi"[23] einen deutschen Text unterlegt[24], und ich hatte alle Anstrengungen unternommen, um dieser großartigen Aufführung den größt möglichen Glanz zu verleihen. Ich hatte mehr als 2000 Stimmen zur Verfügung, unter welchen sich diesmal Frauenstimmen befanden. Mainz kann mit Recht vor anderen Städten den Vorrang der schönen Stimmen beanspruchen. Mein Militärorchester stimmte mit dem Gesang, was Stärke und Qualität betrifft, überein."[25] Ob die von Neukomm genannte Zahl der Mitwirkenden richtig angegeben ist, steht mangels Rechnungsunterlagen, wie sie für 1837 vorhanden sind, dahin; nach anderer Quelle sollen es 1500 Sänger, darunter 1137 Schulkinder, gewesen sein[26]. Die Aufführung der Festkantate konnte indes nicht zu Ende geführt werden, da ein heftiger Gewitterregen hereinbrach. Sie wurde nach der Ansprache des Bürgermeisters erneut begonnen und diesmal ohne Störung beendet.

Am Nachmittag um 5 Uhr begann das große Musikfest in der prächtig geschmückten Fruchthalle, die Stadtbaumeister Franz Xaver Geyer 1837-39 auf dem Gelände des ehemaligen Dominikanerklosters[27] errichtet hatte. Die gewaltige, durch Säulenarkaden in drei Schiffe geteilte Halle hatte man zur Verbesserung der Akustik mit vielen Fahnen und Dekorationen versehen und 24 große Logen (12 zu beiden Seiten) eingerichtet. Auf der Seite der Eingänge befand sich eine getreue Nachbildung der Gutenberg-Statue, ihr gegenüber am anderen Ende erhob sich die Musikempore. Auf ihr hatten rund 1800 Sänger und Sängerinnen Platz genommmen: aus Aschaffenburg 9, aus Bensheim 17, aus Bingen 34, aus Darmstadt 98, aus Dietz 7, aus Eltville 5, aus Eschbach bei Usingen 25, aus Friedberg 32, aus Fürfeld 9, aus Fulda 3, aus Gernsheim 28, aus Grünstadt 5, aus Guntersblum 6, aus Hanau 72, aus Heddernheim bei Frankfurt 24, aus Heppenheim 6, aus Karlsruhe 7, aus Kastel 4, aus Koblenz 12, aus Langen 7, aus Linscheid bei Schwalbach 14, aus Marburg 9, aus Meerholz bei Hanau 4, aus Neuwied 10, aus Ober-Ingelheim 5, aus Offenbach 34, aus Osthofen 4, aus Rodt an der Weil 30, aus Rüdesheim 12, aus Schierstein 11, aus Trier 3, aus Usingen 21, aus Wörrstadt 26, aus Wiesbaden 40, aus Worms 9; dazu noch eine oder zwei Stimmen aus Amsterdam, Bechtolsheim bei Alzey, Biebrich, Budenheim, Dillenburg, Finthen, Flonheim, Frankfurt am Main, Fürth, Gau-Bischofsheim, Kaub, Manchester, Montabaur, Odernheim usw.[28] Zu diesem Chor trat ein

Orchester von 167 Musikern, davon aus Mainz 86, aus Mannheim 45, aus Wiesbaden 14, aus Karlsruhe 8, die übrigen aus Neuwied, Aschaffenburg, Bensheim, Erbach, Koblenz und Worms[29]. Diese verteilten sich wie folgt: 41 erste Violinen, 25 zweite Violinen, 22 Violen, 14 Celli, 15 Kontrabässe, 14 Hörner, 10 Trompeten, 12 Posaunen usw. Das Orchester hätte sicher die 200 überschritten, wenn nicht zum gleichen Zeitpunkt die Mainzer Oper auf Gastspielreise in England gewesen wäre.

Schon 1839 hatte der Vorstand der Liedertafel versucht, Mendelssohn als Dirigenten für das Fest zu gewinnen, doch hatte sich dieses Projekt aus terminlichen Gründen zerschlagen[30]. Daher fiel die Wahl auf Vinzenz Lachner und seine Mannheimer Hofkapelle, die einen hervorragenden Ruf genoß. Lachner eröffnete auch das Konzert mit der 5. Symphonie von Beethoven. Das "Rheinland" berichtet darüber: "Jetzt erschien der kleine Lachner, und das Bienengesumm der musikalischen Massen verstummte mit dem ersten Tactschlage des kleinen, aber geistig-imponierenden Feldherrn. Beethovens phantasie-üppiges Meisterwerk, die C-Moll-Symphonie, ward von der großherzogl. badischen Hofkapelle zu Mannheim unter Vinzenz Lachners Leitung, in Licht- und Schattengebung des [!] musikalischen Färbung gleich zart und kräftig durchgeführt. Das kleine Orchester hat etwas von jener künstlerischen Durchbildung, von jener geistigen Harmonie in sich, durch die das leipziger Gewandhaus-Concertorchester unter Mendelssohn-Bartholdys Ueberwachung so unübertrefflich dasteht. Jeder Theil der Symphonie wurde mit lebhaftestem Beifalle aufgenommen"[31]. Es folgte Händels "Alexanderfest" in der Bearbeitung Mozarts. Auch über die Aufführung dieses Werkes ist die Meinung der Zeitgenossen einhellig positiv. "Um dieses Tonwerk würdig darzustellen, hatte Hr. Messer ... schon 14 Tage vorher eine Rundreise bei den verschiedenen Gesangvereinen, die ihre aktive Teilnahme erklärt hatten, gemacht, um sich ihrer Fähigkeiten zu vergewissern: er soll dabei die Schafe von den Böcken gehörig geschieden haben ... Dieses Oratorium trägt seinen andern Namen "Die Gewalt der Musik" nicht umsonst: es ist wahrlich ein großartiges Tonstück! die Soli übernahmen Mad. Pirscher [aus Darmstadt] und die HH. Staudigl [aus Wien] und Haizinger [aus Karlsruhe]. Obschon Hr. Staudigl etwas heiser war, was ihm die höheren Töne hervorzubringen schwierig machte, und Mad. Pirscher weiß Gott durch welche Ursache, einmal detonirte, so wurde doch jeder Anwesende durch die herrlichen, klangvollen Stimmen und kunstvollen Vorträge dieser drei wackeren Sänger vollkommen befriedigt. Ebenfalls wurden die Chöre mit Präcision ausgeführt. Der erste Chor des 2ten Theils: "Brich die Bande seines Schlummers" etc. schien durch seine Massenhaftigkeit auf das Publikum einen ganz besondern Eindruck gemacht zu haben: er mußte wiederholt werden. War es auch fast, als sollten noch einmal die Mauern von Jericho umgeblasen werden, Hrn. Messer gereicht die Einübung und Durchführung dieses klassischen Oratoriums zur besonderen Ehre."[32] Das "Rheinland" versteigt sich sogar zu der emphatischen Feststellung: "Das Musikfest in der Fruchthalle bildet einen denkwürdigen Abschnitt in der Feier unsrer Gutenbergs-Tage. Es hat

kräftig mitgeholfen, alle Gemüther wieder nach den lichtvollen Höhen der Poesie zu lenken, und gewiß eine Abirrung zu den materiellen Genüssen des Lebens während der Dauer unsrer Gutenbergstage verhindert. Der Mainzer hat in schöner Theilnahme, als Mitwirker in diesem Musikfeste neuerdings gezeigt, daß in seiner Brust ein Herz begeistert für deutsche Musik schlägt, und sicher wird bald Moguntia in der Reihe jener deutschen Städte, die volksthümliche Musikfeste feiern, die Ehrenstelle einnehmen."[33]

Das sich Tage hinziehende Nachfest, das durch Versammlungen, Ausstellungen verschiedenster Art und Volksbelustigungen geprägt war, erhielt noch am 2. Juli in der Fruchthalle durch die Aufführung von Neukomms Festkantate und eine anschließende Ehrung des Komponisten durch Liedertafel und Stadt einen besonderen Höhepunkt. Neukomm erinnert sich wiederum in seiner "Biographischen Skizze" an dieses Ereignis: "Diese Komposition, die zugunsten der Armen aufgeführt wurde, wollte man noch einmal in dem riesigen Saal der Obsthalle hören, der nahezu 7000 Personen faßt. Für diese neue Aufführung standen mir 1500 Stimmen zur Verfügung, davon waren 1100 Schulkinder. Einen überaus schätzbaren Musikunterricht gibt es seit langen Jahren in den Schulen dieser Stadt. Um die mir auferlegte Aufgabe zu erfüllen, will ich nicht versäumen, die Auszeichnungen zu erwähnen, die mir zuteil wurden. Ich erlaube mir darüber einige Worte zu sagen, was dieses Fest an Schmeichelhaftem für mich gehabt hat. Der Damensingverein hatte ein Konzert veranstaltet, bei dem man eines meiner Werke ("Der Ostermorgen") auf dem Klavier aufführte. Am Ende des Konzertes trug man ein Stück in Versen, das eigens für diese Gelegenheit gedichtet war, vor, und der obligate Lorbeerkranz wurde nicht vergessen. Am Abend veranstaltete man einen Fackelzug auf dem Platz an dem ich wohnte, eine Serenade wurde mir unter meinen Fenstern von den Sängerchören und vom Orchester des Garnisonsregimentes von Mainz dargebracht. Der Bürgermeister der Stadt, an der Spitze der Abordnung, überbrachte mir ein Dankschreiben und die große Medaille in Gold, welche die Stadt Mainz zur Erinnerung an die wichtige Erfindung der Buchdruckerkunst hatte prägen lassen."[34]

Die mit den Gutenbergehrungen von 1837 und 1840 verbundenen Musikfeste sind trotz ihres außerordentlichen Aufwandes nicht als singuläre Erscheinungen in ihrer Zeit zu bewerten; sie müssen vielmehr im Zusammenhang mit der für den Vormärz so überaus charakteristischen Musikfestbewegung[35] gesehen werden. Nach Anfängen in England in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die eng mit der Pflege Händelscher Oratorien verbunden waren, kam es seit 1810, vom thüringischen Frankenhausen ausgehend, zu einer breiten, häufig patriotisch motivierten Festspielbewegung. Sie griff seit 1815, nachdem sie im thüringischen Raum vorübergehend zum Erlöschen gekommen war, auf den gesamten Norden über, wo die Feste des Elbvereins starke Beachtung fanden, und hatte bis 1830 fast alle Teile Deutschlands erfaßt. Zu den künstlerisch bei weitem bedeutungsvollsten entwickelten sich die 1817 ins Leben gerufenen Nieder-

rheinischen Musikfeste, die vor allem durch Spohr und Mendelssohn geprägt wurden. Im Rahmen der gesamtdeutschen Festspielbewegung stellen die beiden Mainzer Ereignisse demnach ziemlich späte Erscheinungen dar, was darin seine Erklärung findet, daß die Stadt Mainz, trotz verschiedentlicher Anläufe, vor 1830 zu keiner festen chorischen Institution gelangt war, die die Musikfestbewegung zu ihrer eigenen Sache hätte machen können. Überhaupt wahrte der mittelrheinische Raum eine starke Zurückhaltung, was die Tatsache beweist, daß aus der Zeit vor 1830 nur das Wiesbadener Musikfest von 1818 zu nennen ist, das sich mit seinen 100 Choristen und ebenso vielen Instrumentalisten im Vergleich mit anderen Musikfesten doch recht bescheiden ausnahm.[36]

Ähnlich wie die Feste im Vorfeld der nationalen Erhebung bzw. kurz nach der Völkerschlacht von Leipzig trugen die Mainzer Gutenbergfeiern unübersehbar stark politische Züge; standen sie doch im Spannungsfeld zweier Revolutionen, der französischen Julirevolution von 1830 und der deutschen Märzrevolution von 1848. Vor diesem Hintergrund erhielt auch die Erfindung der Buchdruckerkunst ihre besondere Bedeutung, die in vielen Blättern der Zeit herausgestellt wurde. So schreibt der Journalist W. Bern in seinem Aufsatz "Die Bedeutung der Gutenbergfeste für Deutschland": "Die deutsche Nation ringt nach Anerkennung ihres Wesens. Seit der Julirevolution, welche sie aufregte, betrachtete sie Frankreich, dem sie, wie dieses England, auf der Weltbahn folgt. Die Entwicklung der französischen Zustände hat unserm Vaterland die seinigen klarer gemacht. Deutschland hat dabei erkannt, daß seine Entwicklung eine andere seyn müsse, als die jenes Landes, welche als ein Individuum erscheint, während die Entwicklung Deutschlands als eine Entwicklung einer Gesellschaft dasteht. Einen großen, unendlich fortwirkenden Vortheil hat aber Deutschland von dieser Betrachtung geholt, daß sein Nationalgefühl sich emporgerungen hat, Deutschland sei gegen das Ausland auch eine Person, eine Genossenschaft, die zu Grunde gehe, wie eine Heerde, ohne schützende Umschließung. Dies Gefühl, dieses Erkennen, diese Idee ist jetzt allgemein geworden und durchdringt mehr und mehr unsere Nation."[37] Und Dr. Eduard Reis, der geistvolle Journalist und Herausgeber des "Rheinischen Telegraph" fügt noch ergänzend hinzu: "Ich sage es offen und frei: Um Gutenbergs göttliches Geschenk ganz zu würdigen, bedurfte es des Geistes unserer Tage und einer Vorarbeit, wie sie in der Völker- und Culturgeschichte der drei letzten Jahrhunderte aufgezeichnet ist. Denn was wir beim vorigen Feste [1837] erlebten, und was wir dießmal sehen werden, ist es doch nichts anders, als ein Siegesfest nach dem großartigen Kampfe, in welchem der Menschheit ein heiliges Prinzip gerettet wurde, die Freiheit der Idee, des Worts und der Ueberzeugung!"[38]

Im Rahmen solchermaßen verstandener Festlichkeiten hatte auch die Musik ihren festen Platz. Die Idee von der Einheit der Nation im Geiste der Humanität wurde nirgendwo deutlicher sinnlich erfahrbar als in den gewaltigen Chor- und Orchestermassen, zu denen sich

Menschen aus verschiedenen Städten und Gemeinen, aus verschiedenen Bundesstaaten, aus unterschiedlichen sozialen Schichten, Dilettanten und Berufsmusiker formierten. Waren die Mitwirkenden von 1837 noch aus rund 15 Orten zwischen Nordhessen und der Rheinpfalz, so 1840 bereits aus 50 Orten aus einem noch weiter gesteckten Umkreis. Die gewaltigen Klangwirkungen, auf die in allen zeitgenössischen Besprechungen immer wieder besonders verwiesen wird, erzeugten unter Beteiligten wie Zuhörern ein Gefühl rauschhafter Klangsinnlichkeit, die alle zu einer großen Gemeinschaft vereinigte. Durch hochragende Musiktribünen, die zweifellos auch aus akustischen Gründen erstellt wurden, suchte man, zur Monumentalisierung des Klanglichen eine optische Entsprechung zu schaffen. Die einheitliche Kleidung der Choristen, die Frauen in Weiß, die Männer in Schwarz - ein Brauch, der sich bis heute erhalten hat -, tat noch ein übriges dazu. Leider fehlt zeitgenössisches Bildmaterial, um die Aufstellung bei den einzelnen Konzerten genauer rekonstruieren zu können. Eine einzige Darstellung[39] von 1837, sehr frei behandelt, läßt im Hintergrund die Musiktribüne auf dem Gutenbergplatz schemenhaft erkennen. Danach waren Frauen- und Männerstimmen getrennt, zwischen beiden befand sich das Orchester, hinter dem, auf oberster Stufe stehend, der Kapellmeister, sein Gesicht dem Denkmal und dem Publikum zugekehrt, aufragt. Ob die Postierung des Dirigenten den Tatsachen entspricht oder künstlerischer Phantasie entsprang, steht dahin; jedenfalls ist sie nicht auszuschließen. Sie war beispielsweise bei kirchenmusikalischen Aufführungen, bei denen der Dirigent den Geistlichen sehen mußte, durchaus geläufig.[40] Möglicherweise war in Mainz die Maßnahme durch die Aufstellung der beteiligten Kanonen, über deren Postierung freilich völlige Unkenntnis besteht, und der von Loewe erwähnten Unterdirigenten, die auf dem Bild jedoch überhaupt nicht erscheinen, bedingt. Wirklich Verläßliches läßt sich dagegen über die Aufstellung bei Loewes Oratorium aussagen, die auf den Stettiner Meister offenbar befremdend wirkte. Nach dessen Aussage, wie zitiert, saßen die Frauenstimmen in der Mitte, von den Männerstimmen im Halbrund eingerahmt. Hinter dem Chor befand sich das Orchester, die Solisten standen vorne beim Dirigenten. Auch diese Aufstellung war in Süddeutschland durchaus nicht unüblich; hingewiesen sei hier auf das berühmte Beispiel der Münchener Odeonskonzerte.[41] Der Chor, der im idealistischen Zeitsinn Symbol der Volksgemeinschaft war, unterstrich so auch optisch seinen Vorrang vor dem begleitenden Orchester, über dessen Aufstellung im einzelnen keine Angaben vorliegen. Es ist zu vermuten, daß die für 1837 bezeugte Postierung von Chor, Orchester und Solisten auch 1840 bei Händels Oratorium in der Fruchthalle angewandt worden ist.

Nicht minder wichtig als die Aufstellung der Mitwirkenden war die Auswahl der Werke. Herangezogen wurden solche Kompositionen, die von vornherein auf die Entfaltung gewaltiger Klangmittel angelegt sind oder im Sinne der Zeit als monumentale Schöpfungen interpretiert wurden, wie Händels "Alexanderfest" mit dem wörtlich genommenen Untertitel "oder die Macht der Musik" und Beethovens "titanische" 5. Symphonie. Gerade Händel gehörte im Vormärz zu den

Universität Mainz
Musikwiss. Institut

Lieblingskomponisten, da die Großräumigkeit seiner Musik dem Aufführungsstil der Epoche sehr entgegenkam. Wie damals allgemein üblich, erklang die Mozartsche Fassung des "Alexanderfestes". Durch Mozarts Vorgehen ermuntert, fanden vielfach noch "Aufbesserungen" durch Hinzufügen von Orchesterstimmen statt, wie dies beispielsweise von Hiller, Lindpaintner und Rietz bei den Niederrheinischen Musikfesten bekannt ist.[42] Aus den spärlichen Angaben über die Mainzer Wiedergabe wird deutlich, daß Händel sich auch hier orchestrale Veränderungen hat gefallen lassen müssen, wie etwa folgende verräterische Bemerkung in einer Kritik beweist: "Auch der Chor in D dur, im zweiten Theil: "Brich die Bande seines Schlummers", und der bald darauf folgende Chor: "Die Krieger, sie jauchzen voll trunkener Wuth", erzeugten durch den überaus kräftigen Gesangs-Vortrag und durch den Zutritt einer imposanten Masse von Hörnern, Posaunen und Trompeten, eine ausserordentliche Wirkung."[43] Gerade die genannten Posaunen sind weder in der Urfassung noch in Mozarts Bearbeitung enthalten. In der gleichen Richtung, nämlich der Massierung des Blechbläserklanges, dürften auch andere Stellen bearbeitet worden sein. Ob noch andere Eingriffe wie Umstellen, Weglassen, Kürzen von Arien und Chören, auch Aufnahme von Musikstücken aus anderen Oratorien, wie damals durchaus in Übung, oder gar Eingriffe in die Musik selbst erfolgt sind, bleiben angesichts des Verlustes des damals benutzten Aufführungsmaterials offene Fragen. Eines steht jedoch fest, daß der Sinn für historisch-stilgerechte Aufführung um 1840 in Mainz noch genauso wenig wie anderswo entwickelt war, sieht man einmal von ersten historisierenden Tendenzen unter Mendelssohn bei den Niederrheinischen Musikfesten ab.[44]

Das zeitgenössische Oratorium war anläßlich der Denkmaleinweihung von 1837 mit dem Auftragswerk "Gutenberg" von Loewe vertreten. Schon 1835 hatte sich die Liedertafel des gerade erst entstandenen A-Capella-Oratoriums für Männerchor "Die eherne Schlange" angenommen und den stärksten Beifall des Komponisten geerntet, der noch im gleichen Jahr zu ihrem Ehrenmitglied ernannt wurde. Mit Loewe trat ein Oratorienkomponist Norddeutschlands auf den Plan, der im Repertoire süddeutscher Musikfeste bisher noch nicht vertreten war. Der bedeutende Erfolg seines Oratoriums "Die Siebenschläfer" (1833) blieb auch im Süden nicht ohne Wirkung. Zweifellos spielte dabei auch eine wichtige Rolle, daß Loewes Oratorien in formaler und stilistischer Hinsicht etwas Neues darstellten.

Da der "Gutenberg" zu Loewes vergessenen, gleichwohl eigenwilligsten Schöpfungen gehört, seien hier einige Bemerkungen zum Inhalt und zur musikalischen Gestaltung erlaubt.[45] Die Handlung spielt 1462 während der sog. Mainzer Stiftsfehde. Die Bürger der Stadt Mainz leisten zugunsten ihres bisherigen Kurfürsten und Erzbischofs Dieter von Isenburg heftigen Widerstand gegen den vom Papst neu eingesetzten Adolf von Nassau, der die Stadt belagert und sie des Nachts im Sturm nimmt. Gutenberg enthält sich jeder Einmischung in die kriegerischen Aktionen, an denen sich jedoch

Faust, der Anführer der Bürgerschaft, beteiligt. Er klagt darüber, daß Faust ihm seine Kunst, die er ausschließlich der Kirche geweiht, entrissen habe und für schändliche Zwecke mißbrauche. Dennoch wird er zusammen mit Faust vor das Gericht des siegreichen Adolf von Nassau gestellt und der Zauberei angeklagt, jedoch freigesprochen und zum Hüter der neuen Kunst und zum Dienstmann des neuen Kurfürsten ernannt. Schon Gredy warf dem Textdichter Giesebrecht nicht zu unrecht vor: "In Plan und Anlage scheint uns gefehlt zu sein, dass Gutenberg, der dramatischen Dichtung, in dessen Persönlichkeit schon die Geschichte so viel wahrhaft Tragisches gelegt hat, durchaus nicht als kräftig eingreifend, sondern nur nachdenkend, plaudernd und jammernd dargestellt ist; wir hätten ihn lieber in dem Verklärungskranze des Verdienstes, von dem erhebenden Bewusstsein, eine so herrliche Erfindung gemacht zu haben, über die kleinlichen Verlegenheiten der Erde emporgetragen, als in Schlafrock und Nachtmütze träumend oder an den Armensünderstuhl gefesselt gesehen."[46] Dieser Gutenberg ist hier gewiß nicht der große Mann der Tat, der "Träger der Nationalität"[47], für freiheitsstolze Jakobiner eher ein biedermeierlicher Schwächling.

Die ganz und gar opernhafte Anlage der Dichtung[48], die nicht einmal auf bühnenmäßige Erläuterungen des Handlungsablaufs verzichtet, veranlaßte Loewe zu einer Mischform, die einerseits an die Tradition des Händelschen Oratoriums anknüpft, andererseits bedenkenlos Stil- und Ausdrucksmittel der zeitgenössischen Oper aufgreift. Die massenhaft auftretenden Chorsätze - es kommen Chöre der Bürger von Mainz, der Krieger des Adolf von Nassau, der Druckergehilfen, der Druckerlehrlinge, der Priester, der Frauen und Jungfrauen vor - zeigen in ihrer stellenweise stark kontrapunktischen Stimmenverflechtung noch am ehesten den Einfluß Händels. Einen Höhepunkt stellt in dieser Hinsicht die Tripelfuge "Dreimal Gesegnete!", eine gewaltige Schlußapotheose auf Mainz, dar. Der Reiz der Chorsätze liegt in ihrer ständig wechselnden Stimmenzahl und Stimmenkombination, wenn sie auch fast ausnahmslos unter einer gewissen rhythmischen Monotonie leiden. Die ebenso reichlich verwendeten Arien und Ariosi tragen deutlich den Stempel Bellinischer Melodik und ermüden durch ihre endlosen Textwiederholungen und ausgedehnten Koloraturen (z.B. Duett Gutenberg/Faust, Nr. 2; Arie von Fausts Tochter Maria, Nr. 3); ein Höhepunkt dieser Gestaltungsweise ist des Kurfürsten Anrede "Bauet Stätten, wirket und gedeihet" (Nr. 14), die sogar als veritable Polonaise erscheint. Von den übrigen opernmäßigen Gestaltungsmitteln seien noch erwähnt plötzliche Tempowechsel, überraschendes Einbrechen des Chores in die Solopartien, häufiger Wechsel von rezitativischen und ariosen Abschnitten und sogar Ansätze zu einer Art Leitmotivtechnik (so z.B. wenn der Melodieabschitt "O stolzes Mainz, von Rom gegründet" im Verlauf des Werkes mehrfach erklingt). Diese Mischung so heterogener Elemente wurde damals durchaus nicht von allen als befremdend empfunden. Der Komponist konnte sogar stolz berichten: "Meinem Oratorium hört man nicht an, dass ich es in zwei Monathen geschrieben habe, es klingt, als hätte ich jahrelang daran gebastelt. [Gottfried] Weber

sagte: "Das Ganze gefällt mir ausserordentlich, aber die Schlussfuge geht über Alles." - ... Messer sagt zehnmal: "Wenn ich dieses Werk, den "Gutenberg" componirt hätte, so wollte ich gemeiner Soldat sein und bleiben: lassen Sie mir den kleinen Ruhm, zu dirigiren, Sie heben mich dadurch ungemein im Ansehen der Mainzer."[49] Erst die historisierenden Bestrebungen seit der Jahrhundertmitte sprachen das Verdammungsurteil über diese und ähnliche Schöpfungen Loewes und ließen sie bald in Vergessenheit geraten.

Das zeitgenössische Musikschaffen war nächst Loewe auf beiden Festen durch den Schüler von Joseph und Michael Haydn, Sigismund Neukomm, repräsentiert. Auch zwischen diesem Komponisten und Mainz bestanden bereits ältere Beziehungen, die durch seine beiden Oratorien "Christi Auferstehung" und "Christi Himmelfahrt", beide bei Schott erschienen, hergestellt waren. Neukomm galt damals als große Autorität auf dem Gebiet der Kirchenmusik und hatte sich auch als Komponist wirkungsvoller Werke für riesige Chöre und Orchester, die zumeist auf englischen Musikfesten erklangen, einen Namen gemacht.

Es ist kennzeichnend für den säkularisierten Zeitgeist, daß Neukomm keine Bedenken trug, ein Te Deum mit schmetterndem Militärorchester und donnernden Kanonensalven zu begleiten; wie es auch ganz selbstverständlich geschehen ließ, daß man seine lateinische Messe "Sti. Philippi" durch Unterlegung eines neuen deutschen Textes, der Gutenberg und seine Kunst verherrlicht, in eine ganz und gar weltliche Kantate verwandelt. Gleichwohl verkörpern das Te Deum wie die Festkantate in geradezu typischer Weise durch ihre eingängige, fließende Melodik, ihre meist marschartige Rhythmik, durch ihre lärmende Begleitung und nicht zuletzt durch den einstimmigen Gesang, der wiederum Einheit symbolisiert, die vormärzlichen Festmusiken, die in gleicher Weise pseudoreligiöse und patriotische Hochstimmung bei den Massen erzeugten.

Gegenüber den Chorwerken war die reine Orchestermusik stark unterrepräsentiert. Die Gründe liegen in der damaligen Orchestermisere. Seit Beginn der hessischen Zeit war das Theater an verschiedene Direktoren verpachtet, die ihrerseits sich auch um die Verpflichtung eines Orchesters zu kümmern hatten. Dies bestand im Schnitt aus 35 Musikern, von denen jedoch nur die Streicher ständig, und diese auch nur während des Winters, engagiert waren. Im Sommer mußte das Orchester an Sonn- und Donnerstagen im benachbarten Wiesbaden spielen. Dabei bestanden die Bläser und Schlagzeuger aus österreichischen Regimentsmusikern. Durch den ständigen Wechsel in der Zusammensetzung war eine kontinuierliche Aufbauarbeit nur schwer möglich. Darum war das Mainzer Theaterorchester den gehobenen Ansprüchen des Konzertbetriebs kaum gewachsen. Hinzu kam, daß die Vereinskasse der Liedertafel, die diese Feste doch im wesentlichen ausrichtete, durch die Entlohnung der Musiker, den ebenfalls mit Kosten verbundenen Transport von Wiesbaden nach Mainz und zurück, usw. erheblich belastet war. 1840 konnte das Orchester wegen der Gastspielreise der Mainzer Oper nach England überhaupt nicht eingesetzt werden. Die Folge war, daß ein Großteil der bei den Gutenberg-Festen anfallenden orchestralen Aufgaben von den Regimentskapellen der Bundesfestung übernommen werden mußten. Sie beschränkten sich dabei nicht auf die für Militärmusik geschriebenen Originalstücke, sondern spielten auch in Bearbeitungen Werke von Ries, Mendelssohn und Beethoven. Als Bearbeiter werden Karl Zulehner und Joseph Küffner genannt, deren Arrangements zum großen Teil bei Schott verlegt worden sind. Es ist gewiß nicht das geringste Verdienst der österreichischen und preußischen Regimentskapellen, durch derartige Bearbeitungen für Harmoniemusik zur Verbreitung klassischer und zeitgenössischer Orchesterwerke beigetragen zu haben.

Einen Höhepunkt damaliger Aufführungspraxis erlebten die Mainzer 1840 mit der Wiedergabe der 5. Symphonie von Beethoven durch das Mannheimer Hoftheaterorchester, das zunächst durch Franz Lachner und nun durch dessen jüngeren Bruder Vinzenz zu einem der besten Klangkörper geformt worden war. Mit seinen 45 Musikern mußte es das an gewaltige Klangmassen gewöhnte Publikum überraschen. Bezeichnenderweise spricht die Kritik auch von einem "kleinen" Orchester. Daß die Zuhörer dennoch von der Darbietung begeistert waren, lag nicht nur an der ungewohnt exakten Spielweise des Orchesters, sondern auch an der expressiven, dynamisch differenzierten Interpretation durch den Dirigenten. Einen solchen Grad technischer und geistiger Übereinstimmung vermochten natürlich die zusammengewürfelten Riesenorchester nicht zu erreichen, zumal nur wenige Proben vor der Aufführung ausreichen mußten. Das Außergewöhnliche dieser Darbietung wurde durchaus anerkannt und deshalb auch, wie der Kritiker ausdrücklich bemerkt, nach jedem Satz mit großem Beifall bedacht.

Es mag überraschen, daß der überaus glänzende musikalische Erfolg der Gutenbergfeste zunächst zu keiner Fortsetzung der Musikfestbewegung führte. Verschiedene Gründe waren dafür die Ursache. So verließ Franz Messer, der vergeblich versucht hatte, sein Amt als Chordirektor der Liedertafel mit dem des besser dotierten eines Kapellmeisters am Theater zu verbinden, die Stadt, deren Musikleben ihm so viel verdankte, um im benachbarten Frankfurt den Cäcilienverein zu übernehmen. Auch die politischen Verhältnisse unmittelbar vor und nach der Märzrevolution mögen die Gedanken an Musikfeste verdrängt haben. Hinzu kamen seit 1847 häufige Wechsel in der musikalischen Leitung der Liedertafel, die nach wie vor die musikalisch dominierende Institution der Stadt darstellte. Gewiß haben auch die enormen Kosten, die Verein und Stadt stets zu bedenken hatten, abschreckend gewirkt. Der entscheidende Punkt liegt jedoch darin, daß mit den 1840er Jahren sich allmählich ein Umdenkungsprozeß anbahnte, der nach 1850 konkrete Formen annehmen sollte. Man sah, zumal nach der politischen Ernüchterung von 1848, den eigentlichen Sinn von Musikfesten nicht mehr in der spontanen Aktivierung der Massen zu musikalischem Tun, sondern vielmehr darin, "die klassischen Werke unserer großen Meister der Tonkunst

aus älterer und neuer Zeit ... in möglichster Vollkommenheit"[50] aufzuführen. Dazu bedurfte es der Konzentration aller künstlerisch leistungsfähigen Kräfte einer Stadt und, um das Vorhaben auch finanziell besser abzusichern, sogar der ganzen Region. Auf Betreiben der Liedertafel schlossen sich daher am 17. November 1855 mit dieser die befreundeten Vereine von Darmstadt, Mannheim und Wiesbaden zum "Mittelrheinischen Musikverband" zusammen, dessen erfolgreiches Wirken in der Folgezeit jedoch außerhalb der Betrachtung dieser Studie liegt.

Anmerkungen:

1) Die wichtigsten zeitgenössischen literarischen Quellen sind: Gedenkbuch an die festlichen Tage der Inauguration des Gutenbergdenkmals zu Mainz am 13., 14., 15. und 16. August 1837. Nebst den Acten, die Entstehung desselben betreffend, und einer kurzen Lebensbeschreibung Gutenbergs. Mainz 1837. - Gedenk-Buch der vierten Jubelfeier der Erfindung der Buchdrukkerkunst in Mainz. Mainz 1840.
2) Am ausführlichsten von Aloys Ruppel, Die Errichtung des Mainzer Gutenberg-Denkmals, Mainz 1937 (Kleiner Druck der Gutenberg-Gesellschaft Nr. 28).
3) Zur Geschichte der Liedertafel und ihrer Mitwirkung bei den Gutenbergfesten vgl. vor allem: Richard Schneider , Festschrift zur Erinnerung an das 125jährige Bestehen des Vereins Mainzer Liedertafel und Damengesangverein. 31. Okt. 1831/ 31. Okt. 1956. - Jakob Peth, Geschichte des Theaters und der Musik zu Mainz, Mainz 1879, S. 178 ff.
4) Zur Biographie Franz Messers vgl. meinen Artikel in: Musik und Musiker am Mittelrhein, Bd. 1, Mainz 1974 (Beiträge zur mittelrheinischen Musikgeschichte Nr. 20), S. 112 ff.
5) Schneider, Fs. Liedertafel, S. 30.
6) II 1 Nr. 70/174; insbesondere: Urkundenbuch zur Rechnung über Einnahme & Ausgabe welche während der drei Festtage der Inauguration des Monumentes Gutenberg am 14, 15 und 16 August Statt fanden. 1837.
7) StA Mainz, Protokolle des Gemeinde-Raths 1837, § 77.
8) Cäcilia (Mainz), Bd. 19, 1837, S. 244.
9) Biographische Skizze (1858), in: R. Angermüller, Sigismund Neukomm, Werkverzeichnis, Autobiographie, Beziehung zu seinen Zeitgenossen, München-Salzburg 1977 (Musikwissenschaftliche Schriften, Bd. 4), S. 46. Diese Anordnung wurde auch in die von Schott gedruckte Partitur übernommen. Neukomm hat das Werk in seinem eigenhändigen Werkverzeichnis wie folgt notiert: Nr. 440: "Paris 12th. Octobre 1833. Military Te Deum to be performed at a grand review or on the battle field (for a very large band of Military Instruments and Chorus of Mens voices." - Nr. 443: "Hyères 27th Novbre. 1833. Score of additionel instruments, to the military Te Deum, if performed at a festi-

val."
10) Dr. Carl Loewe's Selbstbiographie, hrsg. von C.H. Bitter, Berlin 1870, S. 257 f., 259 f.
11) Ebda., S. 262.
12) AMZ, Jg. 40, 1838, Sp. 171 f.
13) Der Gesellschafter (Mainz), Jg. 2, 1838, Nr. 15 (M.G. Friedrich=Gredy, Ueber das "Te Deum" von Neukomm).
14) Der Text wurde auch von dem 2. Kapellmeister des Theaters, C. Kosmaly, vertont; s. auch Anm. 19.
15) Loewe, Selbstbiographie, S. 256 f.
16) Ebda., S. 263 f.
17) Cäcilia, Bd. 19, 1837, S. 247.
18) Ebda., S. 248.
19) Das Einweihungsfest fand im übrigen auch seinen Niederschlag in einer Reihe von Veröffentlichungen des Verlags B. Schott's Söhne. Laut Anzeige in der "Mainzer Zeitung" Nr. 223 vom 13.8.1837 erschienen nächst Loewes "Gutenberg" und Neukomms Te Deum: Gutenbergs Bild (Text von L. Giesebrecht) für eine Singstimme und Klavier von C. Almenräder; Es werde Licht! und es ward Licht (Ged. von Bopp) für eine Singstimme und Klavier (oder Gitarre); Gedicht auf Gutenberg (A. Leroux) zur Melodie der Barcarole aus "Die Stumme von Portici" von Auber; Heil dir, Moguntia (ged. von J. Neus), Melodie engl. Nationallied; Chr. Rummel, Souvenir à la fête de Gutenberg, fantaisie pour le piano sur des motifs du Te Deum ladamus du Mr. S. Neukomm, op. 83; F. Ries, Marsch für Klavier mit dem Standbild Gutenbergs; ders., Walzer für Klavier mit dem Standbild Gutenbergs.
20) Das im Stadtarchiv aufbewahrte Gästebuch nennt allein 1717 Personen - unter ihnen Neukomm aus Paris, Musikdirektor Baerwolf aus Wiesbaden, Musikdirektor Becker aus Aschaffenburg, Konzertmeister Max Bohrer aus Stuttgart, Kapellmeister Destouches aus Homburg v.d. Höhe, Hofkapellmeister Mangold aus Darmstadt -, die untergebracht werden mußten. Mainz hatte damals 32000 Einwohner und 8000 Mann Garnison.
21) Gedenk-Buch 1840, S. 286.
22) Ebda., S. 301.
23) Das Werk ist in Neukomms eigenhändigem Werkverzeichnis unter der Nr. 582 angegeben: "Guebwiller 13 Dec^bre 1838. Messe sous le titre distinctif de St. Louis (Philippe) pour des grandes masse de voix à l'unisson avec accompt. d'instruments à vent, et avec un orchestre additionel d'instts. à cordes, ad libitum".
24) Text von M. Gredy "Jubel tönt des Domes Festgeläute".
25) Angermüller, S. 47.
26) Gedenk-Buch 1840, S. 283 u. 302.
27) Gelände an Gymnasiums- und Dominikanerstraße.
28) Gedenk-Buch 1840, S. 282.
29) Ebda., S. 315.
30) Mendelssohn hätte die 7. Symphonie von Beethoven, das "Alexanderfest" von Händel und die g-Moll-Symphonie von Mozart, die er

jedoch gegen die große in C-Dur (KV 551) ausgetauscht wünschte, dirigieren sollen. Seine Briefe an die Liedertafel sind veröffentlicht von Hellmut Federhofer, Zwei Mainzer Sammlungen von Musikerbriefen des 19. Jahrhunderts, in: Mainzer Zeitschrift, Jg. 60/61, 1965/66, S. 26 f.

31) Das Rheinland, Nr. 79, 2.7.1840, S. 315. - Unter den Anwesenden befand sich auch der noch nicht sechzehnjährige Peter Cornelius, der über die Aufführung an seinen Bruder Carl Adolf berichtet: "Obgleich die Akkustik der Fruchthalle durch Verhängen des Daches mit Fahnen zerstört war, das Orchester also nicht gehörig durch dringen konnte versagte die 3 mal herrliche C moll Symphonie v. Beethoven ihre Wirkung nicht und ergriff mich wie das erste Mal mit seinen wunderbaren Tönen." Günter Wagner, Unbekannte Briefe von Peter Cornelius, in: Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für mittelrheinische Musikgeschichte, Nr. 30, April 1975, S. 90.

32) Jahrbücher des deutschen National-Vereins für Musik und ihre Wissenschaft (Karlsruhe), Jg. 2, 1840, Nr. 29, S. 231 f.

33) Das Rheinland, Nr. 79, 2.7.1840, S. 316.

34) Angermüller, S. 47. - Eine ausführliche Darstellung der Ehrung mit Wiedergabe des Huldigungsgedichtes auf Neukomm enthalten in: Das Rheinland, Nr. 82, 9.7.1840, S. 327 f.

35) Vgl. hierzu Richard Schaal, Feste und Festspiele, in: MGG Bd. 4, Sp. 104 ff., insbesondere 108 ff.; ebenso der Artikel "Chor" von Walter Blankenburg, in: MGG, Bd. 2, Sp. 1230 ff., insbesondere 1253 ff.

36) Vgl. Peth, S. 142, Anm. 1.

37) Der rheinische Telegraph, Jg. 2, 1840, Nr. 31, S. 121.

38) Ebda., Nr. 48, S. 191 (Reflexionen beim Gutenberg-Jubiläum).

39) Gutenberg-Museum, Mainz. Unsignierte Lithographie.

40) Vgl. Georg Schünemann, Geschichte des Dirigierens, Leipzig 1913 (Kleine Handbücher der Musikgeschichte nach Gattungen, hrsg. von H. Kretzschmar, Bd. 10), S. 305.

41) Vgl. Schünemann, S. 310 f.

42) Vgl. Julius Alf, Geschichte und Bedeutung der Niederrheinische Musikfeste in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, in: Düsseldorfer Jahrbuch, Bd. 42 und 43, 1940/41, hier Bd. 43, S. 41.

43) Gedenk-Buch 1840, S. 316.

44) Vgl. Alf, Bd. 43, S. 42; Karl Gustav Fellerer, Mendelssohns Orgelstimmen zu Händels Werken, in: Händel-Jahrbuch 1931, S. 79 ff.

45) Vgl. auch Arnold Schering, Geschichte des Oratoriums, Leipzig 1911 (Kleine Handbücher der Musikgeschichte nach Gattungen, Bd. 3), S. 415.

46) Cäcilia, Bd. 19, 1837, S. 246 f.

47) Der rheinische Telegraph, Jg. 2, 1840, Nr. 31, S. 121 (Aufsatz von W. Bern).

48) Auch der Dichter Giesebrecht äußerte sich kritisch über den "Gutenberg" in einem Brief an einen Freund (1837): "Wie fern

Löwe daran Schuld hat, lasse ich unentschieden; daß ich selbst einen Fehlgriff gemacht, leuchtet mir um so deutlicher ein. Mit meinem Versuch, zwischen dem strengen Kirchenstil der Händelschen Oratorien und der Oper zu vermitteln, bin ich im Gutenberg an die äußerste Grenze gekommen. Das Kirchliche ist im Text sehr in den Hintergrund getreten, in der Composition verschwindet es ganz, und ich sehe ein, daß ich mich um eine Halbheit bemüht habe. Indessen erkennen, daß man gefehlt hat, ist ja auch ein Gewinn." Franz Kern, Ludwig Giesebrecht als Dichter Gelehrter und Schulmann, Stettin 1875, S. 95.

49) Loewe, Selbstbiographie, S. 260 ff.

50) Michael Oppenheim, Die Mittelrheinischen Musikfeste in Mainz 1860 bis 1889, Mainz o.J. (Eine Schriftenreihe zur Geschichte des Vereins "Mainzer Liedertafel und Damengesangverein", H. 1), S. 5 f.

NACHRICHTEN

20 Jahre Kantorei Altmünster in Mainz

Am 31. Oktober 1982 feierte die Kantorei Altmünster in Mainz in einem Festgottesdienst und in einem abendlichen Festkonzert ihr 20jähriges Bestehen. Die Entwicklung der Altmünster-Kantorei ist eng verbunden mit ihrem Leiter Professor Eberhard Volk, der in Mainz Schulmusik studiert und bereits in seiner Jugend im Bach-Chor unter D. Hellmann gesungen und bei ihm Orgelunterricht erhalten hat. Seine Prüfungen in Kirchenmusik legte er bei G. Raphael in Düsseldorf ab.

Volk, der heute im Fachbereich Musikerziehung der Mainzer Universität das Fach Dirigieren leitet, übernahm 1962 seine kirchenmusikalische Arbeit an der Altmünsterkirche. Volk baute eine aus Schülern, Studenten und jungen Berufstätigen bestehende Jugendkantorei auf, die sich zunächst der Ausgestaltung der Gottesdienste widmete, seit 1963, mit zunehmender musikalischer Sicherheit, Abendmusiken veranstaltete und bald auch eine fruchtbare Zusammenarbeit mit der Lutherkirchengemeinde begann.

Im Laufe ihres 20jährigen Bestehens hat die Kantorei fast 60 Konzerte im In- und Ausland gegeben. In den letzten Jahren konnten zusammen mit der traditionsreichen Mainzer Singakademie, die ebenfalls von Volk geleitet wird, auch bedeutende große Kirchenmusikwerke wie die Johannes- und Matthäuspassion von Bach, ferner die Carmina burana von Orff oder der "Messias" von Händel aufgeführt werden.

Im Festkonzert am 31. Oktober 1982 in der Altmünsterkirche erklangen Werke von Bach, Brahms, Schütz und Raphael. Das Programm des festlichen Konzerts aus Anlaß des 20jährigen Bestehens am 21. November 1982 in der Christuskirche enthielt in seinem ersten Teil zwei selten gehörte Festmusiken von Mainzer Komponisten: Erstmals seit 1753 wurde das Tedeum von Johann Michael Breunich, der 1726-29 in Mainz als Domkapellmeister wirkte, aufgeführt. Dann wurde das "Große Domine" für Tenor, Chor und Orchester von Peter Cornelius dargeboten. Im zweiten Teil des Festkonzerts erklang die Messe d-Moll von Anton Bruckner. Unter der Leitung von Eberhard Volk sangen die Mainzer Singakademie und die Kantorei Altmünster Mainz, begleitet vom Rundfunkorchester des Südwestfunks. Die Solisten waren Una Barry (Sopran), Joyce Ellis (Alt), James Griffet (Tenor), Theo Römer (Baß) und Ulf Geier (Orgel). Als Veranstalter des Konzerts fungierten der Südwestfunk Landesstudio Rheinland-Pfalz und die Altmünstergemeinde Mainz.

*

Darmstädter Graupner-Tage

Am 11./12. Juni 1983 finden in Darmstadt zum 300. Geburtstag des Darmstädter Hofkapellmeisters Christoph Graupner (1683-1760) Musiktage statt. Es sind Aufführungen von Orchester- und Kammermusik, weltlichen und geistlichen Chor- und Orchesterwerken sowie eine Ausstellung zu Leben und Werk des Komponisten vorgesehen.

HINWEISE

Lipphardt-Bibliographie

Im Archiv für Liturgiewissenschaft ist die Gesamtbibliographie des vor einem Jahr verstorbenen Mitglieds der Arbeitsgemeinschaft Dr. Walther Lipphardt erschienen. Lipphardts Forschungsbereich war der mittelalterliche Choral und in letzter Zeit immer stärker das deutsche Kirchenlied (vgl. MGG 8, 1960, Sp. 929 und Nr. 23 der Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft vom Dezember 1971). Die von Friederike Kiedl betreute Bibliographie umfaßt ca. 350 Titel; sie wird ergänzt durch ein Verzeichnis der wichtigsten Nachrufe und Aufsätze über Lipphardt. Sie ist als Sonderdruck erhältlich. Interessenten wenden sich bitte an die Arbeitsgemeinschaft.

*

Eine Internationale Joseph Martin Kraus-Gesellschaft wurde zu Beginn des Jahres 1982 gegründet. Informationsmaterial ist erhältlich durch die Geschäftsstelle: Kellereistraße 25, 6967 Buchen.

VORTRÄGE

Professor Dr. Friedrich W. Riedel, Mainz, hielt auf Einladung der Königlichen Musikalischen Akademie in Stockholm im Rahmen des 3. Internationalen Joseph Martin Kraus-Symposions am 16. September 1982 einen Vortrag über "Kraus in Wien 1783. Eindrücke und Begegnungen - Der Einfluß auf den Stil der Stockholmer Spätwerke".

EHRUNGEN

Professor Dr. Friedrich W. Riedel, Mainz, wurde vom Landeskonservator des Landes Rheinland-Pfalz zum ehrenamtlichen Denkmalpfleger für den Bereich der historischen Orgeln ernannt.

*

Walter Lebermann, Bad Homburg, wurde wegen seiner Verdienste auf dem Gebiet der Erforschung und Herausgabe Kraus'scher Werke zum Ehrenmitglied der Joseph Martin Kraus-Gesellschaft ernannt. Das Votum zu der Auszeichnung wurde auf der Mitgliederversammlung der Gesellschaft 1982 in Buchen (Odenwald) abgegeben.

KONZERTE

Mainz

Werke für Traversflöte, Violine und Generalbaß von Johann Jacob Schnell und Johann Zach spielten Mitglieder des Ensembles Capella Moguntina am 23.10.1982 im Ecksaal des Kurfürstlichen Schlosses im Rahmen einer Feierstunde des Mainzer Altertumsvereins anläßlich des 70. Geburtstages des Mainzer Kunsthistorikers Professor Dr. Fritz Arens.

*

In einem Konzert im Elzer Hof spielte der Bundessieger im Wettbewerb "Jugend musiziert" 1982, der 15jährige Mainzer Michael Form, das Konzert für Altblockflöte und Orchester F-Dur von Christoph Graupner, begleitet vom Orchester des Willigis-Gymnasiums unter Leitung von Ludwig Engelhardt.

Wörrstadt / Nauheim bei Groß-Gerau

Im Rahmen eines Serenadenkonzertes zum Haydn-Gedenkjahr in der St. Laurentiuskirche am 24.10.1982, ausgeführt von der Capella Moguntina, Mainz, kamen Werke von Johann Jacob Schnell und Johann Michael Breunich zu Gehör. Eine Wiederholung dieses Konzertes fand am 21.11.1982 in der Evangelischen Kirche zu Nauheim statt.

Würzburg

Das Kammerorchester Würzburger Musikfreunde unter Heiner Nickles - seit Gründung der Arbeitsgemeinschaft für mittelrheinische Musikgeschichte deren Mitglied - hat sich auch in den vergangenen zwei Jahren (1981 und 1982) planmäßig und erfolgreich der Pflege alter fränkischer und mittelrheinischer Musik gewidmet:
Es spielte bei der 150-Jahrfeier des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg in der Schönbornhalle der Würzburger Festung Marienberg (23.5.81),
bei einer Gedenkveranstaltung des Frankenbundes für dessen Gründer Dr. Peter Schneider im Toscanasaal der Würzburger Residenz (20.6.82),
in der 14. und 15. Abendlichen Konzertstunde des Bayer. Lehrervereins im Gartenpavillon des Juliusspitals (10.7.81 und 16.7.82),
in Konzerten im Festsaal der "Alten Kirche" zu Waldbüttelbrunn (20.3.82) und in der Kirche zu Würzburg-Oberdürrbach (14.11.81),
in den traditionellen Adventskonzerten der Kath. Erziehergemeinschaft im Burkardushaus am Würzburger Dom (28.11.81 und 26.11.82) und des Evang. Arbeitervereins im Juliusspitalpavillon (13.12.81 und 12.12.82).
U.a. standen folgende Werke auf den Programmen:

Philipp Friedrich Buchner
Sonaten à 5 in g-Moll (Nr. XXIII) und in B-Dur aus "Plectrum musicum" (1662) (Nr. XXIV) für Streicher

Ferdinand Tobias Richter
Sonata in a-Moll für Streicher und Bc aus "Humilitas areanum gloriae" (1691)

Giuseppe Torelli
Trompetenkonzert in D-Dur

Johann Jacob Schnell
Parthia in D-Dur op. 9/1 für Streicher, Bläser und Bc

Joseph Umstatt
Flötenkonzert in G-Dur

Peregrin Poegl
Benedictus aus Missa IV für Sopran, Streicher und Bc

Giuseppe Brescianello
Konzert in g-Moll für Violine, Oboe, Streicher und Bc

Georg Anton Kreusser
Sinfonie in g-Moll und Sinfonie in B-Dur op. 7/6 und op. 18/5
Benedictus aus Missa in C-Dur für Tenor, Streicher und Bc

Abbé Vogler
"Das Veilchen" aus "Erwin und Elmire" für Sopran und Streicher
"Der Eheliche Zwist" für Klavier und Streicher

Johann Franz Xaver Sterkel
Klavierkonzert in C-Dur op. 20
Canzonetta "Vaghe, amabile pupille" für Sopran und Streicher
Kl. Sinfonie in C-Dur (Echtheit wäre noch nachzuweisen)

Valentin Rathgeber (300. Geburtsjahr!)
Selten gespielte Concerti aus Chelys Sonora:
Concerto in F-Dur und G-Dur (op. 6/3 und 6/4) für Streicher und Bc
Concerto Pastorello in C-Dur und D-Dur (op. 6/23 und 24) für 2 Clarini, Streicher und Bc
Concerto in C-Dur (op. 6/19) für Oboe (Lituo), Streicher und Bc

Eine Reihe von Gesängen aus alten Würzburger Drucken,
aus dem "Kinderjubel" (1667), den "Sirenes Marianae" (1647), aus "Keusche Meerfräwlein" (1649), aus dem "Geistlichen Waldvögelein" (1664) von W. Chr. Agricola.

Ein Ebracher Marienlied (1500) "Maria zart" für Tenor und Streicher.

LITERATUR

Die Amorbacher Stumm-Orgel, Schnell, Kunstführer, hrsg. von Paul Mai, Nr. 1369, Regensburg 1982, 24 S. mit Abb.

Oswald Bill — Der Vergessene von Darmstadt. Vor 300 Jahren wurde der Komponist Christoph Graupner geboren, in: Saarbrücker Zeitung Nr. 10 vom 13. Jan. 1983, S. 5

Adam Gottron, Willibald Fischer, Josef Benzing, Friedrich W. Riedel — Das Maria-Schnee-Offizium des Stiftskustos Heinrich Reitzmann von Aschaffenburg, in: Aschaffenburger Jahrbuch 7, 1981, S. 223-253 (mit Faksimile-Wiedergabe des Originaldrucks)

Friedrich W. Riedel (Hrsg.) — Joseph Martin Kraus in seiner Zeit. Referate des zweiten internationalen Kraus-Symposions in Buchen 1980, München: Katzbichler 1982 (Studien zur Landes- und Sozialgeschichte der Musik Bd. 5), 219 S., 21 Abb.

Elmar Seidel — In memoriam Georg Toussaint, in: JOGU, Zeitung der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, 11. Jg., Nr. 81, Oktober 1982, S. 19

Hubert Unverricht — Die Korrespondenz des Offenbacher Musikverlegers André mit Musikern und Musiksortimentern des östlichen Mitteleuropas am Anfang des 19. Jahrhunderts, in: Musik des Ostens, hrsg. von Fritz Feldmann und Hubert Unverricht, Bd. 8, Fritz Feldmann zum 75. Geburtstag gewidmet, Kassel usw. Bärenreiter 1982, S. 107-112

Roland Würtz — Musikalisches Kolloquium: Mannheim und Italien. Zur Vorgeschichte der Mannheimer Schule, in: Das Orchester 11, 1982, S. 927f.

*

Friederike Kiedl — Liturgisches Spiel - Geistlicher Gesang. Das wissenschaftliche Werk von Dr. phil., Dr. theol. h.c. Walther Lipphardt, Regensburg: Verlag Friedrich Pustet (1982), 58 S., Sonderdruck aus: Archiv für Liturgiewissenschaft. im Auftrag des Abt-Merwegen-Instituts - Abtei Maria Laach - hrsg. von Angelus A. Häußling OSB, 24. Jg. 1982, Heft 3

SCHALLPLATTEN

Die "Große Messe" op. 27 von Wilhelm Petersen erschien auf Schallplatte. Es handelt sich um den Live-Mitschnitt der Aufführung zum 150jährigen Jubiläum des Musikvereins Darmstadt am 14. November 1982 im Staatstheater Darmstadt.

Unter der Leitung von GMD Hans Drewanz spielte das Staatstheaterorchester Darmstadt. Es sangen Mitsuko Shirai (Sopran), Hildegard Hartwig (Alt), Adalbert Kraus (Tenor), Thomas Thomaschke (Baß) und der Chor des Musikvereins Darmstadt.

Da Camera Magna: SM 94059/60 (2 Platten)

UNSERE TOTEN

Hans Klenk	+ 7. März 1983 in Mainz
Wolfgang Kuhn	+ 3. Juni 1982 in Mainz
Ehrenmitglied Prof. Dr. Helmuth Osthoff	+ 9. Februar 1983 in Würzburg

NEUE MITGLIEDER

Kristina Wagner
Kirschgartenstr. 16
6501 Essenheim

*

Redaktionsschluß für Nr. 46: 31. März 1983

*

MITTEILUNGEN

der Arbeitsgemeinschaft für mittelrheinische Musikgeschichte

Nummer 47 Dezember 1983

Inhalt

Jahrestagung und Generalversammlung 1983 in Koblenz

Ulrich Nilles
Die Händelaufführungen in Mainz unter Fritz Volbach

Fritz Kaiser
Flotow in Darmstadt. Zum 100. Todestag des Komponisten der "Martha"

Walter Lebermann
Anton Stamitz oder Joseph Tacet. Bemerkungen zu den Flötencapricen

Bernhard H. Bonkhoff
Ergänzungen und Berichtigungen zu den Orgelinventaren der Kreise Homburg-St. Ingbert, Kusel und Kirchheimbolanden-Rockenhausen

Mitteilungen

Ehrungen

Konzerte

Literatur

Ausgaben

Ausstellung